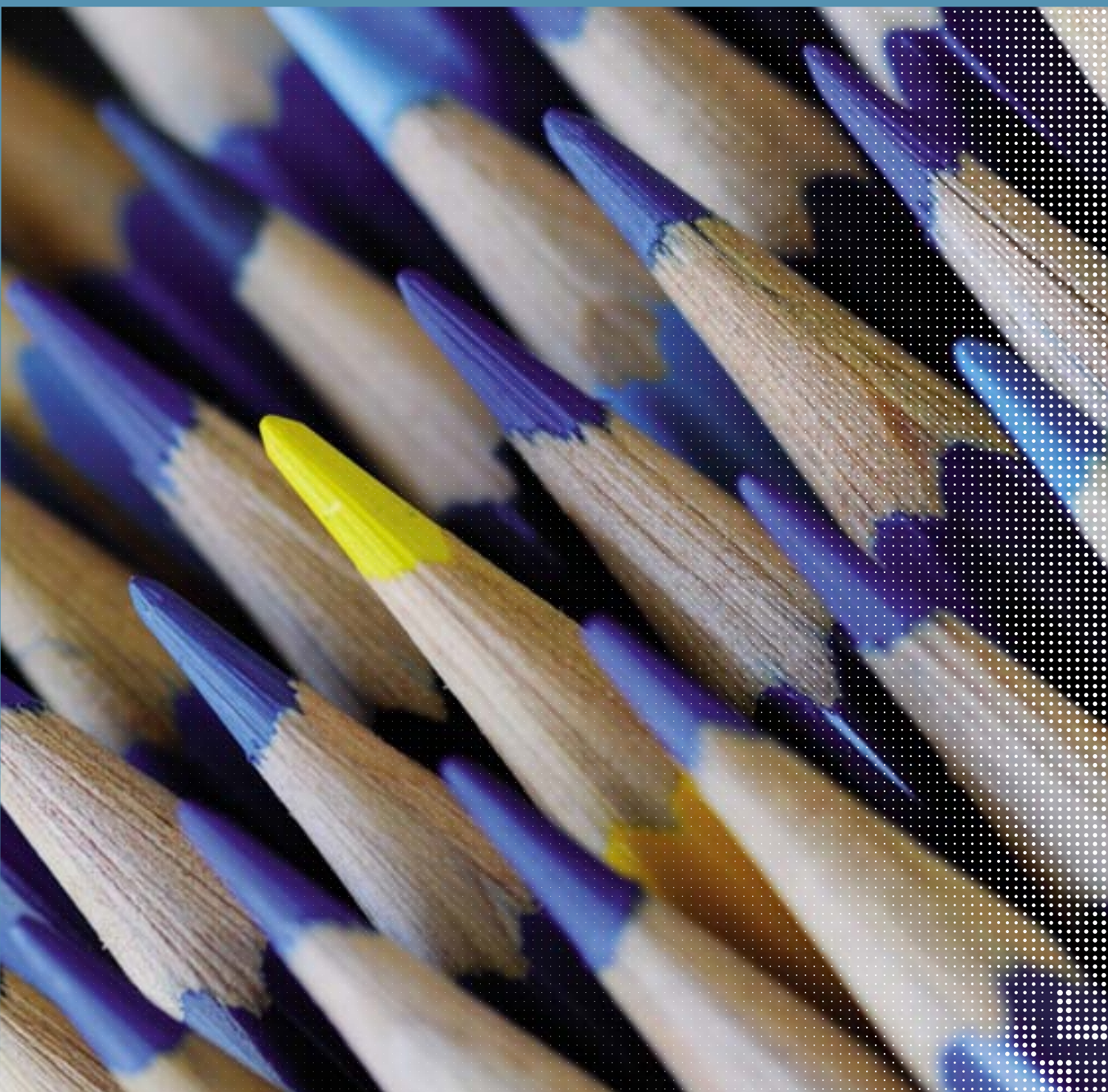


## Integration: Blauäugig oder machbar?

Lehrerinnen und Lehrer verfügen über die nötigen pädagogischen Kompetenzen für integrativen Unterricht. Aber ohne die nötigen Zeit-Ressourcen ist die Arbeit nicht zu leisten.

## Bündner Spezialitäten

Der swch.ch bildet – dieses Jahr profitierten rund 2400 Lehrerinnen und Lehrer in Chur.



# Schön von aussen, noch stärker von innen.

Neue Prozessoren und fortschrittliche Grafikprozessoren machen den neuen iMac zum schnellsten und leistungsstärksten iMac, den es je gab.



Wir sind vom  
27.-29. Okt. 2010  
an der



**Basel**

Besuchen Sie uns  
Halle 1.0  
Stand C72/D71

## Letec IT Solutions

Verkauf, Installation,  
Lösungen und Support  
für Schulen und Firmen

### Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil  
Tel. 044 908 44 11  
projekte@letec.ch

XTND AG, Gossau SG  
Tel. 071 388 33 40  
info@xtnd.ch

### Projekte Windows

Letec Schaffhausen  
Tel. 052 643 66 67  
schaffhausen@letec.ch



Authorised  
Reseller



### Neue Prozessorarchitektur.

Alle iMac Modelle kommen jetzt standardmässig mit Intel Prozessoren, die auf einer neuen Architektur basieren. Diese Prozessoren nutzen die 32-Nanometer-Technologie von Intel und setzen damit neue Massstäbe in Sachen iMac Leistung.

### Dedizierte Grafikleistung für alle.

Jeder iMac arbeitet mit leistungsstarken, dedizierten Grafikprozessoren, d. h., der Grafikprozessor ist von der CPU getrennt. Egal, ob Hobby-Filmer oder Spielefan – der iMac bietet jedem eine schnellere, flüssigere und gestochen scharfe Grafik, und das bei allen Modellen.



Der Informatik-Spezialist in Ihrer Nähe. [www.letec.ch](http://www.letec.ch)  
Aarau | Bern | Chur | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich | Schaffhausen



Authorised  
Reseller

# OPITEC

## Hobbyfix

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für  
Werken, Technik, Freizeit und Hobby



**Neu!**

**Katalog-  
Gutschein!**

**8,95**



OPITEC bietet Ihnen immer  
wieder Anregungen,  
Neuheiten und vielfältige  
Materialien für Ihre  
kreativen Tätigkeiten

### MP3-Stereolautsprecher, Sperrholz

Inhalt: Grundset 109999 und eine Sperrholzplatte 4x210x300mm.

N° 110.349

1 Stück

8,95

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg

Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838 - E-Mail: [info.ch@opitec.com](mailto:info.ch@opitec.com) - Internet: [www.opitec.ch](http://www.opitec.ch)

K209\_03\_SD



## BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 9 | 2010 | 31. August 2010

Zeitschrift des LCH, 156. Jahrgang der Schweizer  
Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)  
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

## Impressum

### Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und  
Lehrer LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen  
Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

### Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungs-  
netz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch  
(Gesundheit), Wilfried Gebhard (Cartoon), Peter  
Hofmann (Schulrecht), Anton Strittmatter (Klar-  
text), Urs Vögeli-Mantovani (Bildungsforschung)  
Fotografie: Tommy Furrer, Roger Wehrli

### Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentral-  
sekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch  
Adressänderungen auch im Internet:  
www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonne-  
ment im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr)  
inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab 5 Expl. Fr. 6.–

(jeweils plus Porto und MwSt.)

### Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat  
LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

### Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Kretz AG, Tel.

044 928 56 09, martin.traber@zs-werbeag.ch,

Mediadaten im Internet: www.bildungschweiz.ch

Druck: Zürichsee Druckereien, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

 **LCH**  
Dachverband  
Schweizer  
Lehrerinnen  
und Lehrer

## Betrifft: Integration, Lehrermangel, «Klartext»

Guten Schultag!

Die Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aepli zieht das Sonderpädagogik-Konzept zurück. Dies nach massiven Widerständen auch seitens der Lehrerschaft. Der Kanton Basel-Stadt trat vor kurzem als zehnter Kanton dem Sonderpädagogik-Konkordat bei: Zwei Entscheide aus zwei Kantonen, die zeigen, wie unterschiedlich man momentan die Machbarkeit und die Akzeptanz einschätzt,

Kinder mit speziellen Bedürfnissen und Behinderungen in die Regelklassen der Volksschule zu integrieren.

Modellschulen zeigen, dass eine gemeinsame Schulung behinderter und nichtbehinderter Kinder in derselben Klasse möglich ist und Vorteile aus pädagogischer und sozialer Sicht bringen kann. Lehrerinnen und Lehrer haben das fachliche und pädagogische Rüstzeug dazu, glauben Claude Bollier und Claudia Henrich, Fachpersonen für Heilpädagogik. Sie definieren Integration als soziale Aufgabe, bei der es gilt, einander zu akzeptieren trotz oder gerade mit allen unterschiedlichen Voraussetzungen und Erwartungen und dabei

voneinander zu profitieren (ab Seite 11). Integration lediglich eine Frage der Toleranz, der Akzeptanz und des guten Willens?

Mitnichten, meint Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, der einmal mehr auf die fehlenden zeitlichen, organisatorischen und personellen Voraussetzungen aufmerksam macht und damit auf das Ende der Blauäugigkeit drängt (S. 17). Anton Strittmatter werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, im Übrigen künftig in jeder Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ begegnen, wenn er zu aktuellen Schulthemen «Klartext» redet und damit Ute Ruf als beliebte und langjährige Kolumnistin ablöst.

Studenten als Notnagel, Quereinsteiger mit «Schnellbleicheausbildung», Pensionierte, «billige» Upgrades für höhere Schulstufen, Lockvogelangebote für Neueinsteigerinnen, Kopfprämien für Vermittlung von Lehrpersonen, Werbekampagnen im Ausland, Assistenzpersonal als Unterstützung für die Klassenlehrerin: Mit solchen und weiteren «kreativen» Notmassnahmen versuchen die Bildungsdepartemente dem akuten und sich in Zukunft weiter verschärfenden Lehrermangel zu begegnen. Und die Rechnung scheint vorerst aufgegangen zu sein: «Vor jeder Klasse steht eine Lehrperson», konnte der Aargauer Bildungsdirektor zum Schuljahresbeginn bekanntgeben. Nur noch wenige offene Stellen meldete der Kanton Zürich kurz vor Ende der Sommerferien. Nicht ganz so locker sehen es die Lehrerinnen- und Lehrerverbände und der LCH, die endlich griffige und langfristige Massnahmen zur Sicherung der Unterrichtsqualität seitens der Politik verlangen (S. 8/9).



Doris Fischer  
Redaktorin



**11** Integrative Schulung: Blauäugig?



**40** «explore-it»  
Technik bewegt.



**38** Informatik am  
Teachers Day.



**22** AbBildung Schweiz: Walter Holdener setzt auf  
Teamarbeit und will neugierig bleiben und machen.

## Aktuell

- 6** Nicht auf dem Buckel der Jungen
- 7** EDK zum Lehrermangel
- 8** Behebung des Lehrermangels – eine Frage des Wie
- 9** Die Angst der Verbände vor «Schnellbleichen»
- 25** Auch Umwege sind Lernwege
- 35** Lehrplan 21: Einfach, übersichtlich, verständlich  
19 Kantone haben die Vereinbarung für einen gemeinsamen Lehrplan unterschrieben. Im kommenden Herbst erfolgt der Start zur Ausarbeitung des «Lehrplan 21».
- 43** Eine Chance für die Naturwissenschaften
- 51** Entlastung – praxisnah und niederschwellig

## Titelbild: Unterschiede bereichern

Foto: Claudia Baumberger

## Integration

- 11** **Wo ein Wille ist, müssen Ressourcen folgen**  
Die Schulung von Kindern mit einer Behinderung in Regelklassen ist wünschenswert. Lehrerinnen und Lehrer vermissen aber die nötigen Mittel zur Umsetzung.
- 12** **Zwischen «sein wie alle anderen» und «sein wie kein(e) andere(r)»**  
Miteinander und voneinander lernen: Integrieren heisst, auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten. Jedes Kind trägt gemäss seinen Möglichkeiten das Seinige zum Gelingen bei. Unterschiede werden wahrgenommen und begrüsst.
- 17** **Ende der Blauäugigkeit und Schönrede**
- 18** **Integration: Gleiche Behandlung – ungleiche Chancen**
- 20** **Basis- und Grundstufe: «Erwartungen erfüllt»**  
Eltern und Lehrpersonen beurteilen die Basis- und Grundstufe positiv. Kinder aus benachteiligten Familien können aber nicht besser gefördert werden.

Fotos auf diesen Seiten: Christine Amrhein Loosli, Claudia Baumberger, Tommy Furrer, Heinz Weber, Verkehrshaus Luzern

schulpersonal.ch gmbh

... Stellenvermittlung auch fünf nach zwölf!



**26** Wegweisend für die Weiterbildung. Geschäftsführerin Cornelia Galli Bohren und der Präsident des swch.ch, Thomas Schlatter, pflegen Tradition und Kultur und spüren neue Bildungsbedürfnisse der Lehrerinnen und Lehrer auf.

**Serie: AbBildung Schweiz**

**22** «Ich will die Neugier der Jugendlichen entfachen»

**Reportage**

**28 swch.ch: Bündner Spezialitäten**

Persönliche Erfahrungen einer Kursleiterin aus den Weiterbildungswochen in Chur.

**40 Explore-it macht Technik greif- und erfahrbar**

**Psychologie**

**45** «Ich glaube, dass etwas gut ist im Menschen»

Themenzentrierte Interaktion TZI, begründet von der Anfang Jahr verstorbenen Psychologin Ruth Cohn, kann die praktische Arbeit der Lehrpersonen unterstützen; wie, das verdeutlicht ein Gespräch mit einem Schulleiter und einer Psychologin.

**Rubriken**

**3** Impressum

**26** LCH Unterwegs

**31** Bildungsnetz

**32** Bücher und Medien

**36** Aus dem LCH

**52** LCH MehrWert

**55** Bildungsmarkt

**63** Vorschau

**Klartext**

**63** Grüezi, ich bin der Neue

Mehr als nur ein Wörterbuch.





## Nicht auf dem Buckel der Jungen

Am 26. September stimmt das Volk über die Revision der Arbeitslosenversicherung ab. Der Bund sieht unter anderem die Erhöhung der Lohnbeiträge bis zu einem Jahreslohn von 126 000 Franken von heute 2% auf neu 2,2% vor. Für ein Jahr Beitragszahlung gibt es neu ein Jahr Taggelder statt wie bisher anderthalb Jahre. Für Jugendliche unter 25 Jahren und ohne Unterhaltspflichten soll die Taggelddauer auf 200 Taggelder begrenzt werden. Insgesamt will der Bund mit den Massnahmen 646 Mio. Franken Mehreinnahmen und 622 Mio. Einsparungen erzielen.

Arbeitnehmer-Verbände haben das Referendum gegen die Vorlage ergriffen. Sie kritisieren unter anderem, dass mit der vorgesehenen Revision die Leistungen der Versicherten massiv abgebaut würden und somit die Zahl der Sozialempfänger stark ansteigen würde, was zu finanziellen Mehrbelastungen der Kantone und Gemeinden von mindestens 100 Mio. Franken führt.

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH stellt sich ebenfalls gegen die Revision der ALV. Insbesondere kritisiert er, dass von der Kürzung der Taggelder ältere Arbeitnehmende und junge Berufsleute nach der Ausbildung am stärksten betroffen wären. Junge Berufsleute erhalten nicht nur weniger lang Taggelder, sondern sehen sich auch mit einer Verschärfung der Kriterien für zumutbare Arbeit konfrontiert. «Es darf nicht sein, dass beispielsweise Studienabgängerinnen und -abgänger, die keine Stelle finden, jede Arbeit, auch solche die keineswegs ihren Ausbildungen und ihren Fähigkeiten entspricht, annehmen müssen», betont der LCH. Dies wirke sich dequalifizierend aus. df

## Was, Wann, Wo

### Lebensraum für Kinder

Grünflächen verschwinden, der Autoverkehr nimmt zu, Spielplätze wirken mancherorts wie kleine Gettos. Kurz: Kindern und Jugendlichen mangelt es an Nischen für eine kindgerechte Freizeitgestaltung. Im Rahmen einer Recherchearbeit hat sich die Paul Schiller Stiftung auf Spurensuche von innovativen und zukunftsweisenden Modellen begeben. Eine Broschüre und eine Tagung setzen sich mit den besten «Lebensraumprojekten» für Kinder auseinander. Die Paul Schiller Stiftung und das Naturama laden am 24. September ein zur Tagung «Kinder und ihre Lebensräume» (mit Workshops) ins Naturama in Aarau.

Weitere Informationen unter [www.paul-schiller-stiftung.ch](http://www.paul-schiller-stiftung.ch), [www.naturama.ch](http://www.naturama.ch)

### Programmieren für Kinder

An vier Mittwochnachmittagen, 27. Oktober, 3./10./17. November, lädt die ETH unter dem Motto «Open Class» Kinder ab 10 Jahren zum Programmieren ein. Open Class ist offen für Schulklassen in Begleitung von Lehrpersonen sowie für einzelne Kinder, die von ihren Eltern betreut werden. Die Teilnehmenden schauen mit Fachleuten hinter die Klischees und erfahren, was alles im Fach Informatik steckt. Open Class «Programmieren ab 10 Jahren» verbindet die Kinderuniversität mit einem Programmierlabor. Das heisst, die Betreuerinnen und Betreuer der ETH halten kurze einführende Vorträge, welche die Kinder anleiten. So können sie nachher selber am Rechner die ersten Schritte im Programmieren machen.

Weitere Informationen und Anmeldung unter [www.abz.inf.ethz.ch](http://www.abz.inf.ethz.ch)

# Aufgepasst! Spezialangebote für Lehrer und Schulen!



### MacBook 13"

- 2.4 GHz Intel Core 2 Duo
  - 250 GB Festplatte
  - NVIDIA GeForce 320M mit 256 MB
  - 2x USB
- mit 2 GB RAM CHF 1156.- (statt CHF 1270.-)  
mit 3 GB RAM CHF 1219.- (statt CHF 1340.-)  
mit 4 GB RAM CHF 1273.- (statt CHF 1398.-)



### MacBook Pro 13"

- 2.4 GHz Intel Core 2 Duo
  - 250 GB Festplatte
  - NVIDIA GeForce 320M mit 256 MB
  - SD Kartensteckplatz
  - FireWire 800, USB
- mit 4 GB RAM CHF 1334.- (statt CHF 1465.-)  
mit 6 GB RAM CHF 1546.- (statt CHF 1698.-)  
mit 8 GB RAM CHF 1752.- (statt CHF 1925.-)

### MacBook Pro 15"

- 2.4 GHz Intel Core i5
  - 320 GB Festplatte
  - NVIDIA GeForce GT 330M mit 256 MB
  - SD Kartensteckplatz
  - FireWire 800, USB
- mit 4 GB RAM CHF 2046.- (statt CHF 2248.-)  
mit 6 GB RAM CHF 2265.- (statt CHF 2488.-)  
mit 8 GB RAM CHF 2456.- (statt CHF 2698.-)



Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten. Aktuellste Preise finden Sie unter [www.heinigerag.ch](http://www.heinigerag.ch).  
Angebot gültig für Lehrer, Dozenten, Professoren und Schulen. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung mit Ausweiskopie, Bestätigung der Schule oder eine Bestellung auf offiziellem Schulpapier.

### HeinigerAG.ch

4704 Niederbipp, T 032 633 68 70, F 032 633 68 71, [info@heinigerag.ch](mailto:info@heinigerag.ch)  
4600 Olten, T 062 212 12 44, F 062 212 12 43, [olten@heinigerag.ch](mailto:olten@heinigerag.ch)  
9470 Buchs, T 081 755 60 80, F 081 755 60 81, [buchs@heinigerag.ch](mailto:buchs@heinigerag.ch)



## EDK zum Lehrermangel

**Die EDK will dem Lehrermangel mit der nationalen Anerkennung der Diplome von künftigen Quereinsteigenden entgegenwirken. Weiter bleibt die Harmonisierung erklärtes Ziel der EDK.**

Dem HarmoS-Konkordat sind bisher 15 Kantone beigetreten. Damit sind bereits 70% der Wohnbevölkerung von der Harmonisierung erfasst. Dies zeigte die EDK-Präsidentin Isabelle Chassot anlässlich des Mediengesprächs vom 19. August in Bern auf. Die Staatsrätin aus Fribourg, die vor ihrer zweiten Amtszeit als Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) steht, ging unter anderem auch auf die Themen Integration und Lehrermangel ein.

«Integrative Massnahmen», stellte Chassot klar, «verlangt das Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes von allen Kantonen, unabhängig davon, ob sie dem Sonderpädagogik-Konkordat beitreten oder nicht.» Chassot betonte aber auch, dass damit nicht eine pauschale Integration gemeint sei, die immer und überall stattfinden müsse. Die Kantone könnten weiterhin selber darüber befinden, in welchem Umfang sie Sonder- oder Kleinklassen führten.

Das Thema «Lehrermangel» interessierte die anwesenden Journalistinnen und Journalisten am meisten; sie konfrontierten die EDK-Präsidentin unter anderem mit Fragen zur so genannten Lehrerausbildung «light» und zum Vorwurf, das Thema verschlafen zu haben.

### Grosse regionale Unterschiede

Zurzeit gehen in der Schweiz 150 000 Kinder in den Kindergarten und 780 000 Kinder und Jugendliche in die Volksschule. Dort werden sie von über 90 000 Lehrpersonen unterrichtet. Isabelle Chassot stellte fest, dass der Lehrermangel

vor allem in der Deutschschweiz ein Thema sei. Grosse Probleme, genügend Lehrpersonen zu finden, hätten Zürich, Aargau und Solothurn gehabt. Am schwierigsten sei die Besetzung von Stellen in der Sekundarstufe I und der Heilpädagogik. Beim Lehrermangel seien zwei Punkte zu berücksichtigen: Erstens das Durchschnittsalter der Lehrpersonen im jeweiligen Kanton und zweitens die Entwicklung der Schülerzahlen. In Kantonen wie Genf und Zürich, wo die Schülerzahlen zunehmen und das Durchschnittsalter der Lehrpersonen hoch sei, werde sich der Lehrermangel noch verschärfen, betonte sie.

### Mobilität gegen Lehrermangel

Isabelle Chassot gab deutlich zu verstehen, dass der EDK und den Kantonen unterschiedliche Rollen beim Lehrermangel zukämen. Für die Anstellungsbedingungen seien die Kantone zuständig, die EDK hingegen für die nationale Anerkennung von Diplomen. Die EDK stuft Fragen der Nachqualifizierung und die nationale Anerkennung als wichtig ein. Damit seien Lehrpersonen mobil und könnten ihren Beruf überall ausüben. Es gehe wesentlich darum, das pädagogische und fachdidaktische Niveau zu erhalten, sagte sie. Deshalb sei es ein Ziel, auch Ausbildungen für Quereinsteigerinnen und -einsteiger national anzuerkennen. Man werde die Ziele nicht nach unten anpassen, sondern gesamtschweizerische Vorgaben für neue Formen von Ausbildungen festlegen. «Mit Lehrerausbildung light hat das nichts zu tun», betonte Chassot.

Claudia Baumberger

## 3fach Deutsch

Differenzierungsmaterial auf drei Niveaustufen.

Kopiervorlagen zum Wiederholen, Üben und Vertiefen.

Mit  
CD-ROM



**Drei Mappen pro Doppeljahrgangsstufe liefern Materialien für das Training zentraler Lese- und Schreibkompetenzen:**

- Mit literarischen Texten arbeiten
- Mit Sachtexten arbeiten
- Rechtschreibstrategien anwenden

Jede Mappe enthält 64 Seiten in Heftform oder geblockt und eine CD-ROM (Einzellizenz).

**Unterschiedliche Lernstände berücksichtigen, gemeinsame Lernerfolge erzielen**

- In jeder Lerneinheit gibt es
- eine Materialseite mit lebensnahen Themen und Texten.
  - quantitativ und qualitativ differenzierte Aufgabenseiten für jede der drei Niveaustufen.

**Fordern und Fördern auf drei Niveaustufen**

- Klare Einteilung in leichtes, mittleres und höheres Niveau
- Differenzierte Hilfestellungen zu gleichen Lerninhalten
- Vertraute und abwechslungsreiche Übungsformate
- Lösungsblätter der Aufgabenblätter zur Selbstkontrolle
- Editierbare Word-Dokumente

Einfach bestellen unter [www.sauerlaender.ch](http://www.sauerlaender.ch)

sauerländer

Cornelsen

# Behebung des Lehrermangels – eine Frage des Wie

**Notmassnahmen zur Sicherstellung des Unterrichts können zwischenzeitlich entlasten, beheben jedoch den Missstand nicht. Der LCH fordert deshalb in einem Positionspapier Massnahmen unter anderem in der Aus- und Weiterbildung, professionelle Begleitung für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger und ein flexibles Pensionsalter für Lehrpersonen.**

«Keine Klasse ohne Lehrer» titelte die NZZ am Sonntag vom 8. August. Dies hiesse also, dass überall dort, wo die Schule bereits wieder begonnen hat, die Kinder am 1. Schultag nach den Ferien von einer Lehrerin oder einem Lehrer in Empfang genommen wurden. War also der angekündigte Lehrermangel lediglich ein Sturm im Wasserglas?

Der Kanton Aargau beispielsweise meldete kurz vor den Sommerferien noch rund 80 offene Stellen. Zum Schuljahresbeginn sind alle Stellen besetzt. «Die Frage ist doch wie, es geht nicht, dass man irgendwen anstellt und dann sagt, das Problem sei gelöst», zitiert die Aargauer Zeitung den Präsidenten des Aargauer Lehrerinnen- und Lehrer-Verbands, Niklaus Stöckli. Von den rund 500 neu zu besetzenden Stellen im Aargau seien deren 250 Notlösungen.

Im Kanton Zürich waren vier Wochen vor Schulbeginn noch rund 80 Stellen unbesetzt. Inzwischen konnten auch dort die Lücken geschlossen werden. Rund die Hälfte davon jedoch durch Studierende der PH, also durch angehende, aber noch nicht fertig ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer. Im Kanton Luzern unterrichtet jede fünfte Lehrperson an einer stufen- oder fachfremden Klasse.

## LCH fordert konkrete Massnahmen

Auf die Dauer sind das keine befriedigenden Lösungen, wie der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer feststellt: «Notmassnahmen können zwischenzeitlich entlasten, den Missstand jedoch nicht beheben.» Die Qualität des Schulsystems müsse hoch gehalten, die betroffenen Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schulleitungen mit den dafür notwendigen Mitteln ausgerüstet werden, damit sie ihren Auftrag erfüllen könnten.

Der LCH unterstützt und empfiehlt in einem Positionspapier deshalb die folgenden Massnahmen:

- Der Berufseinstieg junger Lehrerinnen und Lehrer soll erleichtert werden, damit diese nicht bereits in den ersten Jahren wieder aus dem

Lehrberuf aussteigen. Unterstützen kann dies eine gezielte, professionelle Begleitung sowie die entsprechende Rücksicht bei der Klassenzuweisung. Denn leider gibt es immer wieder Fälle, bei denen besonders schwierige Klassen den neu eintretenden Lehrkräften zugeteilt werden. Dies ist unbedingt zu vermeiden.

- Die Möglichkeiten für Quereinsteigende aus anderen Berufen sind auszubauen, wobei die Ansprüche an die Auszubildenden nicht gesenkt werden dürfen. Dafür müssen sinnvolle, praktikable Passerellen geschaffen werden, welche der beruflichen, familiären und finanziellen Situation Rechnung tragen. Eine Beurteilung «sur dossier» und die Anerkennung der bisherigen Ausbildung und Berufserfahrung sind notwendig.
- Das Pensionierungsalter soll auch nach oben hin flexibler werden. Ein beachtlicher Teil der Lehrpersonen geht früher als vorgesehen in Pension. Daneben gibt es auch solche, die gerne über das ordentliche Pensionierungsalter hinaus weiterarbeiten würden. In Zeiten des Lehrermangels ist dies zu unterstützen. Dazu müssen die Leistungen der Sozialversicherung attraktiv gestaltet sein, die Weiterbeschäftigung muss sich lohnen.
- Wiedereinsteigenden soll die Rückkehr in den Lehrberuf erleichtert werden. Gezielte, praxisnahe Weiterbildungen sowie Begleitungen des Einstiegs helfen dabei.

Nur bedingt tauglich:

- Der Einsatz von ausgebildetem Lehrpersonal auf anderen Stufen und für andere Fächer kann zwischenzeitlich Engpässe verhindern helfen. Viele Schulen könnten bereits heute ohne deren Flexibilität und deren Einsatz nicht mehr funktionieren. Diesen Lehrpersonen ist die dafür notwendige Nachqualifikation zu ermöglichen. Eine solche muss berufsbegleitend und mit der entsprechenden zeitlichen oder finanziellen Entlas-

tung möglich sein, damit sie auch genutzt werden kann.

- Die Wiedereinstellung bereits pensionierter Lehrpersonen kann in dringenden Fällen zur Entlastung führen. Schulleitung und Schulbehörde deklarieren gegenüber der Lehrperson klar, dass es sich dabei um eine befristete Massnahme handelt.

Unzulässig und deshalb abzulehnen:

- Erhöhung der Höchstzahlen pro Klasse. Die Klassengrössen sind unantastbar. Jede Erhöhung der Zahl der Schülerinnen und Schüler wirkt sich negativ auf die Qualität des Unterrichts aus. Dies gilt im Übrigen auch für Erhöhungen, die innerhalb des gesetzlichen Rahmens liegen und beispielsweise durch die Zusammenlegung von Klassen entstehen.
- Der Einsatz von nicht (fertig) ausgebildetem pädagogischem Personal als Fach- oder Klassenlehrperson. Das «Praktikum als Ernstfall» ist abzulehnen. Unterrichten ist ein höchst anspruchsvoller Beruf, der entsprechend ausgebildetes Personal verlangt.
- Abbau des obligatorischen Fächerbereiches. Dies verstösst gegen die Verfassung.
- Erhöhung der Pflichtpensen der Lehrpersonen. Bereits heute leisten Lehrpersonen in einem Vollpensum drei Wochen nicht abgegoltene und nicht kompensierbare Überzeit. Auch Pensen von mehr als 100 Prozent erachtet der LCH als problematisch. Sie setzen nach Meinung des LCH ein falsches Zeichen und sollten allerhöchstens temporär zulässig sein.
- Absenken der Eintritts- und Abschlusschürden bei der Lehrerbildung. Ein Qualitätsabbau in diesem Bereich geht einher mit einem langfristig wirksamen Qualitätsabbau am System Schule.  
Doris Fischer/Auszüge aus dem Positionspapier des LCH

**Weiter im Netz**

[www.lch.ch](http://www.lch.ch) (Stellungnahmen)



# Die Angst der Verbände vor «Schnellbleichen»

**«Keine Geisterfahrer an bernischen Schulen!» «Flickwerk», «Ungenügende Massnahmen» – Die Lehrerorganisationen befürchten einen Qualitätsabbau in der Volksschule, wie aus den Medienmitteilungen der drei grössten Kantonalsektionen des LCH zum Lehrerinnen- und Lehrermangel hervorgeht.**

## **Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE: «Keine Geisterfahrer an bernischen Schulen!»**

Ohne grosse Medienberichte wurden zum Teil Personen an den Schulen angestellt, die nicht über das nötige Diplom verfügten. Auf dem Land, an der Oberstufe und im Bereich schulischer Heilpädagogik fehlen zahlreiche Lehrpersonen. In den nächsten Monaten und Jahren wird sich die Situation weiter verschärfen.

LEBE ruft die Schulleitungen auf, offene Stellen nicht mit ungenügend oder gar nicht ausgebildeten Personen zu besetzen. Es ist weder im Interesse der Schülerinnen und Schüler noch der Eltern oder des Kollegiums, wenn nicht geeignete Personen unterrichten. LEBE rät den Schulleitungen deshalb, die Verantwortung den zuständigen Behörden, das heisst der Schulkommission und dem Schulinspektorat, abzugeben.

Die bernischen Schulleitungen dürfen mit der Misere nicht im Stich gelassen werden. Schliesslich ist der Lehrkräftemangel kein Zufallsprodukt, sondern das Ergebnis einer verfehlten Politik. Der Grosse Rat, aber auch der Regierungsrat haben in den letzten 15 Jahren viel dazu beigetragen, dass der Lehrberuf unattraktiv geworden ist. Dies muss sich nun rasch ändern.

Medienmitteilung LEBE  
vom 30. Juni 2010

### **Weiter im Netz**

[www.lebe.ch](http://www.lebe.ch)

## **Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband alv: «Ungenügende Massnahmen»**

Die Bildungsdirektionen der Nordwestschweiz, Berns und Zürichs wollen mit einem Kurzstudium Berufsleute aus der Wirtschaft in die Schule holen. Das Vorge-schlagene befriedigt aus verschiedenen Gründen nicht:

Der Lehrberuf wird als sinnvolle und befriedigende Tätigkeit in den Himmel gelobt, das Interesse daran ist jedoch völlig zusammengebrochen. Warum wollen junge Menschen heute nicht mehr unterrichten? Die Bildungsdirektionen geben keine Antwort darauf.

Die Aussagen zur Verbesserung der Anstellungsbedingungen sind sehr vage... Die Löhne der Lehrpersonen sind seit zwanzig Jahren real gesunken. Gleichzeitig wurde die Ausbildung verlängert und der Berufsauftrag so sehr ausgeweitet, dass eine Überzeit von durchschnittlich 25% geleistet werden muss. Die Bildungsdirektionen müssen heute erklären, wann sie das Lohnniveau der Lehrpersonen mindestens auf das Niveau ihrer Verwaltungsangestellten anheben werden, und wann sie die chronische Überbelastung der Lehrpersonen abbauen werden.

Mit gutem Grund wurde die Ausbildung zur Lehrperson verlängert und auf Hochschulniveau angehoben. Nur ein fundiertes fachliches, pädagogisches und didaktisches Wissen ermöglicht es den Lehrpersonen, ihren anspruchsvollen Auftrag mit Erfolg zu erfüllen. Nun soll plötzlich mit einem Kurzstudium von neun bis achtzehn Monaten das Gleiche erreicht werden wie mit einem regulären Studium von drei bis fünf Jahren. Wie wird sich die Qualität der Bildung halten lassen, wenn in der Schule Leute mit einer zu kurzen, nicht genügenden Ausbildung tätig sind?

Bei Quereinsteigenden ist zumindest eine sorgfältige Eignungsabklärung notwendig...

### **Forderungen der Verbände**

- Der Berufsauftrag muss so definiert werden, dass er in der zur Verfügung stehenden Zeit mit guter Qualität erfüllt werden kann.
- Die Löhne müssen auf dem Stellenmarkt der Hochschulabgänger und -abgängerinnen konkurrenzfähig sein.
- Es braucht auch für Lehrpersonen Laufbahnmöglichkeiten.

Medienmitteilung alv  
vom 6. Juli 2010

### **Weiter im Netz**

[www.alv-ag.ch](http://www.alv-ag.ch)

## **Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV: «Massnahmen sind Flickwerk»**

Die Zürcher Bildungsdirektion will den Lehrermangel bekämpfen, indem sie at-

traktive Rahmenbedingungen für Quereinsteiger schafft. Zudem sollen Primarlehrpersonen in die Sekundarstufe wechseln. Für den ZLV reichen diese Massnahmen nicht aus, um den eklatanten Lehrermangel zu bekämpfen. Sie bleiben ein Flickwerk, weil weiterhin die fundamentalen Rahmenbedingungen nicht stimmen.

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV begrüsst, wie die Bildungsdirektion Quereinsteiger/-innen für die Zürcher Volksschule motivieren will. Er erachtet insbesondere die Eignungsabklärung und die Befähigung bezüglich pädagogischer Kompetenzen als zwingend notwendig...

Sehr viel mehr Fragen bleiben bei der von der Bildungsdirektion angepeilten Qualifizierung der Primarlehrpersonen zu Sekundarlehrpersonen offen. Die Ausbildung der Lehrpersonen umfasst Pädagogik und Sachkompetenz. Beides ist unabdingbar. Eine ‚Schmalspurausbildung‘ ist nicht akzeptabel.

Der ZLV setzt sich seit Jahren für bessere Rahmenbedingungen für den Lehrberuf ein. Nur so werden sich dauerhaft genug engagierte junge Menschen finden, die den Beruf wählen und auch ausüben. Der ZLV fordert insbesondere:

- Reduktion der Pflichtlektionenzahl auf 26 Stunden/Woche bzw. 24 Stunden für Klassenlehrpersonen
- Angemessene Löhne mit einer Perspektive
- Keine Klasse startet mit 25 und mehr Schüler/-innen
- Zudem müssen mit einem neuen Berufsauftrag dringend die Aufgaben und Verantwortungen der Lehrpersonen konkret geklärt werden.

Solange diese grundlegenden Rahmenbedingungen für den Berufsstand nicht genügen, bleiben Massnahmen gegen den Lehrermangel ein Flickwerk und das Problem wird nicht gelöst.

Medienmitteilung zlv  
vom 2. Juli 2010

### **Weiter im Netz**

[www.zlv.ch](http://www.zlv.ch)

**LCH-Mitgliederpreis**

für Samstag CHF 175,- statt CHF 250,-  
Weitere Infos unter [www.lch.ch](http://www.lch.ch)

**LCH**  
Dachverband  
Schweizer  
Lehrerinnen  
und Lehrer

**BILDUNG SCHWEIZ**

# Kongress Intelligent Learning

**6. und 7. Nov. 2010**

Kongresshaus Zürich

## Samstag

### Referenten

**Prof. Dr. Manfred Spitzer**  
Universität Ulm | Neurologie

**Dr. med. Christian Larsen**  
Spiraldynamik AG Zürich | Bewegungslernen

**Dr. phil. Konstantin Mitgutsch & Herbert Rosenstingl**  
Universität Wien | MIT Boston | E-Learning

**Prof. Dr. Wolfgang Schöllhorn**  
Universität Mainz | Differenzielles Lernen

**Dr. Hanspeter Gubelmann**  
ETH Zürich | Mentales Lernen

### Moderation

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

### Podiumsgespräch

**Dr. Ellen Ringier** | Verein Elternsein

**Beat W. Zemp** | Präsident Schweizerischer Lehrerverband (LCH)

**Jürg Jegge** | Autor, Pädagoge, Sonderschulleiter

**Dr. Daniel Stoller-Schai** | E-Learning | Universität St. Gallen

## Sonntag

Workshops zum Thema Bewegungslernen für Pädagogen

**Spiraldynamik**  
intelligent movement

**compendio**  
Bildungsmedien

**idrag**

**power station**  
presented by *Coca-Cola*

**LEARNETZ**

**DRS 2**

FM 93.6  
**RAD100**  
Nur für Erwachsene

**PostFinance**  
DIE POST

**FIT-LIFE**

**Handelszeitung**

**Z L V**

Info & Anmeldung unter [www.intelligentlearning.com](http://www.intelligentlearning.com)

## Wo ein Wille ist, müssen Ressourcen folgen

Eine Mehrzahl der Lehrerinnen und Lehrer erachtet integrative Schulungsformen als pädagogisch wertvoll und der Chancengerechtigkeit förderlich, hat aber grosse Bedenken in Bezug auf die Umsetzung. Wie die pädagogisch-didaktische Umsetzung gelingen kann, welche Schwierigkeiten sich im speziellen Fall stellen können und welche Ressourcen nötig sind, zeigen die folgenden Beiträge.



Fotos: Claudia Baumberger

**Heterogene Klassen und integrative Schulung fordern Lehrerinnen und Lehrer bis aufs Äusserste. Es braucht dringend die nötigen Ressourcen seitens der Politik.**

«Ich finde es grundsätzlich gut, dass möglichst alle Kinder in der Schule integriert werden können.» Über 70 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Zürich unterstützten bei einer Umfrage diese Aussage. Und dennoch hat der Kanton Zürich Anfang Juni das Sonderpädagogik-Konzept gestoppt (vgl. BS 7/8 2010). Zu stark war die Kritik unter anderem auch aus den Reihen der Pädagoginnen und Pädagogen.

### Doris Fischer

Ein Widerspruch? Nein, denn viele Lehrerinnen und Lehrer sind bereit, Kinder mit speziellen Bedürfnissen oder mit Behinderung zusammen mit Nichtbehinderten zu fördern und sehen in der integrativen Schulführung durchaus einen sozialen und pädagogischen Mehrwert im Sinne von Chancengleichheit. Aller-

dings wollen sie dazu die nötigen finanziellen, organisatorischen und pädagogischen Ressourcen erhalten. Diese werden aber nach Ansicht verschiedener Lehrerorganisationen und des LCH (vgl. Kommentar Anton Strittmatter) nicht oder nur ungenügend in Aussicht gestellt.

Ungenügend unterstützt fühlt sich unter anderem der Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn: Der LSO fordert in einer Petition an den Bildungsdirektor Klaus Fischer eine höhere Anzahl zusätzlicher Förderlektionen als der Kanton in Aussicht gestellt hat.

«Das Problem ist nicht die integrative Schulung an und für sich, sondern die ohnehin schon bestehenden Belastungen der Regelklassen», stellt Kathrin Nadler, stellvertretende Geschäftsführerin der Aargauer Lehrerinnen und Lehrer, in einem Positionspapier fest. Der

alv nennt darin konkrete Bedingungen für die Umsetzung integrativer Massnahmen: Für 100 Lernende 500 Prozent Pensen plus zusätzliches Fachpersonal von 20 Prozent und weitere Unterstützung durch Fachpersonal mit einer Poollösung für integrative Sonderschulung.

Vernichtende Kritik am Bildungsdepartement übt Bea Fünfschilling, Präsidentin des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland: «Nichts ist da, was die Lehrpersonen für einen gelingenden Unterricht brauchen und von dem in den Leitthesen hochtrabend gesprochen wird.»

Claude Bollier und Claudia Henrich zeigen im folgenden Beitrag vor allem die organisatorische und pädagogische Machbarkeit auf und plädieren für kleine Schritte im überschaubaren Rahmen.



## Zwischen «sein wie alle anderen» und «sein wie kein(e) andere(r)»

**Integration ist eine soziale Aufgabe, bei der Zusammenarbeit das Wichtigste ist. Kinder verschiedener Herkunft und unterschiedlichen Alters, mit und ohne Behinderung spielen, lernen, arbeiten gemeinsam an einem Thema, an einem Gegenstand, an einem Produkt. Ziel ist ein Mix aus Gleichheit und Verschiedenheit.**



**Mix aus Gleichheit und Individualität: Integration heisst Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren.**

Mit Einbezug von etwas professionellem Stolz behaupten wir einmal: Ja, wir wissen, wie man Unterricht differenziert und ja, wir wissen, dass es unterschiedliche Lernfähigkeiten und -tempi gibt, dass jede Schulklasse heterogen ist und schon immer war, dass sich in ihr Kinder und Jugendliche von bis zu vier Jahrgängen befinden. Wir beurteilen schon seit längerem unterschiedliche und individuelle Fähigkeiten auch nach formativen Gesichtspunkten. Vielleicht wollten wir aus einem rein beruflichen Bildungsfachverständnis eher verdrängen, dass Klassenunterricht immer auch Erziehung, ganz besonders gemeinschaftliche Erziehung war und ist und eben nicht nur Individualisierung. Kin-

der wachsen ja seit längerem nicht mehr zu 5, 8 oder 15 miteinander in einer Familie auf, müssen es also in der Schule lernen.

**Claude Bollier und Claudia Henrich,  
Hochschule für Heilpädagogik HfH**

Wir können also alle Kinder in dieselbe Schule kommen lassen und gemeinsam unterrichten, kein Problem. Wir müssen dazu einige Akzente verstärken, die wir überhört haben: Integration verlangt nach Zusammenarbeit und ist in erster Linie eine soziale Aufgabe. Die UNESCO nennt vier Elemente einer integrativen Schule, die gemeinsam betrachtet werden müssen:

- der Ort der Beschulung (für gewöhnlich die Regelklasse),
- die soziale Akzeptanz durch Lehrperson und Gleichaltrige in der Klasse,
- die bedeutsame Teilhabe am Geschehen im Klassenraum sowie
- der Leistungsaspekt, bezogen auf den Lehrplan.

Wir legen hier den Akzent auf die ersten drei Punkte, beleuchten Akzeptanz und Teilhabe und die Kooperation der Lehrpersonen; den vierten zur Leistungsbeurteilung tippen wir nur an. Zum Schluss sagen wir ganz kurz etwas zu Rahmen und Bedingungen, die eine Erfolgchance der Integration erhöhen.

Integrieren wird oft und reflexartig mit Individualisieren und Differenzieren gleichgesetzt. Das ist so klar und selbstverständlich, dass die Falle unerkannt bleibt: Integration ist zuerst eine soziale Aufgabe. Um Toleranz und Akzeptanz, soziales Verstehen und Begegnung zu erreichen, braucht es Zusammenarbeit, Teilhabe und kooperatives Lernen. Dabei sollen die notwendigen sozialen Fragen und auch Schwierigkeiten auf den Tisch kommen: Auseinandersetzung, Klärung, Verständigung gehören zu einem gelingenden gemeinsamen Unterricht aller Kinder.

### **Lernen am gemeinsamen Gegenstand**

Integration ist das gemeinsame Spielen, Lernen, Arbeiten an einem gemeinsamen Gegenstand, einem Produkt in der Kooperation aller Kinder. Mit gemeinsamem Gegenstand ist eine Klassenarbeit, ein Gespräch rund um eine Frage, ein Thema, eine Problemstellung wie z.B. ein Versuch oder eine Beobachtung gemeint, die an einem Tisch, im Kreis geführt wird. Es verlangt zuerst nichts als ein Gespräch, ein Spiel, d.h. es kommt zu gemeinsamem Tun, Staunen, Nachdenken, Klären und Erklären, wie allenfalls auch zur Auseinandersetzung über eine Sache.

Es arbeiten Kinder bzw. Jugendliche verschiedenen Alters, unterschiedlicher Herkunftskultur, mit und ohne Behinderung zusammen. Gleichheit wird nicht angestrebt, sondern ein Mix von Gleichheit und Verschiedenheit ist möglich. Alle partizipieren nach ihren Möglichkeiten, Interessen und Fähigkeiten, alle lernen von allen. Akzeptanz und Verstehen der Unterschiede im Beitrag und in der Leistungsfähigkeit sind nötig.

Eine Differenzierung findet bezüglich der Lernziele, der Menge, dem Anspruchsniveau direkt erlebbar statt. Der Unterricht am gemeinsamen Gegenstand ist ein Projektunterricht; er eignet sich bei kulturellen, naturwissenschaftlichen, musischen, sozialen und gesellschaftlichen Themen besonders gut. Was als gemeinsamer Unterricht beginnt, geht über in individuelle oder Gruppenarbeit und führt zu einem Produkt fürs Lernjournal oder Portfolio. Gemeinsamer Unterricht findet über die Woche ein paar Mal statt, um wirksam sein zu können.

### **Interessante Aufgabe und Coaching nötig**

Emotion und Beziehung spielen im Lernprozess eine entscheidende Rolle. Lernen ist ein konstruktiver, sozialer Prozess, in dem – wie Pestalozzi betonte – Schülerinnen und Schüler voneinander lernen. Kooperatives Lernen, Lernen in Tandems und Kleingruppen braucht eine interessante Aufgabenstellung, unterstützt durch eine Arbeitstechnik bzw. Lernstrategie und das Coaching der Lehrperson bei der Planung, Steuerung und Evaluation des Lernens.

Bekannte Beispiele für kooperative Lernformen sind das reziproke Lesen und Lernen, das Lerntempoduett oder das Gruppenpuzzle, wobei alle ein vertieftes Verstehen des Lerngegenstands zum Ziel haben: Beim Reziproken Lesen/Lernen im Tandem wird mit strukturierenden Hilfsfragen z.B. ein Text, ein mathematisches Problem erörtert, wobei im Tandem eine Person die unterstützenden Begleitfragen stellt, die andere antwortet.

Im Gruppenpuzzle wird in zwei Phasen gearbeitet. In der ersten wird in homogenen Gruppen je ein Teilaspekt (z.B. als Text, Bild, Film, Versuch etc.) eines Themas (z.B. Mittelalter) erarbeitet und für den Austausch in der zweiten Phase vorbereitet. Diese findet in heterogenen Gruppen mit je einem Teilnehmenden zu einem der Teilaspekte statt. Das

ganze Wissen zum Thema wird jetzt zusammengesetzt. Die Teilaspekte können auf diese Weise differenziert ausgewählt und angeboten werden, so dass sie verschiedene Lernaufträge mit unterschiedlichem Leistungsanspruch enthalten und alle Kinder arbeiten und etwas beitragen können.

Kooperatives Lernen unterstützt die Planung, Steuerung und Reflexion des Lernprozesses. Das geschieht mit der Reflexion der Arbeit in der Gruppe. Ein regelmässiger Austausch über den gemeinsamen Lernprozess, z.B. zur Arbeitsorganisation, Leitung der Gruppe oder Effizienz, über das Rollen- und Gruppenverhalten und die Routinen ist nötig. Die Gruppen brauchen periodisch Anregung und Zeit zur Evaluation ihrer Arbeit und dies auch im Vergleich zu den anderen Gruppen und deren Erfahrungen.

### **Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren lernen**

Es wird angenommen, dass gerade lernschwache Kinder für den Aufbau ihres Wissens auf diese Weise profitieren können, sofern jedes Kind einen Beitrag zum Ganzen leisten kann. Die entstehenden Erwartungen, Enttäuschungen, Spannungen bis hin zu Konflikten sollen akzeptiert und bearbeitet werden, so dass die Unterschiede wahrgenommen und akzeptiert werden können. Integration ist eine soziale Aufgabe, die von den Lehrpersonen gemeinsam, engagiert und ohne Angst animiert und moderiert werden soll. In der Zusammenarbeit aller und vor allem mit den Kindern und Jugendlichen gelingt die Integration!

### **Soziale Spannungen sind nötig**

Bisher haben wir von der Lernumgebung und der Moderation des Lernprozesses gesprochen. Es kann aber auch Etikettierungen oder Stigmatisierungen mit entsprechenden sozialen Spannungen geben – gerade bei «verordneter» oder wenig vorbereiteter Integration. Sie möchten vielleicht vermieden werden, sind aber notwendig. Eine Normalisierung der Beziehungen kennt vier Schritte:

#### **1. Fiktive Annahme, Höflichkeit**

Man beobachtet, erste oberflächliche Kontakte entstehen, Scheinakzeptanz mit Ansätzen von Interesse und Fragen herrscht vor. Hier hilft: Sich mitteilen (gegenseitige Selbst-Thematisierung) sich kennen lernen, Fragen offen und

sachlich beantworten, die «Sachen klären» und Beobachtungen besprechen.

#### **2. Teilidentifikation**

Mit der Zeit werden Ähnlichkeiten entdeckt und Gemeinsamkeiten gesucht, die von der Behinderung unabhängig sind. Hilfreich sind hier: Gemeinsam essen, spielen, geeignete Spiel- und Sportarten pflegen, Musik machen, soziale Arbeitsformen mit differenzierter Aufgabenstellung, Themen, bei denen alle anderen behindert sind, lachen über sich.

#### **3. Thematisierung der Hintergrundregeln**

Das ist die Phase, die Unterschiede deutlicher macht, anspricht, aufdeckt, Normen und Werte werden diskutiert, geklärt und relativiert! Hier kann helfen: Unterschiede thematisieren: Was hilft dir, was nicht? Wo willst du? Was ist dir, was mir wichtig? Worauf sollen wir im Zusammenleben in der Klasse achten? Welche Regeln sollen denn gelten? Wie bewältigen wir Alltagsprobleme, die auftauchen?

#### **4. Institutionalisierung der normalisierten Beziehung**

Alle Beteiligten haben ihre Rolle mit ihren Besonderheiten, zwischen «sein wie alle anderen» und «sein wie kein anderer», zwischen sozialer und personaler Identität, zwischen «normal sein» und «anders sein», Unterschiede sind normal! In dieser Phase sollte immer wieder einmal daran erinnert werden, dass «wir einander brauchen und wir alle eine Bereicherung für uns sind!» Der Film «Klassenleben» der Fläming-Grundschule in Berlin, eine integrative Schule seit 1978, und entstanden aus einer Elterninitiative, zeigt alles, was man dazu wissen muss. Und da sieht man auch, dass Integration die intensive Zusammenarbeit verschiedener Fachleute verlangt.

#### **Gemeinsame Ziele, klare Rollenverteilung**

Die integrativen Modelle, die in der Schweiz umgesetzt werden, verlangen auch mehr Zusammenarbeit. Einzelne Kantone gehen so weit, dass sie die Kooperation zwischen Regellehrpersonen und Lehrpersonen schulischer Heilpädagogik verordnen. Hört man sich in den Schulhäusern etwas um, sind die Reaktionen gemischt, reichen von Begeisterung über einfaches Mitmachen bis zu Enttäuschung und Ablehnung. Wie wird Kooperation professionell und interessant gemacht?

Kooperation verlangt zuerst gemeinsam zu erreichende Ziele und Aufgaben.

Dann Vertrauen, gemeinsam geteilte und getragene Verantwortung und eine gleichwertige und konkurrenzarme Beziehung. Und damit verbunden ist eine Klärung der verschiedenen Rollen, welche die Lehrpersonen bei der Kooperation einnehmen wollen. Es gibt drei verschiedene Stufen oder Grade der Kooperation:

**1. Informationsaustausch:** Zum Beispiel über Schüler oder Schülerinnen oder über Material. Es braucht keine weitere Rollenklärung, die Kommunikation beschränkt sich auf den Austausch von Informationen. Dabei werden keine gemeinsamen Ziele für den Unterricht festgelegt. Das gegenseitige Vertrauen muss soweit vorhanden sein, dass man diesen Austausch wünscht. Der Aufwand ist gering, ebenso das Risiko. Diese Form findet man in der Praxis dort, wo die Lehrpersonen nach dem Austausch ihres Materials (z.B. einer Werkstatt oder Arbeitsblätter zu verschiedenen Themen) je ihr eigenes Programm in den Klassen durchführen.

**2. Arbeitsteilige Kooperation:** Lehrpersonen vereinbaren gemeinsam Ziele und verteilen die Aufgaben nach Neigung oder Interesse. Die Verantwortung für die Vorbereitung übernimmt jede Lehrperson alleine, jede führt ihren Teil der Lektion oder Arbeit durch. Ein Austausch über den Unterricht ist nicht vorgesehen. Vertrauen braucht es insoweit, als dass man zusammensitzt und die eigenen Ideen und auch Zielformulierungen austauscht und sich mit den Ideen und Vorstellungen des Anderen auseinandersetzt. Die Rollenklärung spiegelt sich vor allem in der Aufteilung der Kinder in die zwei Gruppen wider, z.B. dort, wo die heilpädagogische Lehrperson die Kinder mit besonderem Förderbedarf aus dem Zimmer nimmt und in einem anderen Raum beschult.

**3. Teamteaching:** Echte Kooperation im engeren Wortsinn sieht Teamteaching, also die Co-Konstruktion in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Unterrichts durch die zwei Lehrpersonen, vor. Das heisst, beide verständigen sich über die zu erreichenden Ziele, einigen sich zu Unterrichtsformen, die sich für Inhalt und Ziele eignen, klären die Rollen, führen den Unterricht gemeinsam durch und bereiten ihn gemeinsam nach. Die Vorteile des Teamteachings bestehen im Austausch bei der Vor- wie eben auch Nachbereitung

und vor allem im gemeinsamen Unterrichten. Hier steht man gemeinsam vor der Klasse und unterrichtet im selben Zimmer, die Verantwortung ist geteilt, das gegenseitige Vertrauen hoch. Hier findet kooperatives Lernen auf Erwachsenenenebene statt, lernen die Lehrpersonen den Unterricht als gemeinsamen, konstruktiven und sozialen Prozess zu leben.

Teamteaching gibt es in verschiedenen Formen, z.B.

- Als Förderung bei offenen Lernformen, in der beide Lehrpersonen eine Übungsphase für alle Schüler und Schülerinnen der Klasse begleiten.
- Als Gespräch der beiden Lehrpersonen zur Einführung eines neuen Inhalts. Die Lehrpersonen tauschen ihre Gedanken und Argumente aus, präzisieren, ergänzen oder widersprechen sich sogar vor der Klasse. Die Schülerinnen und Schüler erleben, dass sich die Gedanken und Herangehensweisen an ein Thema auch bei Lehrpersonen unterscheiden.
- Als Arbeitsteilung z.B. in Klassen, die unruhig sind, mit Disziplin Konflikten belastet sind. Eine der beiden Lehrpersonen führt den Unterricht, während die andere – mehr beobachtend und unterstützend und vielleicht durch ihre blosse Anwesenheit unruhige Schüler und Schülerinnen beruhigen kann. Das kann sowohl auf die Klasse wie auch auf die Lehrpersonen entlastend wirken.
- Als fachliches, pädagogisches Coaching, bei dem beide Partner den Unterricht gemeinsam durchdenken, wobei eine Person die Lektionsskizze mitbringt, die andere nachfragt, heikle Stellen, wie Übergänge oder Unklarheiten durch Nachfragen zur Diskussion bringt und die Planung des Unterrichts damit intensiviert. In der gemeinsamen Durchführung greift die zweite Person ein, wenn etwas nochmals anders erklärt, etwas diskutiert werden soll, oder z.B. wenn jemand überhört wurde.

In der Nachbereitung gibt es dann noch einen kurzen Rückblick darauf, was sich in der Klassenführung bewährt hat und nächstes Mal verstärkt verwendet werden soll. Die Coachingrolle der einen Lehrperson eignet sich gut in anspruchsvollen Klassen mit Disziplinproblemen, weil durch das «teilnehmende Draus-

senbleiben» der einen Person die Wahrnehmung der Dynamik erleichtert wird. Austausch und arbeitsteilige Kooperation werden im integrativen Setting viel eingesetzt, kommen zum Einsatz, wo die Zeit für Vereinbarungen und für den Aufbau von Vertrauen wie für gemeinsames Unterrichten fehlen. Die Co-Konstruktion im Teamteaching und Fachcoaching verlangt nach kurzen Vor- und Nachbereitungszeiten, gemeinsamem Unterricht vor den Kindern und zeigt den Kindern einer Klasse, wie kooperatives Lernen auf Erwachsenenenebene funktioniert.

Sie bringt den beteiligten Lehrpersonen hohe Zufriedenheit, ermöglicht gemeinsame Unterrichtsentwicklung durch Austausch und Nutzung der gegenseitigen Ressourcen. Auf dem Weg zum Teamteaching sind gemeinsame Weiterbildungen wie diejenige zum oben erwähnten Fachcoaching, bei der die Erweiterung professioneller Kompetenzen durch gemeinsam geteilte Verantwortung sowie Vorbereitung, Unterricht und Nachbereitung angeregt werden, hilfreich.

#### Leistungsbeurteilung individuell angepasst

Ziel eines integrativen Settings ist eine differenzierte Leistungsbewertung sowohl im Fachwissen als auch bezogen auf Kompetenzen. Der Schüler oder die Schülerin muss wissen, was er oder sie kann, was sie noch wissen soll, und auf welchem Weg sie dorthin kommt. Zwei Möglichkeiten, wie sie in einigen Schweizer Klassenzimmern bereits zum Alltag gehören:

- In den Prüfungen werden zwei bis drei Schwierigkeitsgrade angeboten. Dazu kommen am Schluss eines Semesters oder Schuljahres Selbst- und Fremdeinschätzungen (Beispiel: Basler Orientierungsschule Insel-schulhaus).
- Einen Schritt weiter geht die Arbeit mit Kompetenzrastern. Ein Kompetenzraster beschreibt in Form einer Matrix den Weg von einfachen Grundkenntnissen bis hin zu komplexen Fähigkeiten in einem Fach oder fachübergreifenden Bereich. Die Lernenden legen gemeinsam mit den Lehrpersonen fest, welche Ziele sie als nächstes erreichen wollen. Die Lehrperson begleitet den Schüler oder die Schülerin in ihrem Lernprozess und überprüft, ob er oder sie die gesetzten Ziele erreicht hat (Beispiel:





INTEGRATIVE SCHULE

Schulhaus Auzelg in Zürich; weitere Beispiele finden sich im Buch «Noten, was denn sonst?! Leistungsbeurteilung und -bewertung», Verlag LCH.)

Neben den herkömmlichen klasseninternen Leistungsbewertungen («Prüfungen») kommen heute immer mehr auch standardisierte Tests bzw. Online-Verfahren mit objektivierten Formen der Leistungsmessung zur klassen- und stufenübergreifenden Anwendung, welche die Prüfungsrituale ergänzen bzw. ersetzen können.

Natürlich ist für integrative Settings die mehrdimensionale Sicht auf die Leistung in summativer, formativer und prognostischer Hinsicht hilfreich und sollen «Gesamtbeurteilungen», die mehrere Aspekte explizit enthalten, bevorzugt werden. Auf die Besonderheit ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health), wie sie zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung von der Heilpädagogin eingesetzt werden können, gehen wir hier nicht weiter ein.

#### So einfach wie möglich, aber nicht einfacher ...

... sagte sinngemäss einmal Einstein. Zum Schluss nehmen wir von möglichen Vereinfachungen Abstand und betrachten das Ganze. Dabei geht es um Gelingensbedingungen, die für sich genommen und je nach Situation am Ort nicht alle nötig oder hinreichend sein mögen. Aber sie erleichtern den Erfolg von Integration und Kooperation.

Vielleicht ist in einer bildungspolitisch wenig übersichtlichen und viel wollenen Situation der Moment gekommen, wo die örtliche Schule als überschaubare Einheit die nächsten Schritte wagen muss. Was kann das heissen? Wir meinen, man sollte sich lokal und gemeinsam einigen,

- ein paar konkrete und mutige integrationspädagogische Leitlinien und ein örtliches Schulprogramm zu formulieren, damit Schritte überhaupt unternommen werden können;
- eine organisatorische Rahmenvereinbarung für die Abläufe, Verfahren und Entscheidungswege aller vor Ort treffen, die eine sowohl zu bewältigende wie professionelle Zusammenarbeit mit genügend Zeit und Zeitgefässen ermöglicht und auch die z.T. neuen Instrumente der Beobachtung und Erfassung, des Standortge-

sprächs und der Zusammenarbeit im pädagogischen Team, mit Eltern und Fachleuten korrekt einberechnet;

- auf Stufenebene Stoffabsprachen, Aufgaben- und Materialsammlungen zu definieren, zu koordinieren und so aufs Wesentliche zu konzentrieren, dass eine arbeitsteilige Vorbereitung möglich wird. Die Unterrichtsarbeit sollte von der Vorbereitung auf die Prozesssteuerung verlagert werden;
- die Integration eines Kindes mit Behinderung so vorzubereiten, dass eine Planungs-, eine Versuchs- und eine «Lebensphase» eingeplant und also echte Chancen für individuelle und gute Lösungen gegeben werden. Auch die eigenen Grenzen sind gemeinsam zu diskutieren, sicher muss man sich fachlich und professionell im Kollegium unterstützen lassen. Nicht alles lässt sich nur mit Goodwill machen; sich selber und allen anderen ist Zeit zum Lernen einzuräumen.

Und dann sollten es alle zusammen auch einmal sechs Monate aushalten und die neue Erfahrung mit allem, was dazugehört, zulassen!

#### Weiter im Netz

[www.hans-wocken.de](http://www.hans-wocken.de)

[www.klassenleben.de](http://www.klassenleben.de)

[www.bzl-online.ch/archiv/autor](http://www.bzl-online.ch/archiv/autor)

(Fritz C. Staub)

#### Der Autor / die Autorin

Claude Bollier ist Mitarbeiter Bereich Weiterbildung, Departement Weiterbildung, Forschung und Dienstleistungen an der Hochschule für Heilpädagogik HfH. Daneben ist er freiberuflich als Supervisor, Organisationsberater und Coach tätig.

Claudia Henrich ist Dozentin im Departement Heilpädagogische Lehrberufe der HfH mit Schwerpunkt Pädagogik bei Schulschwierigkeiten.

## Sonderpädagogik-Konkordat kann in Kraft treten

Mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) hat sich die IV per Anfang 2008 aus dem Sonderschulbereich zurückgezogen. Ab diesem Datum sind die Kantone für die gesamte rechtliche, finanzielle und fachliche Verantwortung für die Schulung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf verantwortlich. Die Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK) hat dazu eine «Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich Sonderpädagogik» verabschiedet. Das Konkordat definiert das sonderpädagogische Grundangebot, um die Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf zu garantieren, legt eine einheitliche Terminologie, Qualitätsstandards für die Anerkennung der Leistungsanbieter sowie ein standardisiertes Abklärungsverfahren fest. Mit der Unterzeichnung des Konkordats verpflichten sich die Kantone, die schulische Integration zu fördern. Die Vereinbarung tritt in Kraft, wenn sie von zehn Kantonen ratifiziert worden ist.

Das Sonderpädagogik-Konkordat hält fest, dass integrative Lösungen «unter Beachtung des Wohles und der Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes oder des Jugendlichen sowie unter Berücksichtigung des schulischen Umfeldes und der Schulorganisation» zu treffen sind. Die Kantone entscheiden, wie sie die Fördermassnahmen organisieren wollen; dazu gehört auch der Entscheid, in welchem Umfang und in welcher Form Sonder- oder Kleinklassen geführt werden sollen. Am 24. Juni hat der Kanton Basel-Stadt als 10. Kanton das Sonderpädagogik-Konkordat unterzeichnet. Ratifiziert haben das Konkordat die folgenden Kantone: OW, SH, VS, GE, LU, VD, FR, TI, AR, BS.

B.S.

#### Weiter im Netz

[www.edk.ch](http://www.edk.ch)

## Ende der Blauäugigkeit und Schönrede

**Der Artikel von Claude Bollier und Claudia Henrich ist eine hervorragende Auslegeordnung. Auf vier Seiten wird anschaulich dargelegt, worum es bei der Integration wirklich geht und welches Repertoire da zu spielen ist. Eine gute Grundlage etwa für die Verständigung im Kollegium – und für Tarifverhandlungen.**

Was mir an diesem kleinen Kompendium zur integrierenden Förderung vor allem gefällt, sind die Ausführungen zu den Stufen und Varianten der Entwicklung.

- Die Entwicklung von fiktiver «Integration» bis zur Hochform der Etablierung einer Normalität von Verschiedenheit.
- Die Entwicklung vom kollegialen Informationsaustausch bis zum vollen Teamteaching.
- Die reichhaltigen Varianten des Teamteaching.
- Die verschiedenen Möglichkeiten der differenzierten Leistungsbeurteilung.

Denn es wäre blauäugig, das Unterfangen integrierter Förderung als eine Art Schalterkippen zu verstehen, bei dem vom einen Tag auf den anderen alles anders und gut wird. Das Unterfangen gelingt eben nur dann, wenn tastend-lernend mal begonnen wird, wenn etappenweise Sicherheiten gewonnen und Irrwege wieder verlassen, Überforderungen angenommen und behoben werden, wenn Neuland behutsam besritten wird.

Der edlen Blauäugigkeit des Zu-viel-auf-einmal-Wollens wie auch der mali-ziös-berechnenden Blauäugigkeit, mit dem Verweis auf unerreichbaren Idealforderungen die Unmöglichkeit des Unterfangens zu «beweisen», wird damit eine fachliche Absage erteilt.

### Und dann doch wieder blauäugig

Am Schluss des Aufsatzes kommt dann noch ein Wort zu den Gelingensbedingungen solcher anspruchsvoller Pädagogik. Man müsse «eine organisatorische Rahmenvereinbarung für die Abläufe, Verfahren und Entscheidungswege aller vor Ort treffen, die eine sowohl zu bewältigende wie professionelle Zusammenarbeit mit genügend Zeit und Zeitgefässen ermöglicht und auch die z.T. neuen Instrumente der Beobachtung und Erfassung, des Standortgesprächs und der Zusammenarbeit im pädagogischen Team, mit Eltern und Fachleuten

korrekt einberechnet». Besser kann man zwar den Aufwand und den Zeitbedarf nicht umschreiben, unglaublich tönt aber die Vorstellung, solches könne «vor Ort» geregelt werden.

Der Autor und die Autorin müssten doch wissen, dass an Schweizer Schulen die Zeitmargen «vor Ort» minim sind, falls überhaupt vorhanden. Jedenfalls liegen wir mit unserer Betreuungsintensität (z.B. für Teamteaching) und unseren zeitlichen Rahmenbedingungen sehr weit weg von den als modellhaft hingestellten Schulen in Deutschland oder in skandinavischen Ländern. Der LCH sagt und wiederholt es ständig: Bei Pflichtlektionenzahlen von über 24 ist das hier angezielte Vollbild von Kooperation an der Schule nicht zu leisten.

Zusammenarbeit, Absprachen zwischen Lehrpersonen – horizontal und über die Stufen hinweg – und mit Spezialpersonal brauchen nicht nur guten Willen, sondern eben auch viel Zeit. Dasselbe gilt für die individualisierende und gleichzeitig integrierende Vor- und Nachbereitung des Unterrichts. Weshalb um Himmels willen, so mein Stossseufzer, bringen die Sonderpädagogik-Wissenschaftler das denn nie über die Lippen? Ist denn das behördlich-politische Wohlwollen ob solcher Schönrede wichtiger als ein Bündnis mit der Lehrerschaft, die «vor Ort» funktionieren muss?! Wir wollen mit der Senkung der Pflichtlektionenzahl auf höchstens 24 ja nicht weniger arbeiten, wir brauchen schlicht und einfach die damit frei werdende Arbeitszeit für genau diese geforderte Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen und anderen Partnern und für genau diese Vor- und Nachbereitung des Unterrichts, wie er anfangs des fachlich wirklich stimmigen Aufsatzes von Bollier und Henrich beschrieben wird!

### Ja, wir wissen, dass wir könnten!

Die professionelle Antwort auf die fehlende Arbeitszeit für solche Integration darf nicht bloss trotzig Verweigerung sein. Sie muss vielmehr drei Botschaften öffentlich kundtun, und dies auch in der

Gemeinde, im Quartier und an Elternabenden:

- Wir hätten durchaus das pädagogische und unterrichtsmethodische Wissen und Können, um den Integrationsauftrag anständig zu erfüllen.
- Leider erlaubt man es uns nicht, dies auch zu tun. Man beschäftigt uns mit einem weltweit rekordverdächtigen Umfang an Lektionenhalten sowie an administrativem und Entwicklungsaufwand. Wir arbeiten jetzt schon deutlich über der gesetzlich vorgesehenen Arbeitszeit.
- Für das, was die Kinder vor allem in integrativ geführten Klassen von uns bräuchten, ist leider viel zu wenig Zeit in unserem Arbeitsvertrag vorgesehen. Wir tun zwar unser Möglichstes, aber das ist objektiv zu wenig für die Bedürfnisse vieler Kinder und der Schulklassen. Die Behörden wissen das übrigens auch. Wir nehmen unsere Verantwortung wahr, indem wir Ihnen über die resultierenden Minderleistungen des Schulsystems klaren Wein einschenken. Sie als Eltern nehmen bitte Ihre Verantwortung wahr, indem Sie als Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Einfluss nehmen auf die Schulpolitik.



**Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH**



# Gleiche Behandlung – ungleiche Chancen

**Schülerinnen und Schüler mit Behinderung haben Anspruch darauf, angepasste Startbedingungen bei der Einschulung sowie der situativen Beurteilung ihrer weiteren Schulkarriere zu erhalten. Die Weiterführung von Sonderschulen und Kleinklassen ist deshalb nötig, um diesem verfassungsmässigen Grundsatz gerecht zu werden.**

*Monika ist mit Trisomie 21 auf die Welt gekommen und besuchte trotzdem erfolgreich während zweier Jahre den Quartierkindergarten. Sie war im Kindergarten aber auch in der Freizeit voll integriert. Von dieser gelungenen Integration profitierte nicht nur Monika, sondern ebenso sehr die anderen Kinder. Möglich war dies nur dank dem Einsatz der Lehrerin, der intensiven zusätzlichen Förderung durch eine Schulische Heilpädagogin und der Bereitschaft der Schulbehörden, diese Form der Einschulung zu unterstützen. Monika besucht heute das 3. Jahr im Kindergarten; ihre zukünftige Beschulung hängt unter anderem von ihren Lernfortschritten ab.*

*Wenn der Erstklässler Sebastian überfordert ist, hält er sich die Ohren zu, schreit und ist kaum mehr anzusprechen. Die Schule reagierte rasch und liess Sebastian kinderpsychiatrisch abklären. Diagnostiziert wurde eine atypische Form von Autismus, mit Neigung zum Asperger Syndrom. Der Psychiater empfahl nebst einer Therapie zusätzliche schulische Unterstützung. Nach neun Monaten in der 1. Klasse wurde der Knabe von der Schule ausgeschlossen. Sebastians weitere schulische Karriere wird aller Voraussicht nach in einer Sonderschule fortgeführt.*

Die beiden Fälle zeigen integrative Schulung einmal als Erfolgsmodell und einmal als belastender Fehlentscheid für das betroffene Kind.

## Peter Hofmann, fachstelle schulrecht

Sowohl die Bundesverfassung als auch das Behindertengleichstellungsgesetz verlangen unter dem Aspekt der Rechtsgleichheit, dass Massnahmen zur Beseitigung von Benachteiligungen von Behinderten getroffen werden. Es darf niemand wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung diskriminiert werden. Insbesondere haben die Kantone für eine ausreichende Sonderschulung für alle behinderten Kinder und Jugendlichen bis längstens zum vollendeten 20. Altersjahr zu sorgen (vgl. S.16).

Die Kantone müssen eigene Sonderschulkonzepte entwickeln. Nicht zuletzt wird dabei aus Kostengründen stark auf integrative schulische Förderung gesetzt. Rechtlich besteht jedoch für Kinder mit Behinderung kein unbedingter Anspruch auf integrative Schulung, Chancengleichheit und Egalisierungsgebot – die vordergründig hehren Ziele der schulischen Integration – fordern für alle Kinder die gleichen Startbedingungen für die Schulkarriere und hoffen damit auch eine tatsächliche Gleichheit herzustellen. Die zwei Schlagwörter, verunmöglichen jedoch einen sachlichen Diskurs über die Integration von Kindern mit Behinderung beinahe, was in der konkreten Umsetzung für das einzelne Kind verheerende Folgen haben kann.

Der Anspruch auf Gleichbehandlung verlangt, dass Rechte und Pflichten der Betroffenen nach dem gleichen Massstab festzusetzen sind. Gleiches ist nach Massgabe seiner Gleichheit gleich, Ungleiches nach Massgabe seiner Ungleichheit ungleich zu behandeln. Dieser Grundsatz verbietet zum einen unterschiedliche Regelungen, denen keine rechtlich erheblichen Unterscheidungen zugrunde liegen, zum anderen untersagt er aber auch die rechtliche Gleichbehandlung von Fällen, die sich in tatsächlicher Hinsicht erheblich unterscheiden.

## Anrecht auf angepasste Lösungen

Der vollständigen Integration von Kindern mit Behinderung sind aufgrund dieses Grundsatzes auch rechtliche Grenzen gesetzt. Das Postulat der Chancengleichheit verkehrt sich ins Gegenteil, wenn Kinder mit einer Behinderung zwingend in einer Regelklasse ihre Schulkarriere starten müssen, obwohl offensichtlich ist, dass sie dort nicht die für sie geeignete Schulform vorfinden werden. Behinderte Schülerinnen und Schüler haben aufgrund ihrer Ungleichheit einen Anspruch darauf, angepasste Startbedingungen bei der Einschulung sowie der situativen Beurteilung ihrer weiteren Schulkarriere zu erhalten. Die

Verfassung garantiert jedem Kind einen ausreichenden Grundschulunterricht. Dieser ist dann gewährleistet, wenn er der gesellschaftlichen Erwartung im Allgemeinen sowie den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Kindes im Besonderen entspricht.

Ein Kind hat daher das Recht, unabhängig davon, ob behindert oder nicht, jene öffentliche Schule oder anerkannte private Sonderschule zu besuchen, die seinen Fähigkeiten gerecht wird und deren Anforderungen es erfüllt. Je nach Bedürfnissen des Kindes sind somit Klassen mit integrativer Förderung, Kleinklassen, integrative Sonderschule oder Sonderschulung notwendig, damit sein verfassungs- und gesetzmässiger Anspruch auf ausreichenden Unterricht erfüllt werden kann.

Die an vielen Orten zu beobachtende Schliessung von Sonderschulen und Aufhebung von Kleinklassen zugunsten integrierter schulischer Förderung widerspricht dieser verfassungsmässigen Vorgabe.

Die Integration von Kindern mit Behinderung in der Schule stellt eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten dar. Sie hängt wesentlich von motivierten Lehrpersonen, den Mitschülern, geeigneten therapeutischen Fachkräften, der Zusammenarbeit mit den Eltern und ausreichenden finanziellen Ressourcen ab. Integration behinderter Kinder zum Spartarif wird alleine schon aus pädagogischer Sicht nicht gelingen und verletzt zudem das Recht der betroffenen Schülerinnen und Schüler auf ausreichenden Grundschulunterricht.

## Weiter im Text

BILDUNG SCHWEIZ 5/2010 (Behindertengerechtes Bauen fördert Integration)

## Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh», Goldermühlestrasse 2, Postfach 63, 9403 Goldach, Telefon 071 845 16 86, [info@schulrecht.ch](mailto:info@schulrecht.ch), [www.schulrecht.ch](http://www.schulrecht.ch)

A young woman with blonde hair tied back, wearing a grey cardigan over a white t-shirt, and a young man with brown hair wearing a blue polo shirt, are both smiling and looking at an interactive exhibit. The woman is holding a red circular component of the exhibit. In the background, a glowing light bulb is visible under a glass dome.

**Axporama**

**Leben mit Energie**

**Axporama ist das Besucherzentrum der Axpo beim Schloss Böttstein und zeigt die Ausstellung «Leben mit Energie».**

Öffnungszeiten: Mo–Fr 9–17 Uhr, Sa–So 11–17 Uhr. Eintritt gratis.  
Auf Anmeldung Besuch des Wasser- oder Kernkraftwerkes Beznau möglich.

**Eine Exkursion mit Kraftwerksbesichtigung bereichert den Schulunterricht!**

Axporama | Schlossweg 16 | CH-5315 Böttstein AG | Telefon +41 56 250 00 31  
axporama@axpo.ch | [www.axpo.ch/axporama](http://www.axpo.ch/axporama)

## Basis- und Grundstufe: «Erwartungen erfüllt»

**Die Basis- und die Grundstufe gewährleisten einen flexiblen und fließenden Übergang vom Kindergarten in die Primarschule. Sie schaffen es jedoch nicht, Kinder aus benachteiligten Familien besser zu fördern. Dies zeigt der Schlussbericht zu den Schulversuchen des Projekts 4bis8 der EDK-Ost.**

Das Projekt 4bis8 der EDK-Ost, die Erprobung der Grund- und der Basisstufe für vier- bis achtjährige Kinder, hat die Zielvorgaben und die Erwartungen, was den pädagogischen und organisatorischen Mehrwert betrifft, erfüllt. Zu diesem Schluss kommen die Verantwortlichen nach der Auswertung der Resultate der rund sechsjährigen Dauer der Schulversuche. Teilgenommen hatten 170 Versuchsklassen aus 10 Schweizer Kantonen und aus dem Fürstentum Liechtenstein mit insgesamt rund 3000 Kindern (vgl. BS 6/2010).

Die neue Eingangsstufe, welche den Kindergarten und das erste, respektive die ersten beiden Schuljahre als jahrgangsübergreifende Klassen zusammenführt, gewährleistet einen flexiblen und fließenden Übergang zwischen Vorschule und Schule. Selektion, Rückstellungen und Einweisung in Sonder- und Einführungsklassen, die im herkömmlichen Modell als problematisch empfunden werden können, fallen weg. «Eltern, Kinder und Lehrpersonen geraten somit weniger unter Druck», erklärt Projektleiterin Brigitte Wiederkehr Steiger. Die Mehrheit der Kinder durchlaufen die Grund- respektive die Basisstufe in der vorgesehenen Zeit von drei oder vier Jahren. Neun Prozent überspringen ein Jahr oder bleiben ein Jahr länger in der Eingangsstufe.

Positive Aspekte liessen sich auch im Bereich der Sozialisation und Integration ausmachen. Es sei möglich, fünf- bis achtjährige Kinder in einer Klasse zu unterrichten, ohne dass die Lehrpersonen überfordert seien. Die jüngeren

Kinder verbringen rund ein Drittel der Zeit im freien Spiel, was ungefähr gleich viel ist, wie im herkömmlichen Kindergarten. Eine von Skeptikerinnen und Skeptikern befürchtete «Verschulung» der jüngeren Kinder finde nicht statt. Leistungsstarke Kinder hätten keine Nachteile.

### Kein Plus für sozial benachteiligte Kinder

Keine nennenswerte Verbesserung können die neuen Modelle hingegen bei den intellektuellen Leistungen der Kinder verbuchen. Die Versuchsklassen machen zwar in den ersten Monaten grössere Fortschritte im Lesen und Rechnen, doch die Kindergartenkinder holen diesen Rückstand bis zum Ende der ersten respektive zweiten Regelklasse wieder auf. Dies zeigen die Resultate der Untersuchung, welche das Institut für Bildungsforschung der Universität Zürich zusammen mit dem Institut für Lehr- und Lernforschung der Pädagogischen Hochschule St. Gallen durchgeführt hat.

Zudem gelingt es der Basis- oder Grundstufe nicht, Kinder aus sozial benachteiligten Familien besser zu fördern. «Diese würden erst dann profitieren, wenn das neue Modell bis Ende der sechsten Klasse durchgezogen würde», erklärt Urs Moser, verantwortlich für die summative Evaluation des Projekts.

### Positives Echo von Lehrpersonen und Eltern

Lehrpersonen, die eine Versuchsklasse führten, beurteilen die neue Eingangsstufe mehrheitlich sehr positiv. Insbesondere das Teamteaching wird

sehr geschätzt. Ähnlich positiv schätzen Eltern das Teamteaching für ihre Kinder ein.

Die Motivation der Kinder für den Besuch der ersten Klasse nach dem Kindergarten ist leicht höher als im letzten Jahr der Grundstufe. Generell nimmt sie jedoch im Laufe der Zeit ab. Beim Eintritt in den Kindergarten fühlen sich die Kinder etwas wohler im Kindergarten als in der Grund- oder Basisstufe. Während das Wohlbefinden mit zunehmender Dauer im Kindergarten leicht abnimmt, bleibt es in der Grund- und Basisstufe konstant.

Die Kosten für die Basis- oder Grundstufe sind höher als beim herkömmlichen Modell. Allerdings variieren sie von Kanton zu Kanton sehr stark.

### Fortsetzung auf freiwilliger Basis?

Obwohl das Projekt EDK-Ost 4bis8 die Erwartungen erfüllt hat, stehe eine flächendeckende Einführung nicht mehr zur Diskussion, erklärt Brigitte Wiederkehr. Unter anderem auch, weil unterdessen in vielen Kantonen eine Weiterentwicklung der ersten Bildungsjahre erfolgt sei und einige Massnahmen bereits umgesetzt wurden. «Es wäre jedoch schön, wenn die Kantone es möglich machten, auf freiwilliger Basis die neuen Modelle weiterzuführen.»

Doris Fischer

### Weiter im Netz

[www.edk-ost.ch](http://www.edk-ost.ch) (Projektabschlussbericht)



Foto: Archivbild Peter Larson

**Gemeinsames Unterrichten, gemeinsames Lernen: Hier an der Versuchsklasse Basisstufe Umiken, Kanton Aargau**





**Gewinnen Sie eine Schulreise in den Zoo Basel.**

Teilen Sie uns mit, wieso gerade Sie und Ihre Klasse einen Ausflug in den Zoo Basel gewinnen sollten? Wir freuen uns über Zeichnungen, Gedichte, Kurztexte usw. Die originellste Idee gewinnt. Erzählen Sie uns danach von Ihrem Ausflug. Ihr Reisebericht wird anschliessend in der Zeitschrift «Bildung Schweiz» veröffentlicht. Nehmen Sie bis am 21.9.2010 am Wettbewerb teil: Per E-Mail an [gruppen@railaway.ch](mailto:gruppen@railaway.ch) oder per Post an SBB RailAway, Gruppenreisen, Zentralstrasse 7, 6002 Luzern. Weitere tolle Angebote für Schulen: [www.sbb.ch/gruppen](http://www.sbb.ch/gruppen)



# Sie im Zoo Basel? Warum?

Gewinn:

## Tagesausflug in den Zoo Basel



**Teilnahmebedingungen**  
Die Wettbewerbsteilnahme ist bis 21.9.2010 möglich. Min. 10 und max. 25 Teilnehmer. Die Gewinner werden persönlich benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Diese Daten können für Marketingzwecke genutzt werden.

Ich möchte den SBB RailAway Lehremewsletter abonnieren (6 x jährlich)

Schule	
Name des Organisators	Vorname des Organisators
Adresse	PLZ/Ort
E-mail	



**Teilnahmetalton**   

Abbildung Schweiz (4): Walter Holdener, Lachen SZ

## «Ich versuche, die Neugierde zu entfachen»

**Wenn Walter Holdener (31) im Werken/Gestalten auf Probleme bei der Umsetzung stösst, holt er gerne den Rat seiner Kollegen ein. Ressourcen innerhalb des Teams zu nutzen, ist ihm wichtig; so lernt er selber immer wieder dazu. Das Alter der Ich-Findung von Jugendlichen findet der Sekundarlehrer besonders spannend.**

«Als ich 2005 in Lachen begann, kam ich frisch von der Uni Freiburg. Der Drang nach Zusammenarbeit, nach Austausch im Team war gross. Zunächst wurden diese Wünsche nicht ausreichend erfüllt, doch heute sind wir ein eingespieltes Team. Wir setzen uns nach Bedarf zusammen und helfen uns gegenseitig – so können alle Ressourcen optimal genutzt werden. Als Sekundarlehrer unterrichtete ich neben Mathematik auch Naturlehre und Werken/Gestalten.

Die Werkstunden gefallen mir besonders gut, denn ich arbeite gerne mit den Händen und man lernt die Schüler von einer anderen Seite kennen. Ihre Ideen fordern mich heraus: Wenn sie zum Beispiel eine Mostpresse oder Dampfmaschine planen, muss ich mich einarbeiten und andere Kollegen um Rat fragen. So kann ich immer wieder selber dazulernen.

Eines meiner Lieblingsfächer ist die Naturlehre. Das Fach hat mich schon immer interessiert und ich versuche, die Neugierde in den Schülern zu entfachen für diese als eher trocken bekannte Materie. In der ersten Stunde frage ich immer in die Runde, was die Schüler wissen möchten. Diese Themen halten wir fest und holen die Sammlung gelegentlich wieder hervor. Da tauchen alltägliche Fragen auf, zu denen man nicht ohne weiteres Antworten bereit hat, weil man vieles als selbstverständlich wahrnimmt und nicht mehr hinterfragt.

Ich beziehe die Schüler gerne mit ein. Sie sollen durch kritisches Denken und Ausprobieren Antworten finden. Mit lebensnahen Themen kann ich die Schüler packen. Ich brauche das, denn ich bin selber ein neugieriger Mensch; ich war schon als Kind ein «Frägli».

Um die gemeinsame Nutzung von Ressourcen innerhalb der Lehrerschaft geht es auch im Weiterbildungskurs, den ich seit fünf Jahren jeweils im Sommer für Lehrpersonen aus den Innerschweizer Kantonen anbiete. Es ist für mich eine Abwechslung und neue Herausforderung, mit Erwachsenen anstatt mit Jugendlichen zu arbeiten.

Diese Basis ist mir auch beim Engagement als Teamleiter des Projekts LUSIA («Lesen und Schreiben in der Armee») des PPD (Psychologisch Pädagogischer Dienst der Armee) von Nutzen. Angehende Soldaten mit starker Lese- und Rechtschreibschwäche frischen diese Grundkompetenzen auf. In den dreiwöchigen Kursen sollen die Rekruten merken, dass sie mit ihren Schwierigkeiten nicht allein sind und auch nach der Schulzeit etwas gegen diese Schwäche tun können. Eine weitere Facette der Erwachsenenbildung ist die Betreuung von Praxiseinsätzen von Studenten der PHZ Luzern. Für mich ist es gewinnbringend, die Studierenden auf ihrem Weg zur Lehrperson zu unterstützen.

Lehrer war nicht mein Traumberuf, aber ich merkte früh, dass es mir Spass macht, mit Jugendlichen zu arbeiten. Die Primarstufe kam für mich nie in Frage. Mir erscheint das Alter der Ich-Findung von Jugendlichen besonders spannend. Wahrscheinlich wurde mir das Talent des Lehrens in die Wiege gelegt. Mein Grossvater war Lehrer, mein Vater ebenfalls und mein Götti ist an der PH Zürich tätig. Lehrer zu werden war der richtige Entscheid, denn es ist ein cooler Job. Man kann selbständig arbeiten, eigene Ideen verwirklichen. Jeder Tag ist anders und das Arbeiten mit den Schülern ist intensiv und spannend. Einerseits braucht man viel Energie, um

in diesem Job nicht unterzugehen, doch kriegt man so viel von den Schülerinnen und Schülern zurück.

Unsere Jugendlichen kommen aus vier oder fünf Schulorten. Damit sie sich kennenlernen und miteinander gut arbeiten können, muss man zu Beginn des Schuljahres einiges investieren. Es ist mein Ziel, dass jeder sagen kann, er komme gerne in die Schule.

Als Klassenlehrer habe ich zurzeit 25 Schüler, davon ist einer stark sehbehindert. Auf einem Auge sieht er nichts, auf dem anderen nur vier Prozent. Um ihn möglichst gut in den Unterricht einzubinden, steht ihm seit einem halben Jahr ein Active Board zur Verfügung. So kann ich an der grossen Wandtafel arbeiten und der Schüler ist dank diesem Hilfsmittel in der Lage, über eine Verbindung zum Bildschirm auf seinem Pult alles zeitgleich mitzuverfolgen. Dies war vorher nicht möglich; es erleichtert seinen Schulalltag enorm. Für die Schüler ist es eine Bereicherung und für mich eine Herausforderung, ein Learning by doing. Seit sieben Jahren unterrichte ich nun in Lachen: Zeit für eine Veränderung. Ich werde nach Unteriberg weiterziehen. Ein wichtiges Kriterium für diesen Entscheid ist das kleinere Team von rund 15 Lehrpersonen bei 125 Schülern; in Lachen sind es 50 Lehrkräfte mit knapp 500 Schülern. Unteriberg bedeutet für mich auch back to the roots; ich habe hier sechs Jahre die Primarschule besucht. Und es bedeutet, dass mein Arbeitsweg kürzer wird. Ich bin zwar froh, nicht am gleichen Ort zu wohnen, wo ich Schule gebe, denn die räumliche Distanz ist ideal zum Abschalten und Abstand gewinnen. Diese Zeit kann ich nun hoffentlich effizienter einsetzen.»

Aufgezeichnet von Madlen Blösch

**«Lehrer zu werden war der richtige Entscheid, denn es ist ein cooler Job. Einerseits braucht man viel Energie, um in diesem Job nicht unterzugehen, doch kriegt man so viel von den Schülerinnen und Schülern zurück.»**





Fotos: Tommy Furrer

**Walter Holdener aus Lachen SZ:**  
**«Es ist mein Ziel, dass jeder sagen kann, er komme gerne in die Schule.»**



## Abbildung Schweiz

Bei allen (berechtigten) Auseinandersetzungen um Schulreformen, pädagogische Konzepte, Status und Attraktivität des Lehrberufs – rund 100 000 Lehrpersonen halten in der Schweiz täglich Unterricht, damit mehr als eine Million Lernende erfolgreich den Weg ins Leben finden, ihre Begabungen entwickeln, ihre Ziele erreichen können.

Einen Blick in diesen pädagogischen Alltag zu werfen, ist Ziel der Serie «Abbildung Schweiz». Die vorgestellten Lehrerinnen und Lehrer erzählen selbst von ihrem Ausbildungsgang und aus ihrer Schulpraxis. Kein «best practice», aber Erfahrungen und Erkenntnisse, die man diskutieren und denen man auch widersprechen kann – am besten kurz und bündig in einer E-Mail an [bildungschweiz@lch.ch](mailto:bildungschweiz@lch.ch).

### Bisher erschienen

- BILDUNG SCHWEIZ 5/2010: Lorenzo Conte, Oberurnen GL
- BILDUNG SCHWEIZ 6/2010: Cordula Suter, Schule Brühlberg, Winterthur
- BILDUNG SCHWEIZ 7-8/2010: Marianne Suri, Burgdorf



# Jetzt gratis probieren.

Und von 50% Rabatt auf Jobscout24 und Monster profitieren.



## schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für Schweizer Schulen.

### Foxtrail – die spannendste Schnitzeljagd der Schweiz! 🐾

Der schlaue Fuchs hat seine Fährten gelegt und wartet auf Verfolger: wie wär's mit einer Schnitzeljagd für Ihren nächsten Ausflug im Lehrerkollegium, Ihrer Abteilung, ganzen Firma oder Ihrem Verein? Spass, Spannung und Aktion sind garantiert!



Mit Ihrem Team lösen Sie gemeinsam verzwickte und technisch erstaunliche Aufgaben und finden so von Posten zu Posten. Jeder Posten und jede Aufgabe ist eine neue Herausforderung und einzigartig. Auch Revier-Kenner wissen nie, was sie als Nächstes erwartet!

Bei Foxtrail gibt es keine persönlichen Gewinner oder Verlierer, das Team kann nur als Ganzes gewinnen. Foxtrail ist ein Gruppenspass – statt einer sportlichen Hochleistung sind Spürsinn, gute Ideen und viel Teamgeist gefragt.

Der Fuchs bietet kurze Verfolgungen von 2.5 Stunden und Standardtrails von 4.5 Stunden an. Pro Team starten 2-6 Personen, für grosse Gruppen hat der Fuchs zusätzliche Trails reserviert und hält bis 300 Personen mit seinen Aufgaben auf Trab. In Luzern, Basel und Zürich sind die Trails ganzjährig geöffnet, in Thun und St. Gallen macht der Fuchs einen kurzen Winterschlaf.

Ziel ist es, auf der richtigen Fährte zu bleiben – ob Sie es wohl schaffen den Fuchs einzuholen? Wer seine Fährte verliert, dem hilft unsere professionelle Hotline gerne weiter.

Start aller Trails ist der Bahnhof, die Verfolger sind zu Fuss und mit verschiedenen Verkehrsmitteln unterwegs. Am Ende lohnt es sich, Sie und Ihr Team mit einem Siegerapéro zu verwöhnen – sie haben es sicher verdient! Foxtrail macht Spass, ist abwechslungsreich und wetterunabhängig!

**Lust mit Ihrer Crew selber die Fährte aufzunehmen?**

*Kontakt und Buchungen:*  
www.foxtrail.ch, mail@foxtrail.ch,  
041 329 80 00

**FOXTRAIL**  
Die spannendste Schnitzeljagd der Schweiz.

## Auch Umwege sind Lernwege

**Welche Kinder brauchen fürs Arbeiten in einer Lernwerkstatt eine Schritt-für-Schritt-Anleitung? Welche Kinder möchten ihren Lösungsweg hingegen selber finden? Diesen Fragen geht ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) nach. Erste Resultate stellte das Forschungsteam Anfang August im Rahmen der ersten internationalen Lernwerkstattentagung in Rorschach SG vor.**

Lernwerkstätten wie die der fünf Regionalen Didaktischen Zentren (RDZ) im Kanton St.Gallen bieten Schulklassen die Möglichkeit, sich in einer Postenlandschaft in ein Thema zu vertiefen. Angelika Meier und Franziska Vogt vom Institut für Lehr- und Lernforschung der PHSG untersuchen derzeit diese Form des Lernens. Welche Art der Aufgabenstellung ist für wen geeignet und wie regulieren die Schülerinnen und Schüler die Aufgabenbearbeitung gemeinsam?



**Zwei Kinder im Video-Recall: Welche Überlegungen stehen hinter ihrem Lösungsweg?**

Foto: zVg

### Deborah Conversano

Die beiden Forscherinnen wählten aus der thematischen Reihe «Wetter und Klimawandel» im RDZ Sargans eine Aufgabe zum «Albedo-Effekt» aus. Dieser ermöglicht Aussagen darüber, wie stark sich Luft über verschiedenen Oberflächen erwärmt. Die Aufgabe der Kinder: Sie sollten mit Hilfe von Materialien wie beispielsweise Schiefer, weissem Stein oder Gras herausfinden, welches Material für ein Hausdach geeignet wäre, damit es sich nicht zu stark erwärmt. Alle Schülerinnen und Schüler erhielten ein Postenblatt mit der Problemstellung, dem Ziel der Aufgabe, einer Aufforderung zur Diskussion sowie die Materialien zum Experimentieren. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler erhielt darüber hinaus eine ausführliche Schritt-für-Schritt-Anleitung mit Fotos.

### Wie lösen Kinder eine Aufgabe?

Das Forscherteam filmte 23 zufällig ausgewählte Zweiertteams beim Lösen der Aufgabe. Alle Teams wurden anschliessend in einem sogenannten Video-Recall nach ihren Überlegungen in ausgewählten Szenen befragt. Die Aufnahmen von sechs der 23 Teams hat das Forschungsteam bereits ausgewertet. «In dieser Studie schauen wir nicht nur, wie die Aufgabe gelöst wird, wir beziehen zu-

sätzlich auch Angaben zum Vorwissen und Interesse sowie zur Fähigkeit der Kinder, ihr Lernen zu regulieren und strukturieren, mit ein», erläutert Franziska Vogt.

### Nicht alle Wege führen ans Ziel

«Manchen Teams half die Handlungsanleitung bei der Durchführung des Experiments: Beim Strukturieren des Vorgehens und der Zusammenarbeit sowie beim Erkennen der relevanten Faktoren», fasst Angelika Meier erste Ergebnisse zusammen. «Die Anleitungen sind aber kein Garant für das richtige Durchführen des Experiments.» Das Forschungsteam beobachtete noch einen anderen Aspekt: Ein Team wurde durch die Schritt-für-Schritt-Anleitung gar an der Umsetzung der eigenen Ideen gehindert. Umgekehrt fühlten sich manche Kinder überfordert ohne Handlungsanleitung. Sie kämpften mit Frust, da sie das Experiment gar nicht durchführen konnten. Und wieder andere fanden ihren eigenen Lernweg: Sie lernten aus gemachten Fehlern oder setzten sich im gemeinsamen Gespräch vertieft mit den Phänomenen auseinander, ohne das Experiment durchzuführen. «Schon an diesen sechs Teams wird deutlich, wie breit das Spektrum der Lösungs-

wege ist, unabhängig davon, ob die Kinder eine Anleitung zur Verfügung hatten oder nicht. Andere Kompetenzen wie zum Beispiel Selbstregulation oder das Vorwissen hatten einen grossen Einfluss», fasst Angelika Meier zusammen.

### Voraussetzungen berücksichtigen

Für das Forschungsteam geht die Arbeit weiter: Derzeit sind sie mitten in den Untersuchungen zur zweiten Teilstudie in Rapperswil-Jona, wo «Wetter und Klima» die nächsten Monate stationiert ist. Einige Folgerungen für die Praxis können sie schon jetzt ziehen: «Bei der Gestaltung der Aufgaben und Problemstellungen sollten die unterschiedlichen Voraussetzungen und Vorlieben der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden. Es lohnt sich zudem, zu überlegen, welche Fragestellungen ohne Anleitung erforscht werden können und welche mehr Fremdsteuerung erfordern», sagt Angelika Meier.

### Weiter im Netz

[www.phsg.ch](http://www.phsg.ch) (Forschung und Entwicklung, Institut für Lehr- und Lernforschung, Selbstreguliertes Lernen)

## «Wir müssen uns ständig neu erfinden»

Unter den Mitgliedsorganisationen des LCH ist Schule und Weiterbildung Schweiz (swch.ch) gewiss die produktivste. Zwischen 2000 und 3000 Lehrpersonen versorgt der Verein jährlich in rund 200 Kursen und Lehrgängen mit Wissen und stärkt ihre berufliche Kompetenz. LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans und BILDUNG SCHWEIZ sprachen in Chur mit Präsident Thomas Schlatter und Geschäftsführerin Cordelia Galli Bohren.

Wir kommen im richtigen Moment: Es ist Mitte der zweiten Woche der 119. Weiterbildungs-kurse von swch.ch. Die Sonne scheint prächtig und vor der Gewerblichen Berufsschule in Chur sehen wir Gruppen von Lehrerinnen und Lehrern in ihren Kurspausen lebhaft diskutieren und lachen. Das Ende ist absehbar; der Erfolg steht fest. Grund zu bester Laune auch für Thomas Schlatter, Präsident, und Cordelia Galli Bohren, Geschäftsführerin des Vereins Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch.

### Heinz Weber

Die sommerlichen Weiterbildungswochen, die als «Wanderzirkus» jedes Jahr in einer anderen Schweizer Stadt gastieren, sind zwar längst nicht die einzige Aktivität von swch.ch, aber sie sind nach wie vor Höhepunkt und Schaufenster für die Arbeit aller Beteiligten.

Dabei ist der Verein für die Inhalte, die Kursleitungen und die Teilnehmenden besorgt, während ein lokales Komitee für die gesamte Infrastruktur, Unterkünfte und das Rahmenprogramm zuständig ist. In Chur bestand das OK aus neun Mitgliedern unter Kursdirektor Clau Derungs-Braun.

### Vom Milizsystem zur professionellen Organisation

Kursdirektor in Chur – das war auch der Ausgangspunkt für die Karriere von Thomas Schlatter bei swch.ch. 1995 sprang der Oberstufenlehrer spontan für einen Kollegen ein und wurde jüngster Kursdirektor seit Menschengedenken. Er erledigte



Foto: Heinz Weber

Hier geht's zur Weiterbildung: Geschäftsführerin Cordelia Galli Bohren und Präsident Thomas Schlatter an den swch.ch-Sommerkursen in Chur.

die Aufgabe offenbar vorbildlich und mit so viel Begeisterung, dass man ihn sogleich zur Mitarbeit im Verein verpflichtete. 1994 wurde er in den Vorstand, 1998 zum Präsidenten gewählt.

«Ich habe den swch.ch als Milizorganisation kennengelernt, mit einem hauptamtlichen Zentralsekretär und einer Bürofachkraft», erinnert sich Thomas Schlatter, «dazu kam ein Vorstand mit 20 Leuten, die nach basisdemokratischen Grundsätzen über die ganze Schweiz verteilt waren, und jedes Vorstandsmitglied übernahm auch noch einen Teil der operativen Arbeit – ein mega-schwerfälliger Apparat.»

Wenn es eine Zukunft für den Verein geben sollte, musste sie anders aussehen; das wurde dem neuen Präsidenten rasch klar. Eine Analyse durch den Organisationsfachmann Charles Landert (Autor der LCH-Studien zu Arbeitszeit und Berufszufriedenheit) bestätigte die Vermutung: «Mit dieser Organisation verpufft ihr viel zu viel Energie. Ihr müsst professionalisieren; es gibt keine andere Lösung.»

Unendlich viele Einzelschritte später kann der Verein im 124. Jahr seines Bestehens auf eine schlagkräftige, professionelle Organisation zählen. Auf der Geschäftsstelle in Hölstein BL sind sieben Personen tätig. Drei

davon gehören der Geschäftsleitung an: Cordelia Galli Bohren (Geschäftsführerin), Kurt Heller (Verlag/Zeitschriften) sowie Esther Zumbrunn (Kurswesen). Der Vorstand von swch.ch besteht aus fünf Personen.

Auf dieses Jahr hin traten neue Statuten in Kraft, die der umfassenden Reorganisation Rechnung tragen. Geopfert wurde die bisherige Rolle des Vereins als Dachverband kantonalen Weiterbildungsorganisationen. Zwar sind noch einige Sektionen aktiv, «aber wir konnten ihnen nichts mehr bieten», erklärt Thomas Schlatter. Die Sektionen sind nun Kollektivmitglieder; daneben



gibt es rund 250 Einzelmitglieder, vorwiegend Kursleitende. Auch nach zwölf Jahren «Change Management» wirkt der Präsident tatkräftig und lässt inneres Feuer spüren: «Es liegt mir am Herzen, etwas für die Weiterbildung zu tun – je länger, je mehr. Vieles, was wir in der Schule traditionell gut gemacht haben, bröckelt ab. Identität und Kultur der Lehrerschaft sind bedroht. Musikunterricht auf der Oberstufe zum Beispiel ist komplex und anspruchsvoll geworden, aber wer kann heute noch ein Lied anstimmen? Damit geht auch unseren Schülerinnen und Schülern ein Stück Lebenszufriedenheit verloren.» Hier setzt swch.ch Gegenakzente, pflegt bewusst auch Inhalte, die beim Übergang von den Seminaren zu den Pädagogischen Hochschulen durch die Maschen gefallen sind.

#### Stricken und eine Schule leiten

Identität und Kultur des Lehrberufs – das ist sozusagen Generalbass, der bei allen rund 200 Kursen und Lehrgängen mitschwingt. Im Übrigen erstaunt immer wieder die enorme Bandbreite: Von «Chancen der Heterogenität über «Weniger Stress im Alltag», «Grundlagen der Ölmalerei» und «Faszination Stimme» bis zu Lehrgängen wie «Mediation in der Schule» oder «Die Arbeit mit Erwachsenen professionalisieren».

Dieses Angebot kommt keineswegs zufällig zustande, sondern wird sorgfältig geplant und evaluiert. «Wir haben jedes Jahr 30 Prozent neue Inhalte», erläutert Geschäftsführerin Cordelia Galli Bohren, die 2006 zu swch.ch kam und hier viel Erfahrung aus Marketing und Erwachsenenbildung einbrachte.

Die Kursleitenden werden jedes Jahr neu rekrutiert. «Es ist nicht möglich, bei uns 25 Jahre lang denselben Kurs anzubieten.» Vor allem seien Leitungspersonen gefragt, die ihre Inhalte den aktuellen Bedürfnissen

und nach Möglichkeit auch dem Kursort anpassen. So wird sich 2011 in Biel beispielsweise eine Kursleiterin der Holzbearbeitung speziell mit dem Bootsbau befassen und sich zu diesem Zweck weiterbilden.

«Wir müssen uns immer wieder neu erfinden», sagt Cordelia Galli Bohren und spricht damit auch den Wandel der Weiterbildung für Lehrpersonen insgesamt an. Die Pädagogischen Hochschulen haben in den Kantonen die Federführung übernommen, doch können sie niemals das ganze Spektrum abdecken. Da gilt es einerseits, die Nischen zu erkennen; gerade im musischen Bereich, bei Werken und Gestalten sind die swch.ch-Kurse unverzichtbar. Andererseits sucht man die Zusammenarbeit mit den PH und es entstehen Lehrgänge mit hochqualifizierten Dozenten, die auch mit begehrten ECTS-Punkten belohnt werden.

Eine Spezialität ist die Schulleitungsausbildung in Zusammenarbeit mit der Akademie für Erwachsenenbildung AEB, die ausschliesslich in der unterrichtsfreien Zeit stattfindet. Sie eignet sich vor allem für Lehrpersonen, die noch nicht in einer Schulleitung tätig sind, sondern sich auf eigenen Wunsch und auf eigene Rechnung qualifizieren wollen, um sich anschliessend auf den Stellenmarkt zu begeben.

Zum Schluss: Welches waren die Kurs-Hits 2010 in Chur? «Mit ADS-Kindern Schule machen?!» habe voll eingeschlagen und werde nächstes Jahr doppelt geführt, berichtet Cordelia Galli Bohren. Des Weiteren seien Kurse zur Unterrichtsentwicklung und im Bereich Gestalten sehr gefragt. Im Programm 2011 wird sich unter anderem ein Strickkurs finden. «Denn das», weiss die Geschäftsführerin, «ist bei den Jungen wieder sehr im Trend.»

**Weiter im Netz**  
[www.swch.ch](http://www.swch.ch)

LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans

## Weiterbildung zahlt sich aus und muss bezahlt werden!



**Franziska Peterhans,**  
Zentralsekretärin LCH

Es passt gut, dass ich dem «Wanderzirkus» im Juli nach Chur nachreise – im Monat, in dem alles etwas leichter fällt. So besuche ich denn die Kurse des swch in sommerlicher Gelöstheit und mit prickelndem Interesse. In ähnlicher Stimmung scheinen die Lehrerinnen und Lehrer ihre Weiterbildungswoche zu geniessen.

Die swch-Kurse sind Inseln des Lernens: Sich an einem Ort ganz einer Sache widmen zu können, ist für Lehrpersonen im hektischen Schulalltag zur Seltenheit geworden. Hier in Chur ist das aber möglich; das merkt man den entspannten Gesichtern und den begeisterten Rückmeldungen aus den Kursen an. Diese Art der Weiterbildung hat einen hohen Stellenwert, auch aus Sicht des LCH: Darum hat sich der LCH in den letzten Jahren finanziell am Versand des Kursprogramms als Beilage zu BILDUNG SCHWEIZ beteiligt.

Für die Lehrpersonen ist in den letzten Jahren die angeordnete

schulinterne und kantonale Weiterbildung erheblich ausgeweitet worden – auf Kosten der individuellen Weiterbildung. Aber auch selbstgewählte, auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittene Kurse und Lehrgänge brauchen ihren Platz. Denn die fachlichen und didaktischen Ansprüche sind hoch. Und auch als Menschen sind Lehrpersonen stark gefordert: Weiterbildung ist ein wichtiger Garant für die notwendige Entwicklung im Beruf, aber auch für die Gesunderhaltung der Lehrpersonen.

Deshalb ist es unbegreiflich, dass Lehrpersonen ihre für das berufsbezogene Lernen eingesetzte Woche in der unterrichtsfreien Zeit oft ganz oder teilweise selbst bezahlen müssen. In kaum einem qualifizierten Beruf bezahlen Berufsleute ihre Weiterbildung samt Spesen selbst – es sei denn, ein Kurs oder Nachdiplomstudium werde bewusst selbst bezahlt, um sich unabhängig vom Arbeitgeber neue Perspektiven zu eröffnen.

In diesem Sinne tritt der LCH auch weiterhin für seine Lehrpersonen ein: Weiterbildungen, die dem Erhalt der Kompetenzen und der Weiterentwicklung im Dienst des Schulbetriebes oder der Qualifikation für neue berufliche Anforderungen dienen, müssen mit den nötigen Zeitressourcen versehen und endlich vollumfänglich durch den Arbeitgeber bezahlt werden! Alles andere kommt nämlich faktisch einer Lohnkürzung gleich. Und eine solche kann sich in Zeiten des Lehrermangels kein Kanton mehr leisten.

## swch.ch: Bündner Spezialitäten

Mit der Sprache spielen und lustvoll texten – damit hatten sich 12 Lehrpersonen an einem Kurs von swch.ch beschäftigt. Ute Ruf schildert für BILDUNG SCHWEIZ ihre Eindrücke als Kursleiterin.



Sprachkreation aus der Schreibwerkstatt der Weiterbildungswochen von swch.ch in Chur

Foto: Ute Ruf

Chur sei die älteste und schönste Stadt der Schweiz, meint eine stolze Churer Stadträtin an der Eröffnungsfeier der zweiten Lehrerfortbildungswoche des swch.

Ute Ruf

Mit der «ältesten» hatte sie natürlich recht, aber mit der «schönsten»? Chur ist wunderschön, gewiss, aber ... ich schaute mich um. Da sasssen viele Kursteilnehmer aus der ganzen Schweiz, also auch aus Solothurn, Schaffhausen, Stein am Rhein, Rapperswil und Locarno.

Liebe Stadträtin, ich hätte für die nächste Rede, die Sie halten müssen, einen anderen Formulierungsvorschlag: «Chur ist eine der schönsten Städte der Schweiz». Dann wär niemand bestürzt, verletzt, empört. Und mein Tipp ist gut, denn ich bin vom Fach, gab ich hier doch an den Weiterbildungswochen von swch.ch einen Kurs, eine Art Formulierungskurs, der da hiess: «Lustvoll schreiben in der Unter- und Mittelstufe».

### Rätsel über Rätsel

Zwölf muntere, interessierte und konzentrierte Frauen und zwei ebensolche Männer hatten lustvoll getextet zu Aufgaben wie: Dialog zu einem Janoschbild, Werbung für eine PH, Gedanken zu Sinnesorganen, Tier-Rätsel.

*Ich wohne in einem Schloss unter Wasser,  
habe es selbst gebaut  
(Biber)*

und Glücksrätsel

*Am Morgen früh  
auf dem obersten Ast  
zwischen hellgrünen Blättern  
keck vor meinem Fenster  
immer wieder, jedes Jahr:  
Ich bin da, ich bin da,  
ich bin wieder da!*

Wir hatten viel Freude an all unseren Sprach-Kreationen!

In der PH waren wir stationiert, und manchmal schaute ich in andere Klassenzimmer. Da gab es interessante

Kurse. Englisch, Französisch und Italienisch wurde angeboten, dann der Kurs «Hochdeutsch sprechen» und «sich mental stärken», ebenso ein Modezeichnerkurs. Im Untergeschoss befanden sich die Werkräume. Dort wurde gesägt, genagelt, gefeilt und geschliffen. Und wenn ich jene anderen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer fragte – keiner und keine war unzufrieden, im Gegenteil: Alle waren von ihren Kursen begeistert!

Rund 2400 Lehrpersonen hatten sich dieses Jahr für Kurse eingeschrieben. Das neunköpfige OK-Team unter der Leitung von Clau Derungs hatte ganze Arbeit geleistet. Zwei Jahre dauerten die Vorbereitungen – der Apparat ist riesig. Schliesslich kommt – so der Präsident des swch, Thomas Schlatter – auf zehn Teilnehmende eine Person, die an der Durchführung der Kurse beteiligt ist. (vgl. Beitrag S. 26)

Vom Rahmenprogramm wurde mir auch nur Gutes berichtet: Ich erfuhr von interessanten Stadtführungen, vom Apéro über den Dächern von Chur, vom Aus-

flug in die Viamala-Schlucht und von demjenigen per Flyer oder mit purer Muskelkraft nach Felsberg.

Die Magistra machte Umsatz, und im Scuntrada, dem Lehrertreff in einem romantischen Innenhof eines uralten Gebäudes, wurde diskutiert, und in den Gassen wurde gegessen. Es waren laue Sommernächte, wie schön. Lernen zusammen mit netten Kollegen, anschliessend den Nachmittag und Abend mit Freunden oder soeben im Kurs kennengelernten Menschen verbringen ... das war anregend für Geist und Gemüt.

#### Von Elfchen und Kitschromanen

Zurück zu meinem Kurs: Ich lehrte meiner Gruppe vor allem, mit den Kindern kurze, knackige, intensive Texte zu machen. Dabei ging ich von der Tatsache aus, dass beim Selbermachen am meisten haften bleibt, dass das Selbermachen quasi das theoretische Arbeitsblatt ersetzt.

So mussten meine Leute auch Elfchen schreiben; das ist ein Elfwörtergedicht, in dem die Anzahl von Wörtern pro Zeile vorgeschrieben ist:

*Winter  
sehr kalt  
Seen sind gefroren  
leider Schluss mit Angeln  
Fischstäbchen*

Einmal liess ich sie einen Kitschroman abwechslungsweise laut vorlesen und immer, wenn ein Adjektiv kam («Der zarte bronzefarbene Ton seiner Haut verlieh dem hellen Grün seiner Augen einen Glanz von Jade»), wurde das Heftchen weitergereicht.

Ein andermal machten wir einen Gemeinschaftsvers zum Thema «In der Badewanne»:

*Leg mich in die Wanne rein  
Was kann denn noch schöner sein  
Das Entchen schwimmt zum grossen Zeh  
Ich träum, ich wär am Bodensee*

«Zur Melodie von ›juppeidi juppeida‹ lässt es sich auch gut dichten», erklärte ich und brachte ein Beispiel meiner Drittklässler zum Thema Gesundheit:

*Schokolade ist zwar fein  
aber Mama sagt: Nein nein  
Schoggi nur ganz wenig essen  
und die Früchte nicht vergessen*

Ich sang alle sieben Verse und meine Teilnehmer ergänzten zweistimmig mit juppeidi und juppeida.

#### Text trifft Ton

Am Donnerstag kam mir eine Idee. Ich machte ab mit Martin Loeffel (er gab im oberen Stockwerk einen Musikkurs für die Sekundarschule): Seine Leute würden uns am Nachmittag einen Gospel vorsingen und meine Leute müssten anschliessend einen Text dazu kreieren. Ich sagte am Morgen noch nichts davon, aber Martin hatte seine Teilnehmer darüber informiert. Nun – in der Mensa meinte eine Teilnehmerin des Musikurses zu einer aus meinem Kurs: «Ihr kommt ja heute Mittag zu uns.»

Da erschrak diese und dachte: «O Gott, müssen wir denen ›juppeidiheida‹ vorsingen?!»

Ja, wir hatten es lustig. Nicht jeder Beitrag musste eine witzige Pointe haben, es wurde auch gestorben in unseren Geschichten, aber die kleinen Texte zu hören, das war oft amüsant. Und sie wurden von Tag zu Tag origineller.

Einmal gab ich meinen Teilnehmern eine schwierige Aufgabe. Sie sollten zu einem abstrakten Bild von Sophie Taeuber-Arp etwas formulieren und ich staunte:

«Ihr habt Euch gesteigert! Hätte ich Euch das Bild am Montag gegeben ...»

«wär ich am Dienstag nicht mehr gekommen!», rief Anna.

Es wurde Freitag. Es regnete. Chur hatte sich eingetrübt.

Alle verabschiedeten sich sehr herzlich voneinander, zwar froh, dass die Ferien endlich begannen, aber doch im Wissen, dass diese Gruppe so nie wieder zusammenkommen würde. Ich war gerührt. Am liebsten hätte ich alle nochmal an den Platz zurückgeschickt und gesagt:

«Macht aus diesem Abschied einen Text, einen kleinen, schönen Ciao-Text, bitte-bitte.»

## Was, Wann, Wo

### Intuition und Urteil

«Man sieht nur mit dem Herzen gut», unter diesem Titel lädt der Freie Pädagogische Arbeitskreis am 25. September zu einer Tagung nach Zürich ein. Am Institut Unterstrass referiert der Kinder- und Jugendtherapeut Henning Köhler zur Praxis der Achtsamkeit, auch der Achtsamkeit im Umgang mit Begriffen. Es geht um Intuition und Urteilsbildung, um Anregungen zur Umwandlung des pädagogischen Sehens und Denkens.

Anmeldung und Information bis zum 20. September unter Telefon 041 710 09 49, Fax 041 711 58 77, E-Mail [info@arbeitskreis.ch](mailto:info@arbeitskreis.ch).

### Musik für 4 bis 8

Die Tagung «Der musikalische Kompetenzerwerb des jüngeren Kindes» der Pädagogischen Hochschule St. Gallen in Rorschach beschäftigt sich mit dem Verhältnis des Musikunterrichts in der Klasse und in der Musikalischen Grundschule. Am 29./30. Oktober laden verschiedene Referate und insgesamt sechs Workshops dazu ein, sich mit dem Thema vertieft auseinanderzusetzen. Aufbauend auf dem aktuellen Kenntnisstand in der Elementaren Musikpädagogik (EMP) werden in den Referaten und Workshops Konzepte und Beispiele vorgestellt und diskutiert. Anmeldeschluss ist der 15. September. Weitere Informationen unter [www.phsg.ch](http://www.phsg.ch)

### Chancen des Lateinunterrichts

Die Pädagogische Hochschule FHNW lädt am Samstag, 23. Oktober zum zweiten schweizerischen Lateintag nach Brugg. Fachleute aus Forschung und Unterricht, aber auch Lernende bieten 32 Einblicke in die Weltsprache Latein und ein Abendprogramm mit Theater, römischer Verpflegung und Musik. Lateinkenner bieten Anleitung zur Lektüre, dramatische und lyrische Inhalte, Lieder, Film und Theater, kreative Neuschöpfungen.

Zwei Kurse sind speziell für Lehrpersonen konzipiert: «Delirant isti Romani» – ein Kurs für Primarschul-Lehrpersonen und «Inter linguas» – ein Kurs für Lehrpersonen der Sekundarstufe I. Lehrpersonen vor allem der sprachlichen Fächer sind herzlich eingeladen. Programm und Anmeldung unter [www.lateintag.ch](http://www.lateintag.ch)



# Unterrichtsmaterial zum Thema Zucker

Bei der Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld AG können **gratis** die folgenden, stufengerecht aufbereiteten Unterrichtsmaterialien zur Zuckerproduktion und zu den Themen

Welthandel, Anbau, Ökologie und moderne Ernährungsgewohnheiten bestellt werden.



## Für Schüler/-innen (Oberstufe)

Die Broschüre **«Zucker im Spannungsfeld zwischen Weltmarkt und Ökologie»** beleuchtet den aktuellen, weltweiten Zuckerhandel, die Produktionsbedingungen von Zuckerrüben und Zuckerrohr in Europa und Übersee und deckt gesunde und ungesunde Konsumgewohnheiten auf (24 Seiten, A4).



## Für Schüler/-innen (Mittelstufe)

**«Wie Zucker entsteht – und andere Geschichten»** ist eine informative, farbenfroh gestaltete Broschüre zur Zuckerproduktion sowie zum Thema Zucker in der Ernährung (28 Seiten, A5).



## DVD

Die DVD **«Wie Zucker entsteht»** erklärt Schülerinnen und Schülern leicht verständlich wie Zucker entsteht und gewährt Einblick in das hektische Treiben in einer modernen Zuckerfabrik (für die Unter- und Mittelstufe).



## Für Schüler/-innen

Der Faltprospekt **«Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld AG»** liefert das Wichtigste zur Zuckerproduktion in der Schweiz in Kürze.



## Für Lehrer/-innen

Die Dokumentation **«Zucker – die süsse Energie der Natur»** gibt einen umfassenden Einblick in die Welt des Zuckers, von seiner Geschichte über seine Herstellung bis hin zum internationalen Zuckermarkt.

## Bestellen

- Ex. Broschüre **«Zucker – zwischen Weltmarkt und Ökologie»** (Oberstufe), gratis
- Ex. Broschüre **«Wie Zucker entsteht – und andere Geschichten»** (Mittelstufe), gratis
- 1 DVD **«Wie Zucker entsteht»** (bitte ankreuzen, wenn gewünscht), gratis
- Ex. Faltprospekt **«Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld AG»**, gratis
- 1 Dokumentation **«Zucker – die süsse Energie der Natur»**, gratis

## Absender

Schule: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

## Wenn das Handy «an» bleibt

**Handys machen in der Schule eher negativ von sich reden. Erste Beispiele zeigen nun aber, wie Mobiltelefone im Schulalltag zu portablen Helferlein werden.**

Wenn die Stichworte «Schule» und «Handy» fallen, denken wohl viele zuerst an Handyverbote oder an den grundsätzlichen Umgang mit Mobiltelefonen in Klassenzimmern und auf Pausenplätzen. Die Diskussion um Handys in der Schule wird engagiert geführt, jedoch ohne einhellige Schlussfolgerung. Vom kompletten Bann bis hin zum Einsatz im Unterricht gehen die pädagogischen Haltungen weit auseinander. Klar ist: Die rasante Entwicklung von Mobiltelefonen reisst nicht ab, ein Handy der neuesten Generation kann deutlich mehr als «bloss» telefonieren oder SMS versenden. Auch die Grenze zwischen einem Smartphone und Laptops verschwindet zusehends. Bereits heute können marktfähige Smartphones mit mobilen Computern mithalten, wenn es um grundlegende Büroanwendungen oder internetbasierte Kommunikation geht.

### Das iPhone in der Schule

Um auszuloten, inwiefern sich Mobiltelefone, die Jugendliche sowieso auf sich tragen, in der Schule einsetzen lassen, hat die PHZ Schwyz im vergangenen Herbst ein zweijähriges iPhone-Projekt lanciert. Zu Beginn des Schuljahres wurde eine fünfte Primarklasse in Goldau mit iPhones ausgerüstet. Professionell eingeführt und betreut, verwenden die Schülerinnen und Schüler seither ihre iPhones sowohl im Unterricht als auch privat.



**Was beim Natel zum guten Ton gehört: handyknigge.ch weiss Bescheid.**

Klassenlehrer Christian Neff zog an der Konferenz re:publica in Berlin nach einem Jahr ein positives Zwischenfazit: «Das iPhone kommt in ungefähr 15 Prozent meines Unterrichts zum Zug, hauptsächlich zum individualisierenden Üben während der Wochenplanarbeit. Erfreulich ist, dass die Kinder auch in der Freizeit mit den iPhones oft schulische Inhalte bearbeiten.» Bei vielen habe quasi als kompensatorischer Effekt die Computernutzung etwas abgenommen. Er glaube nicht, dass die Schule durch Smartphones besser werde, aber es sei wichtig, dass Kinder auf die digitale Welt von morgen vorbereitet würden. Die projekteigene Website dokumentiert Neffs Unterrichtserfahrungen und vermittelt einen konkreten Eindruck in den iPhone-Schulalltag ([www.projektschule-goldau.ch](http://www.projektschule-goldau.ch)). Lehrpersonen, die vom iPhone-Projekt hell begeistert sind und in ihrem Unterricht ähnliches ausprobieren möchten, können bei der Swisscom ein Set von fünf iPhones kostenlos während einer Woche ausleihen. Die Möglichkeiten, die Mobiltelefone im Unterricht eröffnen, sind vielfältig. Insbesondere das Aufnehmen von Ton

oder die meist integrierte Kamera lassen sich gut gebrauchen. So können Kinder beispielsweise Diktattexte selber aufnehmen und zu Hause abzuhehren und zu üben. Oder eine Foto-Story mit der Handycamera produzieren. Auch ein Orientierungslauf mit Handys wäre vorstellbar: Die Gruppen müssen verschiedene Orte anlaufen und sich selber als Beweis fotografieren. Eine imposante und gut dokumentierte Sammlung von Ideen für den Handyeinsatz in der Schule hat der Medienpädagoge Peter Holzwarth angelegt ([www.bit.ly/a9aWpt](http://www.bit.ly/a9aWpt)).

### Gefahren thematisieren

Damit das Handy im Unterricht eine positive Rolle spielen kann, ist ein kompetenter Umgang der Jugendlichen damit gefragt. Gewalt und Pornografie auf dem Handy, unenweges «Simsen» mit Kollegen oder Kolleginnen oder gar das heimliche Filmen der Lehrperson im Unterricht und zur Schau stellen im Internet: Diese Gefahren stimmen Lehrpersonen skeptisch und haben vielerorts dazu geführt, dass Handys im Unterricht tabu sind. Aus medienpädagogischer Sicht ist diese Tabuisierung bedenklich, nimmt doch das Handy in der

Lebenswelt der Jugendlichen einen grossen Stellenwert ein und beeinflusst deren Alltag. Erste Anknüpfungspunkte für die Thematisierung im Unterricht liefern diverse Online-Angebote. So hat SF Wissen mySchool ein Dossier zu Mobiltelefonen zusammengestellt, das Handystrahlung, die Schuldenfalle «Handy» oder die SMS-Sprache ins Zentrum rückt ([www.bit.ly/aWSmZr](http://www.bit.ly/aWSmZr)). Umfassend und schülergerecht sind die Inputs auf [www.handyknigge.ch](http://www.handyknigge.ch): Vom Handystar, einem dreiteiligen Arbeitsheft mit kreativen Elementen, über die elektronische Lernressource «Mobiltelefonie» bis hin zu Broschüren und Online-Tipps deckt handyknigge.ch ein breites Alters- und Themenspektrum ab. Mit der Rubrik «Handy – Mobiles Lernen» bietet medienbildung.ch eine Linkliste und ein Dossier an. Dabei kommen Medienpädagogik und Unterrichtsbeispiele gleichermaßen zu Wort. Aus wissenschaftlicher Sicht beleuchtet Martin Hoffmann, Dozent für Mediendidaktik und Medienpädagogikan der PHSG, in seinem Blog regelmässig neueste Trends im mobilen Lernen (<http://mobileatschool.kaywa.ch>). Spätestens hier wird klar, wie vielfältig sich ein mobiles Gerät wie das Natel im Bildungskontext einsetzen lässt.

Adrian Albisser

ANZEIGE

**Spielplatzgeräte**



**www.gtsm.ch**  
GTSM, Magglingen 044 461 11 30

# Gewährleisten – unterstützen – entwickeln

Mit dem Buch «Personalführung an Schulen» erhalten Schulleitungen einen wertvollen und praxisnahen Leitfaden zu diesem Thema. Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, und Bianca Ender, Wirtschaftspädagogin, stellen erprobte Instrumente und Denkmodelle für die schulische Personalarbeit vor.

«Schulleitung müsste zu 80% aus Personalführung bestehen», schreibt das Autorenteam Anton Strittmatter und Bianca Ender im Vorwort ihres Leitfadens. Als eine der zwingendsten Aufgaben der Schulleitung erachten sie die Unterstützung der individuellen Entwicklung von Lehrpersonen. Eine Schule kann sich nur entwickeln, wenn die Ressourcen der Mitarbeitenden anerkannt und gefördert werden. Denn: «Schulqualität ist in erster Linie das Produkt professionell arbeitender und unterstützter Lehrpersonen.»

Marianne Fankhauser,  
Schulleiterin Aarberg

Damit diese Forderungen von den Schulleitungen überhaupt erfüllt werden können, gibt es in diesem Handbuch eine Menge Ideen und Vorschläge, wie die einzelnen Bereiche angepackt werden können. Im letzten Teil des Buches stehen zu jedem Kapitel hilfreiche und praktische Materialien zur Verfügung, die eine Umsetzung erleichtern.

Anton Strittmatter und Bianca Ender schöpfen aus einem grossen Erfahrungsschatz auf den Gebieten der Weiterbildung und Organisationsberatung. Ihre konkreten und praxisbezogenen Anleitungen machen damit das umfassende Thema der Personalführung fassbar und überblickbar. Die einzelnen Kapitel ermutigen dazu, sich den Herausforderungen intensiv und professionell zu widmen. Geht es doch um die wertvollste Arbeit, die es gibt, nämlich um die Arbeit mit Menschen, für Menschen. Schulleitungen haben eine grosse Aufgabe; sie sind mitverantwortlich, dass die Schülerinnen und Schüler eine Schule besuchen können, die ihnen zu Lernerfolgen verhilft. Damit dies möglich ist, braucht es eine Personalentwicklung, die durch ein wohlwollendes und achtsames Menschenbild geprägt ist. Im Handbuch werden dazu die «Theorie X» und die «Theorie Y» von Douglas McGregor vorgestellt. Beide Theorien werden durch unterschiedliche Haltungen geprägt. Die «Theorie X» beruht

auf den Grundsätzen von traditionellen Managementansätzen, während die «Theorie Y» ein Idealtyp bildet. McGregor stellt die Annahme in den Raum, dass jedem Führungshandeln eine Vielzahl von Hypothesen über die menschliche Natur und das menschliche Verhalten zugrunde liegen. Und dieses Menschenbild prägt unser Führungsverhalten.

## Unterstützung fördert Vertrauen

Durch die Förderung unterstützender Arbeitsstrukturen kann den Belastungen der Lehrpersonen entgegengewirkt werden. Dazu sehen die Autoren in der Personalführung sieben Handlungsfelder vor und erläutern sie ausführlich. Diese Handlungsfelder beinhalten folgende Massnahmen:

- da sein und Anteilnehmen
- für Räume der Unterstützung und Zusammenarbeit sorgen
- Weiterbildung stimulieren und zum gemeinsamen Thema machen
- Coaching/Intervision
- Personalportfolio/Teamentwicklung
- gutes Personal anstellen, behalten und würdig verabschieden
- für Inputs und konstruktives Feedback sorgen

Weiter macht das Autorenteam auf die Wichtigkeit eines Konzepts zur Personalführung aufmerksam, zeigt aber auch auf, dass immer wieder mit viel Sorgfalt gearbeitet werden muss. Nur so können Schulleitende das Vertrauen der Lehrpersonen gewinnen.

## Zur Situation das richtige Gespräch

Ein wichtiger Bestandteil dieses Handbuchs ist Gesprächsführung in der Personalarbeit. Hier gelingt Strittmatter und Ender eine Bewusstmachung der verschiedenen Gesprächsformen. Es gilt immer wieder, die Ziele eines Gesprächs gut zu überlegen. Folgende Gesprächsarten werden aufgeführt und mit praktischen Hinweisen ergänzt: das Standort- und Perspektivengespräch, das Beratungs- und Problemlösegespräch, das Leitungsfeedback, das Konfrontations-

und Konfliktlösegespräch und das formelle Qualifikationsgespräch.

Einen heiklen und schwierigen Bereich in der Personalführung stellt der Umgang mit Qualitätsdefiziten bei Lehrpersonen dar. Zu diesem Thema findet sich ein sehr hilfreiches Kapitel. Es wird definiert, was einen «Sorgenfall» ausmacht und wie eine Bearbeitung dieser Problematik angegangen werden kann und muss. Die Anregungen, Hinweise und Vorschläge, die in diesem Buch erwähnt werden, bieten einerseits wichtige Hilfestellungen und können genau so übernommen werden, wie sie vom Autorenteam vorgeschlagen werden. Sie lassen aber andererseits auch Raum für Änderungen und Anpassungen an die individuellen Voraussetzungen und Situationen unterschiedlicher Schulformen und Schulleitungen.

Jedes Kapitel stellt immer wieder einen Zusammenhang zum Ganzen, also zur gesamten Schulentwicklung her. So wird einem die Wichtigkeit und die Notwendigkeit der Personalführung vor Augen geführt. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass Entwicklung Zeit und Raum benötigen, dass es sich dabei um einen Prozess handelt, der nie abgeschlossen ist, der sich ständig erneuert. Mit Hilfe dieses Handbuchs lassen sich einzelne Schritte planen. Schritte, die uns auf die Menschen in unseren Schulen hinbewegen lassen.



Anton Strittmatter, Bianca Ender: «Personalführung an Schulen», Schulverlag plus AG, 136 Seiten, Fr. 44.–  
ISBN 978-3-292-00605-9



## Neue Medien

## «Spielen ist Lernen»

Der Satz, Spielen bedeute auch Lernen, stösst auf wenig Widerspruch, so lange es um Schach und Monopoly geht. Kommt jedoch der Computer ins Spiel, ändert sich das Bild: Computerspiele sind für viele Lehrpersonen und Erziehende Quellen jugendlicher Gewalt, machen träge im Geist und süchtig. «Im Fernsehen wird Gewalt konsumiert, in Computerspielen wird sie aktiv trainiert», lautet eine vielbeachtete Aussage des Hirnforschers Manfred Spitzer.

Auf der anderen Seite spielen, gemäss einer Umfrage, mehr als drei Viertel der Schweizer Kinder und Jugendlichen regelmässig Videogames und entwickeln sich in ihrer grossen Mehrheit trotzdem erfreulich und ohne Gewaltexzesse.

Die Firma Microsoft, führender Hersteller von Anwendungsprogrammen, unterstützt unter dem Motto «Partners in Learning» mit verschiedenen Projekten den sinnvollen Einsatz der neuen Medien im Unterricht. Sie hat nun auch eine Materialiensammlung mit dem Titel «Games – Spielen ist Lernen» veröffentlicht. Entwickelt wurde sie im Auftrag von Microsoft durch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (zhaw). Gedacht sind die Materialien als Werkzeug für ICT-Fachstellen, Dozierende und Lehrpersonen, die Informations- und Diskussionsveranstaltungen mit Studierenden, Schulteamen oder Eltern durchführen. Für die Anwendung im Unterricht sind die Materialien hingegen nicht konzipiert.

Das als CD wie auch in Papierform vorliegende Paket darf im Bildungsumfeld gratis genutzt werden.

## «Games» als Entwicklungshelfer

«Junge Menschen haben auf dem Weg zum Erwachsenwerden gewisse Entwicklungsaufgaben zu erfüllen – dabei können Medien, vom Buch über den Film bis hin zum Handy, wichtige Begleiter sein. Auch in den Video- und Internetgames finden die Jugendlichen viele Elemente, die sie anregen, sich mit ihren Entwicklungsthemen auseinanderzusetzen», heisst es in der Einleitung.

Das erste Modul der Sammlung führt in die Welt der Videospiele ein und zeigt unter anderem, dass darin ähnlich viele Genres bestehen wie im Spielfilm. In einem Workshop-Teil sollen die Teilnehmenden selbst Erfahrungen mit «Games» machen und über ihre Erlebnisse sprechen.

Auch die durch «Killerspiele» vermittelte Gewalt ist Thema in den Materialien. Dabei wird die These vertreten, dass solche

Spiele zwar Einfluss auf das Verhalten einer Person haben können, andere Einflussgrössen aber viel mächtiger seien: «Ein Kausalzusammenhang zwischen gewaltdarstellenden Videospiele und Gewalt in der Gesellschaft kann nicht hergeleitet werden.»

Die neuen Medien gehören zur Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen; daran ist nichts zu ändern. Deshalb gehe es darum, ihre Medienkompetenz zu stärken, betonen die Autoren. Das Ziel sei der Aufbau eines Bewusstseins über die Wirksamkeit der Medien sowie einer «eigenständigen Kritikfähigkeit».

Heinz Weber

## Weiter im Netz

Information und Bestellungen (kostenlos): [cbalocco@microsoft.com](mailto:cbalocco@microsoft.com). Ebenfalls neu sind im Microsoft-Projekt «security4kids» Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I erschienen: [www.security4kids.ch](http://www.security4kids.ch)

## Pädagogik

## Die Menschenrechte des Kindes

Seit Jahrzehnten ist «une nouvelle vision de l'enfant» (Jean Zermatten), ein Wandel in der Wahrnehmung des Kindes im Gang: Es wird nicht mehr (oder zumindest weniger) als Objekt verstanden, sondern wahrgenommen als Subjekt in seiner *conditio humana*, mit seiner Würde als Mensch. In ihrer Publikation «Die Menschenrechte des Kindes. Die UN-Kinderrechtskonvention und die Pädagogik von Janusz Korczak» stellt Waltraut Kerber-Ganse klar strukturiert zwei Bereiche einer «Implementation» von Rechten des Kindes dar: Die Entwicklung der Idee «allgemeiner Menschenrechte» sowie der Rechte des Kindes und die Forderung nach Grundrechten des Kindes durch Janusz Korczak (1879–1942) in seinen Schriften, schliesslich die beispielhafte institutionelle Verwirklichung in seinen Waisenhäusern in Warschau.

Durch die von der Autorin systematisch durchgeführte Perspektivenverschränkung entsteht ein differenziertes Bild der Problematik der «Rechte der Kinder» und den Wege weisenden, pionierhaften Arbeiten Korczaks. Die «Konvention» hebt die Kinderrechte in den Stand eines Menschenrechtes. Von der «Konvention» belehrt, muss auch gefragt werden, wie weit «residential care», Korczaks Heimerziehung, als institutionelle Erziehung nach wie vor zeitgemäss ist und ob das Familien- und Ersatzfamilienmodell der «Konvention» die einzige Antwort ist, um den Bedürfnissen und Herausforderungen von Kindern und Jugendlichen ohne die Fürsorge leiblicher Eltern gerecht zu werden.

Leonhard Jost

Waltraut Kerber-Ganse: «Die Menschenrechte des Kindes», 2009, Verlag Barbara Budrich, 264 Seiten, Fr. 49.90, ISBN 978-3-86649-259-2

ANZEIGE

## Tagung an der HfH

Heilpädagogik im Dialog mit Theologie:  
Behinderung und die Frage nach dem Sinn

Samstag, 27. November 2010

09.00 - 16.30 Uhr, Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Eröffnungspräsentation von Linard Bardill

## Präsentationen und Workshops

„Warum gerade er, warum gerade ich?“ (L. Bardill)

Behinderung im Islam – Konsequenzen für die Zusammenarbeit mit Eltern behinderter Kinder (J. Zinniker)

Sinnfragen in der Arbeit mit behinderten Menschen (D. Fischer)

und andere mehr.

## Weitere Informationen und Anmeldung

[www.hfh.ch/tagungen](http://www.hfh.ch/tagungen)

**HfH**

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Schaffhauserstrasse 239, Postfach 5850

CH-8050 Zürich

Tel 044 317 11 11

[info@hfh.ch](mailto:info@hfh.ch)

[www.hfh.ch](http://www.hfh.ch)



## Schweizer Institut für Logotherapie und Existenzanalyse

Unsere Lehrgänge sind für Menschen, die nicht einfach nur mehr lernen möchten, sondern sich auch in ihrer Persönlichkeit weiterbilden wollen.

- o 5-jährige Ausbildung in logotherapeutischer Psychotherapie  
*Diplom anerkannt von der Schweizer Charta für Psychotherapie*
- o 3-4-jährige Ausbildung in logotherapeutischer Beratung  
*Eidgenössisch anerkanntes Nachdiplomstudium höhere Fachschule (NDS HF)*
- o 1,5-jährige Ausbildung in wertorientierter Gerontologie  
*ILE-Zertifikat (Im Akkreditierungsverfahren Nachdiplomstudium HF)*
- o 1-jährige Ausbildung in wertorientierter Mediation  
*ILE-Zertifikat (Im Akkreditierungsverfahren des Schweizerischen Dachverbandes für Mediation, SDM)*

### Weitere Informationen:

Institut für Logotherapie und Existenzanalyse (ILE), Freifeldstrasse 27, 7000 Chur, 0041 (0)81 250 50 83, [www.logotherapie.ch](http://www.logotherapie.ch), [info@logotherapie.ch](mailto:info@logotherapie.ch)

Schweizer Institut für  
**ILE**  
Logotherapie und Existenzanalyse



Viktor E. Frankl (1905 - 1997)  
Begründer der Logotherapie und  
Existenzanalyse © K.Ratheiser

## Terzio-Lernbausteine für den Notenunterricht

### Spielerisch Notenwerte und Rhythmus begreifen

- ✦ Ideal für den Klassenunterricht
- ✦ Geeignet für die elementare Musikpädagogik
- ✦ Mit und ohne Instrument spielbar



Zum  
Kennenlernen:  
Jetzt Gratis-  
Musterplatten  
bestellen!

Zürich, KinderMusikladen,  
Laternengasse 5, 044 269 41 41  
Basel, Freie Strasse 70, 061 272 33 90  
Luzern, Kapellplatz 5, 041 417 12 12  
St. Gallen, Markt-/Spitalgasse 4,  
071 228 66 00



[www.musikhug.ch](http://www.musikhug.ch) **MusikHug**

## Wie sieht die Welt blinder Menschen aus?

**In der Schweiz leben rund 80 000 sehbehinderte Menschen. Davon sind 4 000 blind. Obwohl in unserem Land so viele sehbehinderte Menschen leben, sind Unwissenheit und Berührungsängste weit verbreitet.**

Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB bietet deshalb einen Info-Koffer für Schulen an. Mit Dunkelbrillen, dem weissen Stock, dem Blindenschrift-Alphabet und weiteren Hilfsmitteln, können Schülerinnen und Schüler die Welt blinder Menschen erkunden.



Info-Koffer · Broschüren  
Simulationsmaterial · Filme

Bestellung Info-Koffer  
(Gebühr inkl. Porto 25 CHF),  
Simulationsmaterial,  
Broschüren und Filme:  
[www.szb.ch](http://www.szb.ch) oder per  
Telefon 071 223 36 36

**SZBLIND**

Schweizerischer Zentralverein  
für das Blindenwesen

# HUNGER, MACHT UND FAIRER HANDEL

youngCaritas bringt aktuelle soziale Themen ins Schulzimmer:  
[www.youngcaritas.ch/school](http://www.youngcaritas.ch/school)

**youngCARITAS**

## Lehrplan 21: «Einfach, übersichtlich, verständlich»

**Der gemeinsame Lehrplan für die deutschsprachige Schweiz – Lehrplan 21 – kann ausgearbeitet werden. 19 der 21 deutsch- oder mehrsprachigen Kantone haben bis Juni eine entsprechende Vereinbarung unterschrieben. Erst nach der Ausarbeitung des Plans entscheiden die Kantone über die Einführung an den Schulen.**

Die Ausarbeitung eines einheitlichen Lehrplans für die obligatorischen Schulen in den Deutschschweizer Kantonen ist nicht in den Strudel des HarmoS-Gezänks hineingezogen worden. Es hat sich ausbezahlt, den Lehrplan 21 als grundsätzlich unabhängig von der Gestaltung der Schulstrukturen und somit von der Teilnahme am HarmoS-Konkordat zu erklären, wobei offen bleibt, wie dies bei der Einführung in die Praxis funktionieren wird.

19 der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone haben bis Mitte Juni eine Vereinbarung zur Teilnahme am Lehrplan-Projekt und zum Mittragen der auf rund sechs Millionen Franken veranschlagten Kosten unterzeichnet. Die noch ausstehenden Unterschriften der Kantone Uri und Baselland erwartet man im kommenden Herbst, wie an einer Medienorientierung vom 24. Juni in Bern bekanntgegeben wurde.

Bildungsdirektorin Regine Aeppli (Zürich, SP) und ihre Kollegen Anton Schwingruber (Luzern, CVP) sowie Alex Hürzeler (Aargau, SVP) stellten als Mitglieder der Steuergruppe das Lehrplanprojekt vor und demonstrierten den gemeinsamen Willen zu dieser Reform über die Parteigrenzen hinweg.

### Ein grosses Versprechen

Im kommenden Herbst wird konkret mit der Erarbeitung des Lehrplans 21 begonnen. Dabei sind nicht nur Fachdidaktikerinnen und -didaktiker aus den Hochschulen am Werk, sondern – wie in Bern betont wurde – auch Lehrpersonen aus der Unterrichtspraxis. Überdies ist in den Projektgremien auch der LCH als Berufsverband der Lehrerschaft vertreten. Um den Anschluss an die Gymnasien und Kantonsschulen sowie die Berufsbildung im Lehrplan angemessen zu berücksichtigen, wird ein «Experten-Team Nahtstelle Sekundarstufe II» eingesetzt.

Ein grosses Versprechen und anspruchsvolles Ziel steht als Massstab über dieser Arbeit: «Der Lehrplan 21 wird übersichtlich, einfach und verständlich gestaltet», hielt die Steuergruppe in Bern fest. Der Lehrplan solle «leistungsorientiert» sein und «verbindlich festlegen, was die Schülerinnen und Schüler am Ende der 2., 6. und 9. Klasse wissen und können müssen». Er werde «Mindestansprüche» festlegen und, darauf aufbauend, «weiterführende Ziele».

Im Jahr 2014 soll der Lehrplan 21 einführungsbereit vorliegen. Dann werden die Kantone sich nochmals entscheiden können, ob sie das bestellte Menü auch essen, respektive den Plan an ihren Schulen tatsächlich einführen wollen. Die Kantone sollen dabei «Spielräume» für ihre Traditionen und regionalen Eigenheiten (beispielsweise den Stellenwert der Religion) behalten. Unter anderem deshalb wird der Lehrplan 21 nur 80 Prozent der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit füllen.

Der Lehrplan 21 wird auch keine verbindliche Stundentafel vorgeben. Dies wird schon durch die unterschiedliche Gesamtzahl der Schulstunden verunmöglicht (so erhalten St. Galler Kinder in neun Volksschuljahren bisher über 2000 Stunden mehr Unterricht als ihre Kameraden im Kanton Solothurn).

### «Integrale Umsetzung» als Ziel

Den auch in BILDUNG SCHWEIZ geäusserten Verdacht, die Kantone würden sich dereinst im Lehrplan 21 wie in einem Gemischtwarenladen bedienen und das Werk nur bruchstückhaft umsetzen, wiesen die Mitglieder der Steuergruppe in Bern beinahe entrüstet von sich: «Der Sinn dieses Projekts ist die integrale Übernahme», erklärte der Luzerner Bildungsdirektor Anton Schwingruber. Und seine Zürcher Kollegin Regine Aeppli ergänzte: «Wir wollen etwas Verbindliches.»

Im Übrigen setzt man darauf, dass der gemeinsame Lehrplan eine harmonisierende Wirkung ausüben wird, die möglicherweise stärker ist als jene des Strukturreformprojekts HarmoS. «Eine Angleichung wird die Folge sein, nicht vom ersten Jahr an, aber auf längere Sicht», zeigte sich der Aargauer Alex Hürzeler zuversichtlich.

Der LCH hatte sich im November 2009 grundsätzlich positiv zum Projekt Lehrplan 21 geäussert (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 11a/09). «Die Lehrerschaft will einen sprachregional verbindlichen Lehrplan, der die dringend nötige Auftragsklärung für die Aufgaben der Volksschule vornimmt», sagte damals LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp.

### Neu: Deutschschweizer EDK

Der Lehrplan 21 ist gleichzeitig das erste grosse Projekt der «Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz» (D-EDK). Schon seit 2002 bestand die Absicht, die bisherigen Regionalkonferenzen der Nordwestschweiz (NW EDK), der Ostschweiz (EDK-Ost) und der Zentralschweiz (BKZ) zu einer gemeinsamen Organisation zusammenzulegen, nun erfolgt dieser Schritt auch offiziell. Anstelle der bisherigen Regionalsekretariate in Aarau, St. Gallen und Luzern tritt die neue Geschäftsstelle der D-EDK mit Sitz in Luzern. Geschäftsleiter der D-EDK wird der bisherige Regionalsekretär der BKZ, Christoph Myläus-Renggli.

Heinz Weber

### Weiter im Netz

[www.lehrplan.ch](http://www.lehrplan.ch) – der Grundlagenbericht zum Lehrplan 21 und weitere Informationen



## WORLDDIDAC Basel 2010: «Bis dann, beim LCH...»

«Wir lassen Bildung wachsen», lautet das Motto des LCH für seinen Stand an der grössten Bildungsmesse der Schweiz, vom 27. bis 29. Oktober in Basel. Spannende Experimente laden ein zum Forschen und Staunen.

An der WORLDDIDAC Basel 2010 hat der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH wiederum einen grossen und zentralen Stand, der sich speziell als Treffpunkt der Lehrpersonen und als Erholungszone in der bunten Vielfalt der grössten Schweizer Bildungsmesse anbietet.

Als Attraktion des Standes locken ausgesuchte Poster aus der «Forscherkiste», die – auch mit Unterstützung des LCH – an den Schulen der Schweiz unterwegs ist. Stichworte wie «Rangierproblem», «Leonardo-Brücke» oder «Spiegelkisten-Formel I» stehen für intelligente und unterhaltsame Herausforderungen an das Publikum.

Die Forscherkiste hat einen inneren Bezug zum Motto des Standes «Wir lassen Bildung wachsen». Daniel Lang, Projektleiter für den LCH-Auftritt in Basel, formuliert es so: «Spannende Experimente laden zum Forschen und Staunen ein. Lehrerinnen und Lehrer forschen über Menschen, Fachgebiete und Lernprozesse. Sie sind neugierig und bereit, jeden Tag Neues zu lernen und sich mit den verschiedensten Thematiken auseinanderzusetzen.»

### Frisch ab Presse: Schulrecht

«Recht handeln – Recht haben; ein Wegweiser in Rechtsfragen für Lehrerinnen und Lehrer» – unter diesem Titel wird recht-

zeitig zur WORLDDIDAC die neueste Publikation aus dem Verlag LCH ausgeliefert.

Die seit Jahren erscheinenden Artikel von Peter Hofmann zum Thema Schulrecht stossen auf lebhaftes Interesse bei der Leserschaft von BILDUNG SCHWEIZ. Deshalb haben sich der Autor und der Verlag entschlossen, diese Beiträge, inhaltlich stark erweitert und angereichert, in Buchform zu veröffentlichen.

Am LCH-Stand wird Peter Hofmann – Gründer und Leiter der fachstelle schulrecht – mehrmals während der WORLDDIDAC sein Buch vorstellen und für die Klärung von Rechtsfragen aus dem Bildungsbereich zur Verfügung stehen.

Auch das weitere Angebot aus den beiden Produktlinien des Verlages – Berufs- und Fachliteratur sowie Lehrmittel – liegen am LCH-Stand zum Prüfen und Kaufen auf. Ebenso wird man sich über die attraktive Dienstleistungspalette des LCH informieren können.

Wollen Sie die LCH-Spitze befragen oder die Bildungspolitik kritisch kommentieren? Täglich sind Geschäftsleitungsmitglieder des Dachverbandes und seiner Sektionen zum Gespräch bereit.

Nicht zuletzt führt der LCH wiederum sein kleines, aber feines Restaurant. B.S.

### Weiter im Netz

[www.worlddidacbasel.ch](http://www.worlddidacbasel.ch)



DER GESAMTE BILDUNGSMARKT UNTER EINEM DACH

27. bis 29. Oktober 2010 Messe Basel

# Zukunft Bildung



Sehen, testen, vergleichen und netzwerken: Das bietet Ihnen die WORLDDIDAC Basel 2010. Wie wird sich Bildung in der Zukunft weiterentwickeln? Welche Trends beherrschen das Lernen von Morgen? Mehr als 400 Aussteller aus aller Welt präsentieren vom 27. bis 29. Oktober 2010 ihre neuesten Lehr- und Lernmittel. Bildungstrends und aktuelles Wissen werden in Workshops und Fachreferaten vermittelt und garantieren einen lehrreichen Messebesuch. Überzeugen Sie sich selbst und sehen Sie den gesamten Bildungsmarkt unter einem Dach.

# Praktisches für den Unterricht

[www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule)

**Infoline**

Daniela Carrera und Mirjam Wolfensberger beantworten gerne Ihre Fragen: 031 359 57 52 oder [schule@swissmilk.ch](mailto:schule@swissmilk.ch)



**Arbeitsblätter und Newsletter**

Abonnieren Sie unseren elektronischen Mailliter. Sie werden alle 2 Monate über unsere Angebote informiert und erhalten Arbeitsblätter für alle Schulstufen. Zur Anmeldung: [www.swissmilk.ch/newsletterschule](http://www.swissmilk.ch/newsletterschule)  
Download der Arbeitsblätter: [www.swissmilk.ch/arbeitsblaetter](http://www.swissmilk.ch/arbeitsblaetter)

**Ernährungslektion**

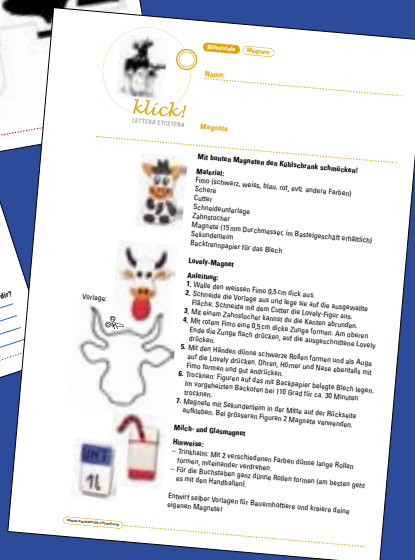
Ernährungsberaterinnen kommen in die Schule.

**Gesundes für die Pausen**

Kostenlose Ernährungs- und Rezeptbroschüren für die gesunde Pausenverpflegung.

**Tag der Pausenmilch**

Informationen und Bestellformular unter [www.swissmilk.ch/pausenmilch](http://www.swissmilk.ch/pausenmilch)



SMP • PSL

Schweizer Milchproduzenten SMP  
Weststrasse 10  
CH-3000 Bern 6



# Teachers Day: Informatik aktiv ergründen

Mit dem Computer umgehen können, muss noch lange nicht heissen, ihn verstehen. Die neue Ausstellung «i-factory» im Verkehrshaus Luzern ermöglicht Einblicke ins Programmieren und in die Komplexität der Informatik. Lehrerinnen und Lehrer haben die Möglichkeit, sich am Teachers Day vom 10. November zu informieren.



Fotos: zVg.

Eintreten und aktiv werden in der «i-factory» des Verkehrshauses in Luzern.

Das Verkehrshaus entwickelt eine neue Ausstellung zum Thema Informatik, die ab 19. November 2010 dem Publikum offen steht. Die Ausstellung ermöglicht einen «Erstkontakt» mit Informatik. Sie bietet ein anschauliches und interaktives Erproben von grundlegenden Prinzipien: «Programmieren», «Koordinieren», «Suchen und Sortieren» sowie «Komplexität». Am Teachers Day am 10. Nov. besteht die Möglichkeit, einen ersten Eindruck von der neuen Ausstellung zu erhalten und Informatik direkt zu erleben.

## Schnupperflug zu gewinnen

Nirgendwo können 100 Jahre Luftfahrt in der Schweiz anhand von Originalobjekten besser veranschaulicht werden als im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern. Beim Pionier-Quiz können Schülerinnen und Schüler Schweizer Luftfahrtpioniere im Verkehrshaus entdecken und einen Schnupperflug gewinnen. Der Film «Legenden der Lüfte 3D» versetzt die Besucherinnen und Besucher

ins Cockpit der berühmtesten Flugzeuge der Aviatik-Geschichte.

## Tagesprogramm

### Ab 10.00 Uhr

Empfang, Beratung, Information, Ticketbezug, Treffpunkt mit Kolleginnen und Kollegen, Start zum individuellen Besuch im Museum

### 11.00, 12.00, 13.00, 14.00 und 16.00 Uhr

#### Beginn: Filme

#### Filmtheater

Freier Besuch von 1 Film, das Gratis-ticket ist am 10. November vor Ort an der Kasse erhältlich.

Die Filme sind ab Mitte Oktober unter [www.filmtheater.ch](http://www.filmtheater.ch) abrufbar. Zu den Filmen stehen online Factsheets für Lehrpersonen zur Verfügung: [www.verkehrshaus.ch/schuldienst](http://www.verkehrshaus.ch/schuldienst)

### 14.00, 15.00 und 16.00 Uhr

Beginn Baustellenführung in der neuen Ausstellung «i-factory» – Informatik erleben

### Halle Schifffahrt – Seilbahnen und Tourismus, 2. OG

Ohne Informatik sind der Alltag im Lebensraum Schweiz und insbesondere auch der Betrieb moderner Verkehrsmittel und -systeme nicht zu bewältigen. Informatik bildet die technologische Grundlage der modernen Informationsgesellschaft, die nur über das Verständnis der Informatik als Wissenschaft begreifbar wird. Und dieses Verständnis geht weit über das Computer-Anwenderwissen hinaus.

Für Schulstufen ab 4. Klasse empfohlen

Daniel Schlup  
Leiter Ausstellung & Vermittlung  
Beat Döbeli  
Dozent E-Learning, PH Goldau



**14.00, 15.00 und 16.00 Uhr**

**Beginn: Rundgang «Luffahrt in der Schweiz mit Pionier-Quiz»**

#### **Halle Luft- und Raumfahrt**

In einem abwechslungsreichen Rundgang werden zentrale Themen spannend vermittelt: Die Entwicklung der Passagierluftfahrt; Luftfahrtindustrie in der Schweiz; der Traum vom Fliegen; Retter aus der Luft sowie wichtige technische Meilensteine. Die grosse Zahl hochkarätiger Originalobjekte ermöglicht es, bei allen angesprochenen Themen den Bogen von den Anfängen vor 100 Jahren bis zur aktuellen Situation zu spannen; getreu dem Motto des Verkehrshauses: die Geschichte erforschen, um die Gegenwart zu verstehen und Optionen für die Zukunft zu erkennen.

#### **Pionier-Quiz**

Auf spielerische Art lernen die Besucherinnen und Besucher 12 Schweizer Luftfahrt-pionierinnen und -pioniere der Vergangenheit und Gegenwart kennen. Jeden Monat erwartet den Gewinner oder die Gewinnerin ein Gutschein für einen Schnupperflug «selbst am Steuer» begleitet von einem Fluglehrer bei der Flugschule Grenchen.

Für Schulstufen ab 4. Klasse empfohlen

**17.00 Uhr**

#### **Filmtheater exklusiv für Lehrpersonen**

#### **Legenden der Lüfte 3D**

«Legenden der Lüfte» versetzt die Besucherinnen und Besucher ins Cockpit der berühmtesten Flugzeuge der Aviatik-Geschichte: vom Stearman-Doppeldecker aus Holz über die Super Constella-

tion oder den Harrier Jump Jet bis hin zu der neusten Ära der Luftfahrt, der Boeing 787 Dreamliner und dem Airbus A380. Erfolge und Misserfolge eines Jahrhunderts Luftfahrt zum Miterleben. Für Schulstufen ab 3. Klasse empfohlen. Factsheet für Lehrpersonen unter: [www.verkehrshaus.ch/schuldienst](http://www.verkehrshaus.ch/schuldienst)

#### **Organisatorische Hinweise**

Melden Sie sich bitte bis am Mittwoch, 3. November online an unter [www.verkehrshaus.ch/schuldienst](http://www.verkehrshaus.ch/schuldienst)

Gratiseintritt (Museum plus 1 Film nach Wahl sowie exklusive Filmvorführung «Legenden der Lüfte 3D» um 17.00 Uhr) für amtierende Lehrpersonen, Ticketbezug im Haupteingang am Teachers Day Desk.



**Selber am Steuer – Mit etwas Glück können Schülerinnen und Schüler im Quiz einen Gutschein für einen Schnupperflug gewinnen.**

## «explore-it» macht Technik greif- und erfahrbar

Die Werk- und Experimentierkisten von «explore-it» wecken Interesse und helfen, Lerninhalte aus Technik und Naturwissenschaften lebensnah zu vermitteln. Am diesjährigen Erf(K)indertag am 10. Juni in Zofingen tauschten Kinder und Jugendliche Erfahrungen aus und bauten technische Objekte.



Foto: Christine Amrhein Loosli

Mit «explore-it» lassen sich Lehrpersonen und Kinder anregen und für Technik und Naturwissenschaften begeistern.

149 Kinder folgen mucksmäuschenstill einem langen, technischen Referat. Dieselben Kinder eilen auf den Aufruf «An die Arbeit!» im Laufschrift an ihre Plätze. Dies war am Erf(K)indertag am 10. Juni in Zofingen zu erleben. Mit von der Partie war auch Caroline Haag mit ihren Schülerinnen und Schülern.

### Christine Amrhein Loosli

Caroline Haag unterrichtet die Mittelstufe in Magden, Aargau. «Technisch bin ich nicht sehr begabt», sagt die junge

Frau. «Daher ist es für mich schwierig, den Stoff in diesem Bereich zu vermitteln.» Ähnlich dürfte es wohl noch einigen ihrer Kolleginnen und Kollegen gehen.

Wertvolle Unterstützung bietet das Lehrmittelprojekt «explore-it». Auch Caroline Haag hatte davon gehört und die Unterlagen und die Materialkiste angefordert. «Ich hatte zwar meinen Jahresplan schon gemacht, aber die Aufgaben von «explore-it» reizten mich.»

Die Kinder waren mit Feuereifer dabei, als es darum ging, ein Fahrzeug zu kon-

struieren, das mit Ballonantrieb eine Tafel Schokolade transportieren kann. «Wir sind abschnittsweise vorgegangen, haben die Videos angeschaut und multimedial gearbeitet. Die Kinder fanden es super.» Sie nahmen deshalb auch am diesjährigen Erf(K)indertag in Zofingen teil und sammelten dabei weitere tolle Erfahrungen.

### Ausgleich zu den Hauptfächern

Caroline Haag ist beeindruckt von der Konzentration und der Motivation ihrer Schülerinnen und Schüler. Aufgrund der



knappen Zeitressourcen erledigten die Kinder sogar einiges als Hausaufgabe. «Manche haben sogar am Wochenende weitergebastelt.» Wöchentlich führten die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse vor, tauschten Erfahrungen und Tipps aus.

Für Caroline Haag war das Projekt in vielerlei Hinsicht spannend. «Diejenigen, die in den Hauptfächern und im Sport nicht so gut sind, bekamen damit eine Chance», sagt sie. Weiter haben die Schülerinnen und Schüler manchen Tiefschlag und einige Misserfolge einstecken und mit Frustrationen umgehen müssen. Dank eines guten Klassenklimas habe sich ein gesunder Wettbewerb entwickelt. Und was Caroline Haag auch gefallen hat: «Nicht immer war ich die Ansprechperson. Häufig haben sich die Kinder untereinander ausgetauscht und einander geholfen.» Ja, sie werde «explore-it» zu gegebener Zeit wieder in ihren Unterricht einbinden, erklärt sie.

#### **Wenig Vorbereitung – spannender Unterricht**

Ähnliche Erfahrungen hat Jolanda Ehrenbolger aus Eschenbach, Luzern, gemacht. Sie unterrichtet Schülerinnen und Schüler der ersten Sekundarklasse. «Naturlehre ist kein sehr beliebtes Fach», sagt sie. Aber mit der Materialschachtel von «explore-it» und den vielen Möglichkeiten, die sie bietet, werden Kreativität und Motivation der Kinder angeregt. «Trotz sehr unterschiedlichem Vorwissen haben die Schülerinnen und Schüler gelernt, aus einfachen Mitteln etwas Interessantes herzustellen.» Sie als Lehrperson habe besonders geschätzt, dass das Material in der Kiste vollständig und vielfältig einsetzbar sei, gute Unterlagen vorlägen und mit wenig Vorbereitungen spannender Unterricht geboten werden könne.

Dass der Spass nicht zu kurz kommt, bestätigen auch die Schülerinnen und Schüler. «Es braucht viel Fantasie und manchmal auch Geduld», so ein Schüler. «Es ist toll, in einer Gruppe zu arbeiten. Jeder hat andere Ideen, und dann muss man sich auf die beste einigen», sagt ein Mädchen.

#### **Spass an Technik und Naturwissenschaften**

«explore-it» ist ein Kind der Pädagogischen Hochschulen der Nordwestschweiz und des Wallis. «Es ist ein Lehrmittelprojekt», sagt René Providoli, der

zusammen mit Daniel Vögelin, Christian Weber und Bernhard Zurbriggen der Kerngruppe angehört. Seit über drei Jahren entwickeln Fachleute Material, das sowohl bei Lehrpersonen als auch bei Schülerinnen und Schülern gut ankommt. Sinn und Zweck der Sache ist es, Interesse und Spass an Technik und Naturwissenschaften zu wecken. Für René Providoli ist klar, dass es sich hierbei weder um ein Produkt nur für Hochbegabte handelt, noch soll es in erster Linie der Nachwuchsförderung dienen. «Im Lehrplan vieler Kantone sind Naturwissenschaft und Technik enthalten. «explore-it» soll helfen, diese Inhalte zu vermitteln», betont René Providoli.

#### **Günstig dank Sponsoren**

«In der Kiste ist Werk- und Experimentiermaterial drin. Die Lehrperson muss also nicht dem Material nachrennen», fährt er fort. Dank der Unterstützung von Gönnern wie zum Beispiel das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) oder der Amgen-Foundation können das Paket und der Zugang auf die Anleitungen im Internet pro Kind für 10 statt für 30 Franken abgegeben werden. Die Entwicklungs- und Forschungsarbeiten an den Pädagogischen Hochschulen werden von der Stiftung Mercator Schweiz unterstützt. «Seit dem Bestehen von «explore-it» haben wir über 10 000 Kinder mit dem Material versorgt», so René Providoli. Eingesetzt werden die Schachteln im Realienunterricht, im Technischen Ge-

stalten/Werken, aber auch im Sprachunterricht, da Gebrauchs- und Versuchsanleitungen gelesen werden müssen und dies ein gewisses Textverständnis voraussetzt und fördert.

#### **Lehrpersonen als Begleiter**

Die Anleitungen, die bewusst ohne methodisch-didaktische Anlage auskommen, können direkt ausgedruckt oder Texte und Fotos herauskopiert und in eigenen Unterlagen verwendet werden. «Lehrpersonen sind für Planung, Durchführung und Auswertung des Unterrichts Spezialisten, aber nicht in erster Linie für Technik, Naturwissenschaften und für den Einkauf von Material», sagt René Providoli.

Die Möglichkeiten für den Unterricht reichen von Wochenplanarbeit bis hin zu Projektwochen. Weil sich Material für zwei Schüler in einer Kiste befindet, liegt die Bearbeitung in Form von Partnerarbeit auf der Hand. Die Kinder helfen sich untereinander aus und die Lehrperson ist vorwiegend Begleitperson.

Dass dies hervorragend funktioniert, zeigte der Erf(K)indertag: 149 Kinder nehmen Material auseinander, setzen es neu zusammen und die Luft schwirrt von Konzentration und Ideen. Die anwesenden Lehrpersonen blicken da und dort über eine Schulter und lassen der Kreativität freien Lauf. Das Lehrmittel «explore-it» ist keine Eintagsfliege, darin sind sich Schüler und Lehrpersonen einig.

### **«explore-it» – bestellen und experimentieren**

Das Lehrmaterial von «explore-it» besteht aus einer Schachtel für je zwei Schüler mit Werk- und Experimentiermaterial zu einem bestimmten Thema wie zum Beispiel «Vom Dauermagneten zum Elektromotor». Es handelt sich um Alltagsmaterial, das von der Stiftung «Arbeiten und Wohnen für Menschen mit einer Behinderung» in Wettingen verpackt wird. Eine Materialkiste ermöglicht Schülerinnen und Schülern ab neun Jahren rund 30 Stunden Forschungs- und Erfinderarbeit. Ob Briefwaage, Elektrokanal oder Kompass – alles wird selbst gebaut und so können naturwissenschaftliche Phänomene ergründet und neue Erfindungen gemacht werden. Die Objekte können die Kinder behalten.

Materialkisten unter anderem zu den Themen «Vom Dauermagneten zum Elektromotor», «Solar – Power bewegt» und «Energie macht mobil» können unter [www.explore-it.org](http://www.explore-it.org) bestellt werden. Auf der Homepage unter [www.explore-it.ch](http://www.explore-it.ch) befinden sich zahlreiche weitere Informationen. Der Newsletter kann ebenfalls über diese Adresse abonniert werden.

cam





# iLab

Das Schülerlabor am Paul Scherrer Institut

## Das Labor für die iPod-Generation

### Nachwuchs für die Forschung



Bei der Nachwuchsförderung in Naturwissenschaften will das Paul Scherrer Institut PSI neue Wege gehen. In einem Schülerlabor experimentieren Jugendliche in Zweiergruppen mit Schallpulsen und Vakuum. Sie erfahren spielerisch die Geheimnisse von Phänomenen, die für die Forschung am PSI von zentraler Bedeutung sind.

In erster Linie richtet sich das iLab an Jugendliche im Alter von 14 bis 15 Jahren, das Programm kann aber für 12- bis 20-Jährige angepasst werden.

**Melden Sie Ihre Schulklasse noch heute an.**  
Anmeldeformular im Internet: [www.ilab-psi.ch](http://www.ilab-psi.ch)

Kontakt: [ilab@psi.ch](mailto:ilab@psi.ch)

**Paul Scherrer Institut**  
Schülerlabor iLab  
5232 Villigen PSI, Schweiz  
Tel. +41 (0)56 310 55 40  
Fax +41 (0)56 310 55 41



## IT-Transportbehälter: Ultramobil und Kompakt



- Sichere Lagerung Dank Schaumstoff
- Direkte Ladung der Notebooks/ Netbooks im Behälter
- Ultramobiler Einsatz in- oder ausserhalb des Schulhauses möglich
- Integrierter Accesspoint für den kabellosen Unterricht
- Kostengünstig, mobil und robust
- Abschiessbar

atesum AG  
Postfach 15  
Technikumstrasse 14  
9470 Buchs SG - Schweiz

T: +41 81 599 1948  
F: +41 81 599 1949  
W: [www.atesum.com](http://www.atesum.com)  
E: [info@atesum.com](mailto:info@atesum.com)

**atesum**  
innovation technology



## Mit 25 Kids auf 75 m2 Technik begreifen.

Wo findet man geeignete Lehrmittel und das Werk- und Experimentiermaterial?

Mit Unterstützung von Gönnern erhalten Sie Lernmaterial immer wieder vergünstigt.

[www.explore-it.org](http://www.explore-it.org) > Shop > Aktionen

«S'het solang's het»

*explore-it*  


## Eine Chance für die Naturwissenschaften

**Jugendliche, die in den Naturwissenschaften gute Leistungen erbringen, sollen in ihren Interessen gefördert werden. Dies ist einer der Ansätze der Begabtenförderung der Herisauer Metrohm-Stiftung. An einer Orientierungsveranstaltung in St. Gallen erhielten interessierte Personen aus dem Bildungsbereich einen Überblick über Projekte, die von der Stiftung unterstützt werden.**

Schweizer Jugendliche mit guten Leistungen in Naturwissenschaften streben selten eine berufliche Tätigkeit in diesem Bereich an, das zeigte die PISA-Studie 2006. Die Metrohm-Stiftung in Herisau hat sich deshalb vor fünf Jahren zum Ziel gesetzt, einen Beitrag an die Aufwertung der Naturwissenschaften zu leisten, denn: «Die wirtschaftliche Zukunft der Schweiz hängt entscheidend davon ab, wie wir das Potenzial in den Naturwissenschaften nutzen können», so Willy Hartmann, Präsident des Stiftungsrates. Mit ihrem Förderprojekt «Begabte Naturwissenschaften» unterstützt die Stiftung verschiedene Plattformen bestehender Institutionen. Dadurch will sie einen Beitrag dazu leisten, «den Naturwissenschaften wieder den nötigen Stellenwert einzuräumen, in diesen Fachbereichen ein grösseres Potenzial zu schaffen und die Chancen für die wirtschaftliche Zukunft der Schweiz zu schaffen».

### Hightech für Schulklassen

Die Projekte und Angebote, welche die Stiftung unterstützt, richten sich teils an Jugendliche, die sich bereits für Naturwissenschaften interessieren, teils sollen sie das Interesse an naturwissenschaftlichen Fragen wecken. Ein Beispiel für Letzteres ist das seit Herbst 2009 bestehende Angebot «mobiLLab» der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG). Es bringt zwölf transportable Experimentiermodule direkt zu den Oberstufenklassen und ermöglicht es, mit aktuellen Methoden und Verfahren Fragestellungen zu untersuchen, die Jugendliche in ihrem Alltag beschäftigen: «Woher kommt meine Nickelallergie? Welche Abgase kann man direkt am Autoauspuff messen? Wie lässt sich herausfinden, ob das Zungen-Piercing giftige Metalle enthält?» Zur Klärung stehen den Schülerinnen und Schülern Hightech-Instrumente zur Verfügung. Zudem werden sie beim Experimentieren von Studierenden unterstützt, die als Tutoren im Einsatz sind. Ein anderes Publikum sprechen die Schweizer Wissenschafts-Olympiaden



Archivbild: Antonietta Mühle

**Das Potential nutzen – Förderung naturwissenschaftlich begabter Schülerinnen und Schüler.**

an. In den fünf Fachbereichen Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik können sich dabei begabte Jugendliche untereinander messen, den Besten winkt die Teilnahme an der internationalen Wissenschaftsolympiade. Die Metrohm-Stiftung unterstützt die Vorbereitungskurse für die Chemie-, Physik- und Mathematikolympiade. Mit Erfolg: Die betreuenden Lehrpersonen in Physik und Mathematik konnten drei Finalteilnahmen, zwei Silbermedaillen und zwei internationale Olympiateilnahmen verzeichnen.

### «Ohne die Lehrkräfte geht es nicht»

Auch «Schweizer Jugend forscht» richtet sich an Jugendliche, bei denen das Interesse für die Naturwissenschaften ausgeprägt ist. Seit drei Jahren liegt hier das Hauptgewicht auf dem Coaching von Jugendlichen, damit sie die vorhandenen guten Ideen auch in die Tat umsetzen. Metrohm ist Mitglied im Stiftungsrat und

zeichnet technische und naturwissenschaftliche Arbeiten zusätzlich aus. Die betreuenden Lehrpersonen erhalten ebenfalls eine Anerkennung.

«Die Idee ist, das Bestehende zu nützen, um das Interesse zu wecken», fasste Willy Hartmann zusammen. Er betonte neben der Wichtigkeit der beteiligten Institutionen aber auch die Rolle der Lehrpersonen: «Ohne die Lehrkräfte und deren Überzeugung für die Sache geht es nicht!» Diese sollten die Jugendlichen motivieren, sich an naturwissenschaftliche Themen heranzuwagen und beispielsweise einmal eine Wettbewerbsarbeit von «Schweizer Jugend forscht» zu machen, «davon profitieren die Schülerinnen und Schüler sehr viel».

Deborah Conversano

### Weiter im Netz

[www.natwibegabte.ch](http://www.natwibegabte.ch)

[www.mobillab.ch](http://www.mobillab.ch)

[www.olympiads.ch](http://www.olympiads.ch)

[www.sjf.ch](http://www.sjf.ch)



Informationen und Anmeldung auf  
**www.sos-tagung.ch**



Fachtagung  
**Sexuelle Orientierung**  
(K)ein Thema für die Schule

Udo Rauchfleisch, Basel  
Mirjam Spitzner, Hamburg  
Wolfgang Wilhelm, Wien  
Ulrich Zimmermann, Luzern  
und weitere ReferentInnen

**Samstag 30. Oktober 2010**  
09.00–16.00 Uhr  
Universität Zürich

**PINK X CROSS**

**LOS** Lesbenorganisation Schweiz  
Organizzazione lesbica della Svizzera  
Organizzazione lesbica del Ticino

f e l s  
FreundInnen,  
Freunde, Eltern  
von Lesben  
und Schwestern

FAS FÜHRUNGS-AKADEMIE SCHWEIZ

**Intensivweiterbildung:  
5 Samstage**

**Beratung und Coaching**

Fr. 1500.–, Fr. 350.– pro Tag, in Winterthur  
Beginn: 4. Sept. 2010 oder 14. Mai 2011, modular

Verlangen Sie unser Programm unter 052 212 68 94  
oder via Mail: wehrl.gisler@bluewin.ch  
Informieren Sie sich auf:  
[www.fuehrungsakademieschweiz.ch](http://www.fuehrungsakademieschweiz.ch)

EDUQUA

**HONGLER**



**Kerzenziehen  
besinnlich und  
kreativ**

Wachse, Dochte, Farben  
Zubehör, Tipps & Ideen

Kerzenfabrik Hongler  
9450 Altstätten SG

Betriebsführungen für  
Gruppen ab 10 Personen.

Katalog bestellen unter  
**Tel 071/788 44 44**  
oder [www.hongler.ch](http://www.hongler.ch)

**Leserangebot**

**Franklin PSW-470 PONS Deutsch-Englisch-Französisch**

Das elektronische Schülerwörterbuch Franklin PSW-470 ersetzt gleich 3 Schulbücher auf einmal bei deutlich geringerem Gewicht und Volumen!

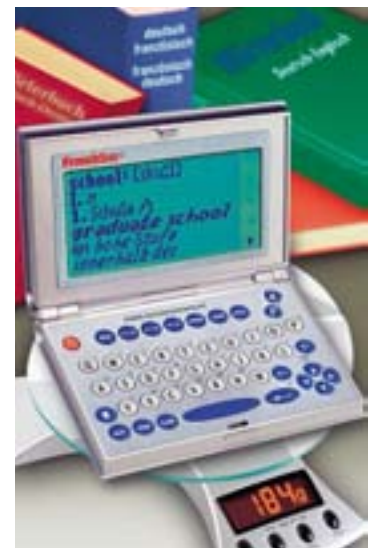
- **6 Zeilen Display mit Zoom-Funktion**
- **PONS Schülerwörterbuch ENGLISCH** – Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch, enthält den aktuellen englischen Wortschatz aller Schulbücher, 120 000 Stichwörter, 160 000 Übersetzungen
- **PONS Schülerwörterbuch FRANZÖSISCH** – Französisch-Deutsch und Deutsch-Französisch, enthält den aktuellen französischen Wortschatz aller Schulbücher, 120 000 Stichwörter, 160 000 Übersetzungen
- **PONS Grosses Schulwörterbuch DEUTSCH** – Das Rechtschreib- und Bedeutungswörterbuch mit Informationen zur neuen Rechtschreibung gemäss der Reform 2006, 50 000 Bedeutungserklärungen, 45 000 Anwendungsbeispiele
- **Vokabeltrainer für ca. 200 Wörter in jeder der drei Sprachen**
- **7 Wortlernspiele**
- **Orts-/Weltzeituhr, Taschenrechner, Eurorechner, Umrechnung für Masse und Währungen**
- **Shakespeare Wortschatz als Zusatzheft**



**Lieferumfang**

Franklin PSW-470 PONS  
Elektronisches Schülerwörterbuch,  
Handbuch, Shakespeare-Glossar, Batterien

VP 99.00 statt 139.00  
Nur so lange Vorrat und längstens  
bis 30.9.2010  
Versandkosten CHF 7.50



**Franklin®**

Name/Vorname

E-Mail

Strasse

PLZ/Ortschaft

Telefon

Einsenden oder faxen an: Schuldiscount.ch GmbH, Dornacherstrasse 33, 4500 Solothurn, Fax 062 823 95 04  
Online unter <http://bildung.schuldiscount.ch> oder per Mail an [info@schuldiscount.ch](mailto:info@schuldiscount.ch)



## «Ich glaube, dass etwas gut ist im Menschen»

**Ruth Cohn (1912–2010) und die Themenzentrierte Interaktion (TZI). Ein Nachruf auf die bedeutende Psychologin und ein Gespräch zur praktischen Anwendung von TZI.**

*Zu wissen, dass wir zählen  
Mit unserem Leben  
Gegen die Kälte  
Für mich, für Dich, für die Welt.*

Diese Zeilen schrieb Ruth Cohn in den achtziger Jahren, am 30. Januar 2010 ist sie in Düsseldorf gestorben. Sie hinterlässt uns ein eindrucksvolles Lebenswerk: die Themenzentrierte Interaktion (TZI), ein international anerkanntes Verfahren für die Arbeit in und mit Gruppen auf der Grundlage der Humanistischen Psychologie.

1912 als deutsche Jüdin in Berlin geboren und wohlbehütet aufgewachsen, erkannte Ruth Cohn früh, was sie und ihre jüdischen Mitmenschen würden erleiden müssen. Sie erlebte Ausgrenzung und Gewalt gegen Andersdenkende und jüdische Kommilitonen; sie wartete vergeblich auf breite Empörung der Bevölkerung gegen die NS-Angriffe. Diese Erfahrungen prägten später ihren Wunsch, die Bildung der Persönlichkeit des Menschen zu mehr Autonomie, Selbstleitung und Zivilcourage zu fördern.

Bereits 1933 flüchtete die junge Frau, gerade 21 Jahre alt, in die Schweiz, studierte Psychologie und liess sich bei der Schweizer Gesellschaft für Psychoanalyse in Zürich zur Analytikerin ausbilden.

In der Schweiz lebend, unterstützte sie viele Menschen jüdischen Glaubens beim Versuch, Deutschland zu verlassen. Auch ihre Heirat mit Hans Cohn war von dieser Absicht getragen: Sie wollte der Familie ihres Mannes die Ausreise ermöglichen. So setzte sie pragmatisch und energisch Zeichen der Hilfsbereitschaft und lenkte ihren Blick auf die Menschen, die in Not waren.

1940 emigrierte Ruth Cohn in die USA. Dort konnte sie als Nichtärztin in den frühen fünfziger Jahren zunächst nur in der Kinder- und Jugendtherapie arbeiten. Später spricht Ruth Cohn dankbar von dieser Zeit als Quelle des lebendigen Lernens, einem fundamentalen Gedanken der TZI.

Neugier und ein wacher Geist – sie haben bis dahin das Leben von Ruth Cohn



**Ruth Cohn (1912–2010), Begründerin der Themenzentrierten Interaktion (TZI)**

bestimmt – und sie bleiben bestimmend in ihrem weiteren Leben. Dass sie zur Mitgestalterin der Entwicklung der Humanistischen Psychologie in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in den USA werden würde, ahnte sie nicht. Mit vielen anderen Psychotherapeuten, die sich von der klassischen Psychoanalyse Freudscher Prägung entfernten und sich stärker auf ein Verfahren des ganzheitlichen Erlebens konzentrierten, suchte sie neue Wege. Der spannende Dialog zum Beispiel mit Fritz Perls über ihr jeweiliges Therapieverständnis ist in ihrem Buch «Gelebte Geschichte der Psychotherapie» (Klett Cotta, 1984) nachzulesen. Für Ruth Cohn wurde aber

auch immer klarer: «Die Couch ist zu klein.» Und so entwickelte sie die TZI. Sie wollte damit wertvolle Erkenntnisse und Handlungsmöglichkeiten der psychotherapeutischen Arbeit in Teams, Bildungsinstitute und Organisationen einbringen und dort umsetzen.

So ist ein zentrales Anliegen der TZI die Selbstleitung des Menschen: Sei deine eigene Chairperson. Das heisst, der Mensch soll sich seiner inneren und äusseren Realität bewusst werden, um selbstverantwortlich handeln zu lernen. Dabei soll er Autonomie entwickeln und zugleich Interdependenz und Bindung beachten. Damit entwirft Ruth Cohn nicht eine idealistische Lehre,

«Ruth Cohn lebt ihr Menschenbild mutig und überzeugend vor. Viele öffentliche Auftritte belegen dies. Doch ein Guru will sie nie sein, kann sie nicht sein. Denn das würde ihrem Modell geradezu widersprechen.»

nach der man sich strecken muss, sondern bedenkt gleichsam mit, wie wichtig es ist, mit realen Schwierigkeiten und Fehlern zu rechnen. Sie ermutigt, Störungen zu benennen und ihre Chance zur Bearbeitung zu sehen. Eingebettet sind diese Leitsätze im Modell der vier Faktoren, die bei jedem Lernprozess, bei jeder Team- oder Gruppenarbeit von Bedeutung sind: das ICH, die Person, das WIR, die Gruppe, das ES, die Aufgabe, der GLOBE, die Rahmenbedingungen und -strukturen.

Das Entscheidende dabei ist, dass alle vier Faktoren gleichberechtigt zu betrachten sind. So ist die Suche nach der dynamischen Balance dieser vier Faktoren eine Lebensaufgabe, wenn man ihre Gleichwertigkeit ernst nimmt. Das bestechend einfache Modell hat es in sich. 1968 wird Ruth Cohn nach Europa eingeladen, nach Wien zum Vierten Internationalen Gruppenpsychotherapie-Kongress; 1970 nimmt sie erstmals wieder in Deutschland als Referentin der TZI an den Lindauer Psychotherapiewochen teil. Damit kommt TZI in Europa an. Die Methode verbreitet sich rasch und beflügelt Kolleginnen und Kollegen aus den Bereichen Psychotherapie, Pädagogik und Seelsorge, mit denen sie 1972 das Workshop Institute for Living Learning, WILL-Europa, gründete.

Schliesslich lehrt sie ab 1974 TZI in der Schweiz, verbindet sich mit der Ecole d'Humanité im Berner Oberland.

Ruth Cohn lebt ihr Menschenbild mutig und überzeugend vor. Viele öffentliche Auftritte in den achtziger und neunziger Jahren belegen dies. Doch ein Guru will sie nie sein, kann sie nicht sein. Denn das würde ihrem Modell geradezu widersprechen. Dieses reflektiert Autoritäts- und Machtverhältnisse. Das ist ein politisches Vermächtnis an alle, die TZI lehren und mit ihr arbeiten.

«Ich glaube, dass etwas gut ist im Menschen. [...] es hat zu tun mit Ehrfurcht vor dem Leben, Ehrfurcht vor der Natur, Ehrfurcht vor dem Menschen. [...] Ich halte es für möglich, dass in 50 Jahren diese angemessene Methodik [der TZI] nicht mehr angemessen ist, es wird was anderes geben. Solange es Menschen

gibt [...] ist das eine Prozent Hoffnung berechtigt», sagte sie in einem Interview zu ihrem 80. Geburtstag.

Viele Menschen, die heute in und mit Gruppen arbeiten, setzen dabei häufig Aspekte der TZI um – vielleicht oft, ohne es zu wissen. So selbstverständlich sind viele Aspekte der TZI geworden. «Störungen haben Vorrang» – den Satz kennen viele Menschen und wissen doch nichts von Ruth Cohn. Vielleicht würde sie, die Quelle dieser Haltung, dieses Denkens, dieses Modells, das nicht einmal bekümmern – wenn denn nur die Arbeit gelingt. Wir wissen es nicht.

Wir wissen aber, dass TZI erlernbar ist, als Methode und Haltung und helfen kann, in und mit Teams, Organisationen und Institutionen menschlicher und achtsamer miteinander umzugehen; weiterhin an der Humanisierung der Gesellschaften zu arbeiten und die Überzeugung nicht aufzugeben, dass TZI weiterzuentwickeln ist.

2002 hat Ruth Cohn 90-jährig noch einmal das internationale Jubiläumstreffen, das ihren 90. Geburtstag und 30 Jahre WILL (seit 1986 WILL INTERNATIONAL) feierte, in der Schweiz miterleben und auch mitprägen können. In 2002 wurde WILL INTERNATIONAL umbenannt in Ruth Cohn Institute for TCI international.

Ruth Cohn ist nun nicht mehr unter uns. Mit der TZI, die untrennbar mit ihrer Person und ihrer Biografie verbunden ist, lebt sie in uns weiter.

Das Institut, in dem TZI nach Ruth Cohn gelehrt wird, trägt ihren Namen. Es ist als gemeinnütziger Verein strukturiert und hat europaweit und in Indien 19 Mitgliedsvereine, die im Dachverband Ruth Cohn Institute for TCI international mit Sitz in Berlin und Basel (CH) verbunden sind.

Heidi Greving  
Lehrbeauftragte des Ruth Cohn Instituts  
für TCI international

**Weiter im Netz**  
[www.ruth-cohn-institute.com](http://www.ruth-cohn-institute.com)

## «Der persönliche Zugang ist entscheidend»

**Markus Bernsau, Schulleiter, und Sibilla Marelli Simon, Psychologin, beide Lehrbeauftragte am Ruth Cohn Institut, im Gespräch über TZI als Werkzeug, um im komplexen System Schule handlungsfähig zu sein.**

**Markus:** Wie siehst du Ruth Cohn in der Pädagogik verortet?

**Sibilla:** Sie steht in enger Verwandtschaft mit anderen bedeutenden Pädagogen und Psychologen des letzten Jahrhunderts: mit Ivan Illich etwa, der mit seiner Theorie der generativen Themen den emanzipatorischen Charakter von Bildung insbesondere auch für nicht privilegierte Gruppen von Menschen beeindruckend belegte. Beinahe zeitgleich mit Ruth Cohn entwickelte Carl Rogers, der Begründer der Klientenzentrierten Beratung und Therapie, unter anderem seine Lehre von der Selbstaktualisierungstendenz des Menschen und legte in seinem Buch «Lernen in Freiheit» die pädagogischen Konsequenzen dieser Annahmen dar. Ein lehr- und lernbares System – diesen Impulsen deutlich verwandt und auf der gleichen humanistischen Grundlage basierend – verdanken wir Ruth Cohn.

Als revolutionär kann immer noch gelten, dass in der TZI Sachaufgaben, Lerninhalte, Projektpläne, kurz alles, wofür sich Menschen in Gruppen zusammenfinden, auf die konkret arbeitende, lernende, planende Person bezogen wird. Der persönliche Zugang ist entscheidend, er verunmöglicht Entfremdungserlebnisse und lässt einen Menschen wirklich erleben, dass sie oder er zählt. Dass solch lebendige Teilhabe entstehen kann, dafür hat Ruth Cohn ihr System und konkrete Handlungsanweisungen entwickelt.

**Sibilla:** Und was erlebst du jetzt, in deiner praktischen Arbeit als Schulleiter? Wie ist die TZI für dich noch zeitgemäss?

**Markus:** Noch zeitgemäss – das ist für mich keine Frage. Die TZI als System pädagogischer Wert-Haltung und damit verbundener Methodik ist ja noch längst

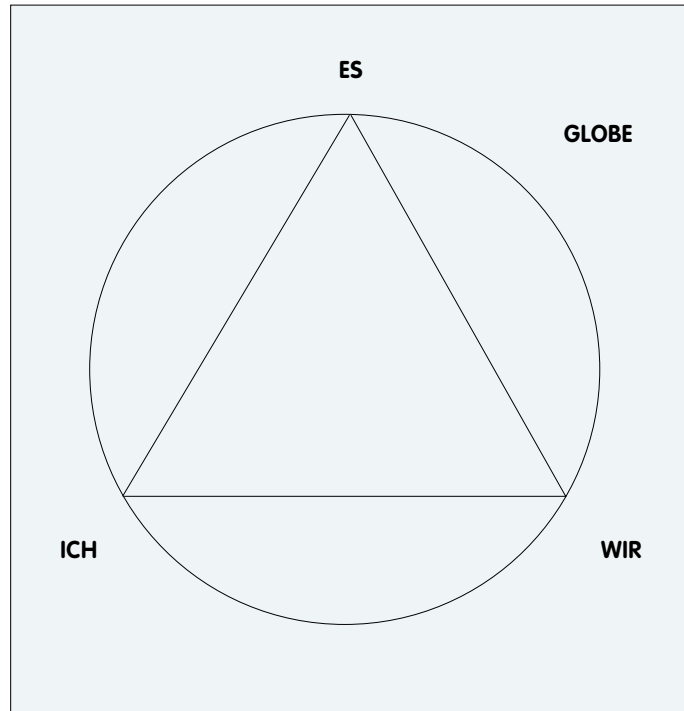
nicht umgesetzt in den Schulen. Ebenso wenig wie Rogers, den du eingangs erwähnst. Leider! Denn für meine Arbeit ist die TZI ein wichtiger Kompass und ein nützliches Hilfsmittel, um im komplexen System Schule handlungsfähig zu sein. TZI ist in diesem Sinne für mich sowohl aktuell als auch visionär. Auch da gibt es für mich die Parallele zu Rogers. Illich kenne ich zu wenig.

**Sibilla:** Das Leitungsmodell der TZI fordert von TZI-Leitenden einen partizipativen Führungsstil. Als Leitende bin ich Teil der Gruppe und übernehme zusätzlich weitere Funktionen: Ich hüte das Thema, die Zeit, die Strukturen... Zugleich heisst dies, dass die Teilnehmenden in TZI-Gruppen ihre Teilverantwortung für die Prozessgestaltung wahrnehmen. Ruth Cohn spricht ausdrücklich von Teilmächtigkeit. Wie steht dieses Leitungsverständnis zu den Leitungserwartungen, die das System Schule an dich als Schulleiter stellt?

**Markus:** In Führungshandbüchern, in der Schulleitungsausbildung wird ja viel über den kooperativen Führungsstil gesprochen bzw. geschrieben. Die beiden Konzepte ergänzen sich für mich. Doch reicht es meiner Meinung nach nicht, die Frage der Führungsstile relativ kurz in der Schulleitungsausbildung anzuschneiden. Die Umsetzung des kooperativen Führungsstils bedarf der kontinuierlichen Übung und Reflexion. Da hat mir die TZI-Ausbildung geholfen. Ich habe mein Leitungsverständnis in vielen Auseinandersetzungen immer weiter geklärt. Und natürlich läuft nicht immer alles rund: Wie viel Mitsprache und Beteiligung brauchen die Lehrpersonen, Eltern, Schülerinnen und Schüler? Wo ist es auch zu viel? Nicht alle können und wollen überall mitreden. Grundsätzlich bemühe ich mich darum, die Betroffenen rechtzeitig und entsprechend ihrer Rolle in Entscheidungen einzubeziehen und die Teilverantwortung und -mächtigkeit aller zu stärken.

**Sibilla:** Du bist als Schulleiter beauftragt, zwei Schulstandorte zusammenzulegen. Wie nützt dir dabei die TZI?

**Markus:** Vor allem versuche ich die



**Das 4-Faktorenmodell der TZI:** ICH – die einzelnen Personen mit ihren Anliegen und Befindlichkeiten; WIR – die Gruppe, das Miteinander der Personen (Interaktion); ES – die Aufgabe, das Ziel der Gruppe; GLOBE – das organisatorische, physikalische, strukturelle, soziale, politische, ökologische, kulturelle engere und weitere Umfeld der Gruppe.

Lehrpersonen und alle, die betroffen sind, zu beteiligen – gemäss einem kooperativen Führungsstil. Bei der Planung des Prozesses greife ich vor allem auf das 4-Faktoren-Modell der TZI zurück, was du ja auch schon erwähnt hast. Die vier Faktoren – Ich, Wir, Es und Globe – sind gleichwertig in ihrer Bedeutung für eine gute, lebendige Prozessgestaltung. Es ist eine von Ruth Cohns grundlegenden Aussagen und Forderungen, dass es für nachhaltige Prozesse den Einbezug aller vier Faktoren braucht, und in meiner Erfahrung bestätigt sich dies immer wieder.

**Sibilla:** Was heisst das konkret in der Umsetzung? Wie gehst du vor?

**Markus:** In Bezug auf das «Es», also die Sachaufgabe, überlege ich, was muss konkret an Abmachungen, Abläufen, Strukturen, Vorgaben bedacht und gemacht werden? Ich kläre dies gerne zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen – so geht nichts Wichtiges verloren, alle können sich in den Prozess einbringen, je nach Situation und Interesse auch Aufgaben übernehmen.

In Bezug auf das «Ich» frage ich mich, was die Standortzusammenlegung für die Einzelnen bedeutet: Wenn ich mich in die einzelnen Lehrpersonen hineinversetze, macht es einen Unterschied, ob er oder sie schon seit 20 Jahren in der Schule mitarbeitet, vielleicht sogar an dem Standort, der aufgelöst wird, oder ob er bzw. sie erst neu im Kollegium ist. Da können Themen wie Abschied, Lust auf Veränderung ein anderes Gewicht bekommen. Wichtig ist dann, geeignete Gefässe zu finden, um diese Themen gut bearbeiten zu können, sie nicht in den Untergrund zu drängen.

Beim Faktor «Globe» gilt es die Entwicklungen im Umfeld der Schule zu berücksichtigen. Welche Reformprojekte stehen an? Welche Vorgaben vom Kanton sind noch zu realisieren? Und wie gewährleisten wir in all diesen Anforderungen einen möglichst reibungslosen Alltagsbetrieb?

Beim «Wir» liegt die grösste Herausforderung: den Gruppenprozess zu gestalten. Und hier liegt auch die grosse Stärke der TZI-Ausbildung. Ich sage bewusst Ausbildung und nicht das Lesen von Bü-

«Für meine Arbeit ist die TZI ein wichtiger Kompass und ein nützliches Hilfsmittel, um im komplexen System Schule handlungsfähig zu sein.»



«Dies habe ich in der TZI-Ausbildung gelernt: Widerstand nicht als persönlichen Angriff zu nehmen, sondern als Ausdruck unerfüllter Bedürfnisse. Hier setzt ja auch das bekannte Störungspostulat an: Störungen nehmen sich Vorrang.»

chern. Wie gehe ich konstruktiv mit Widerständen um? Wie kann ich sie für die Prozessgestaltung nutzen? Konflikte und Widerstände gehören zu Veränderungsprozessen. Die zugrundeliegenden Themen müssen formuliert und in geeigneten Settings bearbeitet werden. Sie sind zugleich eine wichtige Informationsquelle für die weitere Prozessgestaltung: Habe ich einen der vier Faktoren noch nicht genügend berücksichtigt? Gibt es Bedürfnisse, die noch nicht zur Sprache kommen konnten.

Dies habe ich in der TZI-Ausbildung gelernt: Widerstand nicht als persönlichen Angriff zu nehmen, sondern als Ausdruck unerfüllter Bedürfnisse. Hier setzt ja auch das in weiten Kreisen bekannte Störungspostulat an: Störungen nehmen sich Vorrang. Nicht wie oft falsch übersetzt wird: Störungen haben Vorrang. Die TZI ist eine themenzentrierte, keine störungszentrierte Interaktion. Es geht darum, Störungen als unerfüllte Bedürfnisse ernst zu nehmen, die Arbeitsfähigkeit aller im Blick zu haben und sie nötigenfalls wiederherzustellen.

Eine weitere zentrale Aussage von Ruth Cohn ist für mich – nicht nur – in diesem Zusammenhang: «Wenn wir wenig Zeit haben, müssen wir langsam vorgehen.» Sonst gehen wir nicht sorgfältig mit uns und den Mitmenschen um und dies führt zu Widerständen, die dann wiederum den Prozess verlangsamen, zu Frust und Ärger führen. Warum also nicht gleich etwas mehr Zeit einplanen und dafür einen konstruktiven Prozess gestalten, als hinterher – unter dem Druck der steigenden Ungeduld aller Beteiligten – nachzubessern?

**Sibilla:** Wie kannst du allen Bedürfnissen gleichermassen Raum geben? Immerhin hast du allein im Kollegium mehr als zwanzig Mitarbeitende.

**Markus:** Das heisst natürlich nicht, dass alles hier und jetzt Platz hat. Als Schulleiter bin ich in diesem Prozess auch der «Anwalt der Realität». Es gilt abzuwägen, auszuhandeln und die Balance der vier Faktoren zu wahren, zum Beispiel zwischen den Vorgaben des Kantons und des Arbeitsvertrages, den Bedürfnissen

der Einzelnen, aber auch den Bedürfnissen des Kollegiums und der Schule als Gesamtheit. Nachhaltige Prozesse brauchen Zeit für dieses Aushandeln, dafür sind die Betroffenen hinterher auch mit im Boot. Nehme ich Widerstände nicht ernst, kann es gut passieren, dass sie in den «Untergrund» abwandern und dann habe ich vielleicht ein, zwei, drei Kolleginnen und Kollegen, die Dienst nach Vorschrift leisten – das ist tödlich für das Ziel einer guten und lebendigen Schule. So überlege ich zurzeit, wie wir weiter mit den Intervisionsgruppen umgehen. Der Austausch und die Auseinandersetzung zwischen den Kolleginnen und Kollegen über ihren Unterricht soll dadurch gestärkt werden, einige Lehrpersonen meinen jedoch, dass sie in der jetzigen Art nicht auf ihre Kosten kommen. Ich sehe eine Möglichkeit, dass sie mit anderen zusammen Projektwochen vorbereiten oder ein kontinuierliches Projekt zu «Gewaltfreier Kommunikation» nach Rosenberg planen, durchführen und auswerten und im Rahmen dieser Zusammenarbeit über ihr Lehren und Lernen austauschen. Die anderen können vertieft in den Intervisionsgruppen arbeiten, regelmässig mit supervisorischer Begleitung. Zugleich ist klar, dass die kantonale Vorgabe, Unterricht mit Kolleginnen und Kollegen zu reflektieren, inklusive Feedback zu konkretem Unterrichtsgeschehen, für alle gilt.

**Sibilla:** Du hast bereits angetönt, dass insbesondere die TZI-Ausbildung für dein Leitungsverständnis, aber auch für dein Verständnis von Gruppendynamik wichtig war. Kannst du das noch genauer benennen?

**Markus:** Für mich ist nach wie vor eindrücklich, wie Ruth Cohn psychoanalytische und anthropologische Erkenntnisse zu einem pädagogischen System und Leitungsmodell weiterentwickelt hat und dies auch in die TZI-Ausbildung einbezogen hat. Theorie und Praxis sind ganz eng verzahnt. So konnte ich in verschiedenen Ausbildungsgruppen mit der Unterstützung erfahrener TZI-Gruppenleitungspersonen die Wirkung

eigener und fremder Projektionen und Übertragungen wahrnehmen und reflektieren. Es ist etwas ganz anderes, diese Phänomene am eigenen Leib in der Praxis zu bearbeiten als dies in einem Buch nachzulesen. Vor allem da diese Prozesse Vorbewusst ablaufen, braucht es die – wertschätzende – Konfrontation durch Dritte. Sonst entziehen sie sich meiner Reflexion und ich bleibe in Mustern, die ich anderen überstülpe und an ihnen abarbeite. Dies aufzuarbeiten, finde ich insbesondere in der Pädagogik ein professionelles Muss. Ich verweise hier nur auf die aktuelle Missbrauchsdiskussion.

**Sibilla:** Wie gehst du mit der Werthaltung der TZI um? Wie erlebst du das in einem Umfeld fortwährender Reformprojekte, steigender Ansprüche und Erwartungen?

**Markus:** Ich finde es nicht einfach, aber enorm wichtig, mich kontinuierlich mit meiner «gelebten» Haltung auseinanderzusetzen, die ja nicht immer den humanistischen Idealen entspricht. Ruth Cohn hat mit ihren anthropologischen Grundannahmen, den Axiomen, die Spannungsfelder aufgezeigt, in denen wir uns als Menschen bewegen: zwischen Autonomie und Interdependenz, Ehrfurcht vor allem Lebendigen und wertenden Entscheidungen, Grenzen anerkennen und erweitern. Ich finde es spannend, wenn ich in den modernen systemischen Ansätzen organisationalen Lernens lese, dass Paradoxien und vermeintliche Widersprüche zum Alltag gehören und deren Integration zur Entwicklung einer differenzierten Professionalität gehört. Da ist die «alte» TZI doch sehr modern.

Basel/Biel, im März 2010

in flagranti werbeagentur bsw



**Doppelt profitieren:  
15% Rabatt**

## Maxileistung zu Minipreis.

Sie profitieren als Mitglied des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) von 15% Rabatt in den meisten Zusatzversicherungen. Doppelt profitieren Sie, weil auch Ihre Familienangehörigen und Ihr/e Lebenspartner/in bei Visana 15% Prämien sparen.

Nutzen Sie nicht nur die Vorteile unserer ausgezeichneten Zusatzversicherungen von höchster Qualität, entdecken Sie auch die Sparmöglichkeiten in der grundsoliden Grundversicherung. Rufen Sie uns jetzt an – wir sind für Sie da!



Und Sie liegen richtig

Visana Services AG  
Geschäftsstelle Basel  
Centralbahnstrasse 21  
4002 Basel

Telefon 061 279 75 75  
Fax 061 279 75 76  
E-Mail: gs\_basel@visana.ch

# Landschaft

**16 bunte Magazinseiten mit themenorientierten Beiträgen für Jugendliche. Dazu 40 Seiten Unterrichtsideen, Informationen und Arbeitsunterlagen für verschiedene Fächer der Sekundarstufe I, alles auf [www.lid.ch](http://www.lid.ch).**

Landschaft erträumen, wahrnehmen, beeinflussen, verändern ... Pick up holt die Jugendlichen bei ihrer Wahrnehmung der Landschaft als Lebensraum ab, zeigt, wie unsere Ansprüche die Landschaft prägen und verweist auf die wichtige Beziehung zwischen Landschaft und Landwirtschaft.

**Pick up – das Unterrichtsmittel der Schweizer Landwirtschaft für die Sekundarstufe I, mit Know-how der phz Luzern.**

**Spezialangebot: Poster «Hier gedeiht Biodiversität» (84x59 cm) mit Unterrichtsideen und Arbeitsblättern auf der Rückseite, dazu Faltbroschüre A3 für die Klasse.**



Bisherige Themen: Natur – Tourismus – Berufe – Pflanzen – Europa – Tiere – Technik – Sandwich – Lebensmittelsicherheit – Wasser – Geschmack – Sport – Verpackungen – Boden – Globalisierung – Arbeit und Beruf – Energie – Gentechnik – Nachhaltige Entwicklung – Lebensmittelmarkt

Einzelexemplare und Klassensätze gibt es kostenlos bei:  
**LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst**  
Weststrasse 10, 3000 Bern 6  
Tel. 031 359 59 77, [info@lid.ch](mailto:info@lid.ch), [www.lid.ch](http://www.lid.ch)

**Bitte senden Sie mir kostenlos**

- Ex. 130501 D Pick up Set**  
mit allen bisherigen noch erhältlichen Magazin-Nummern
- Ex. 130649 D Pick up 22 Landschaftsgestaltung**
- Ex. 10337 D Poster «Hier gedeiht Biodiversität»**
- Ex. 10330 D Faltbroschüre «Hier gedeiht Biodiversität»**

**Absender:**

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Einsenden an LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6



Heute schon(en). An morgen denken!  
Ressourcen intelligent nutzen.

### Mitmachen beim Schülerwettbewerb 2011 in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik!

Wir suchen junge Forscherinnen und Forscher und ihre Ideen für einen nachhaltigen und effizienten Umgang mit den begrenzten Ressourcen unserer Erde. Teilnehmen können Schülerinnen und Schüler in – Deutschland (ab Klasse 10) – Österreich (Oberstufe ab Klasse 6) – der Schweiz (deutschsprachige Schulen, Sekundarstufe II) – sowie der Deutschen Auslandsschulen in Europa (ab Klasse 10). Die Besten präsentieren ihre Arbeiten vor Professoren der Partner-Universitäten RWTH Aachen, TU Berlin und TU München.

Gewinnen Sie Geldpreise im Gesamtwert von rund 100.000 Euro!

[www.siemens-stiftung.org/schuelerwettbewerb](http://www.siemens-stiftung.org/schuelerwettbewerb)

Anmeldeschluss ist der 12. November 2010.

Einsendeschluss für die Arbeiten ist der 14. Januar 2011.

SIEMENS | Stiftung



## Aufstellungen

[zak.ch](http://zak.ch)

[info@zak.ch](mailto:info@zak.ch)

T 061 365 90 60

Kurs für  
Friedenskompetenz

## go for peace

[www.goforpeace.ch](http://www.goforpeace.ch)

**1** Konflikte  
gewaltfrei lösen

**2** Frieden im  
Alltag fördern

# KARAOKE

Sing-Spass der neusten Generation

1. Mikrofon am TV anschliessen
2. Lied-Nummer eintippen
3. Singen & Spass haben

ET-4500 SWISS EDITION

Mit 200 gespeicherten Songs in  
5 Sprachen inklusive Mundart

**199.-**



Neuester Song-Chip  
Swiss-Hits Vol. 2

[www.magic-sing.ch](http://www.magic-sing.ch)

PrivatMarkt.ch Verlags AG • 9434 Au/SG • 071 74 74 365



<http://shop.privatmarkt.ch>

## Tag des Horizontes

Samstag,  
11. September 2010  
10.00-16.00 Uhr  
Kantonsbibliothek  
Liestal  
Emma-Herwegh-Platz 4

## Lernfestival 2010

Lernspass für alle!

**Interaktives Bindungskino für Eltern und Babys** – SAFE

**Zirkusworkshop und Show** – Prattelino

**Mode-, Stil- und Makeuperberatung** –

Lisa Fitz & Monika Krestan

**Erlebniswerkstatt & Sparsauwerfen** –

Fachstelle für Schuldenfragen Baselland

**Konzert 60er bis 80er** – Vague Sauvage

**Nia® Tanz der Sinne** – Nia® Baselland

**Lustvoll versuchen und lustvoll scheitern** –

Tat und Rat und Sensibellas

**Prix Chronos «Lesen verbindet Generationen»** – KBL

**Café des Signes & Crêpes** –

SGB-FFS, kafimobil, Jugendhaus Münchenstein

**Kunstworkshop** – Art Hermes

**Crashkurs Gebärdensprache** – SGB-FFS

**Crashkurs Japanisch, Chinesisch, Russisch,**

**Brasilianisch-Portugiesisch** –

Volkshochschule beider Basel

**Typisch Maa und typisch Frau** – Pippilotta

**Spasselos und historische Velos** –

Provelo beider Basel

**Wasserswimmwettbewerb** – Viva con aqua Schweiz

**Stark durch Erziehung Workshops** –

Fachstelle Erwachsenenbildung Baselland

**Salsa & Samba** – Plinio da Cunha Flores

**Wickel alt bewährt und neu entdeckt** –

Rotes Kreuz Baselland



[www.fabr.ch](http://www.fabr.ch)



# Entlastung – praxisnah und niederschwellig

**Das Thema der Überlastung von Lehrpersonen ist allgegenwärtig. Der Interkantonale Schulpraxis- und Schulsupervisionsverband Schweiz (ISSVS) setzt sich seit Jahren mit dem Thema der Entlastung in der Bildungslandschaft auseinander. Er empfiehlt, niederschweligen Zugang zu Supervision und Beratung zu schaffen.**

Jede Person im Umfeld der Schule sollte sich unkompliziert und professionell beraten lassen und weiterbilden können. Dadurch, so zeigt es die Praxis, wird sie wesentlich entlastet. Mit einem kleinen Budget kann maximale Wirkung und in einer kurzen Zeit ein konkretes positives Resultat im Berufsalltag erzielt werden.

## 1. Team und Kommunikation

Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulpflegemitglieder kommunizieren täglich mit Lernenden, mit Klassen und Gruppen, im Kollegium, mit Fachpersonen, mit Eltern und Behörden. Wo professionell kommuniziert werden soll und emotional positive Beziehungen gelebt werden wollen, ist es wichtig, dass praxisnahe Unterstützungsangebote vorhanden sind und schnell genutzt werden können. Zusätzlich sollte es in jedem Schulteam die Möglichkeit zur kollegialen Beratung (Intervision) oder zur Gruppensupervision geben. Mit dieser Hilfe zur Selbsthilfe kann eine Arbeitsgruppe zu einem echten Team zusammenwachsen, kann gestärkt und entlastet werden.

Idealerweise hat eine Lehrperson eine mit der Praxis des Unterrichtens vertraute Beratungsperson, die sie jederzeit kontaktieren kann. Das kostet etwas, trägt aber konkret zu nachhaltiger Kommunikation bei.

## 2. Zeitmanagement

Gerade die Zusammenarbeit (Team-Ab-sprachen, Sitzungen, Projekte, Kommunikation) benötigt viel Zeit, welche während des Kerngeschäfts in der Regel nicht zur Verfügung steht. Damit Lehrpersonen gesund bleiben, benötigen sie

nicht nur Fachkenntnisse, sondern auch konkrete Vorgehensweisen, um den anspruchsvollen Berufsalltag zu meistern. Regelmässige Beratungen helfen, den eigenen Rhythmus zu finden (Work-Life-Balance).

Lehrpersonen, welche eine Anzahl Beratungen pro Schuljahr zur Verfügung haben, bestätigen den Entlastungseffekt.

## 3. Unterrichtsgestaltung

Das Unterrichten in heterogenen und grossen Klassen bringt manche Lehrperson an ihre Leistungsgrenze. «Wie man Lernprozesse erfolgreich gestalten kann, darüber wissen viele Lehrkräfte Bescheid. Dennoch hinkt das alltägliche Lehren häufig (...) hinterher», bemerkt dazu Diethelm Wahl, Experte für Schulentwicklung.

Wichtig wäre es also, Wege zu suchen, um das theoretische Wissen mit erfolgreichen Lernprozessen in der Praxis wirkungsvoll umzusetzen. «Da Lernen ein äusserst störungsanfälliger Prozess ist, (...) in dem die Lernenden möglichst aktiv sein sollen, bedeutet dies aber in erster Linie einmal Arbeit an sich selbst», meint Wahl weiter.

Anhand von Unterrichtsbesuchen kann eine Beraterin/ein Berater wertschätzend, ganzheitlich und individuell auf herausfordernde Situationen im Berufsalltag eingehen und helfen, die strukturellen und emotionalen Belastungen zu reduzieren. Auf Bewährtes wird grosser Wert gelegt; Neues wird praxisorientiert vermittelt, so dass die Lehrpersonen gestützt, gestärkt und entlastet werden. Die Beratungspraxis zeigt, dass damit auch disziplinarische Schwierigkeiten gemeistert werden können.

## Stärkung der Lehrpersonen

In vielen sozialen Berufen sind regelmässige Beratung und Supervision schon lange institutionalisiert. Weshalb sind bis jetzt Lehr- und Schulleitungs-personen sowie andere in der Bildung Engagierte davon ausgeklammert? Weshalb steigen viele aus oder um, reduzieren ihre Pensen oder werden krank?

Gerade in dieser sehr selbstständigen Berufsgruppe, welche täglich im Rampenlicht steht und mit verschiedensten Zielgruppen zu tun hat, braucht es immer noch Überwindung, die praxisnahe Unterstützung einer Beratungsperson in Anspruch zu nehmen.

Die Praxis zeigt: Wenn Supervision und Schulpraxisberatung regelmässig als Weiterbildung genützt und von den Schulleitungen und Schulbehörden finanziell unterstützt werden, führt dies zu konkreter Entlastung, zu Wohlbefinden im Team, zur Stärkung der eigenen Person und zur Professionalität im Berufsalltag.

## Die Autorinnen und Autoren

Die Voten zu diesem Beitrag wurden im Workshop an der Jahresversammlung des Interkantonalen Schulpraxis- und Schulsupervisionsverbandes Schweiz (ISSVS) vom 25. Januar 2010 von 39 (der total 92) Verbandsmitglieder zusammengetragen. Verfasst hat den Artikel Andrea Schwarz, dipl. Mittelschullehrerin, dipl. Schulpraxisberaterin und Supervisorin ISSVS; überarbeitet wurde er von Franziska Kundert, dipl. Primarlehrerin und Vorstandsmitglied ISSV.

## ISSVS ([www.issvs.ch](http://www.issvs.ch))

Im Interkantonalen Schulpraxis- und Schulsupervisionsverband Schweiz (ISSVS) haben sich Schulpraxisberaterinnen und -berater sowie Supervisorinnen und Supervisoren im Bildungswesen mit dem Ziel zusammengeschlossen, praxisorientierte und individuell massgeschneiderte Schulung, Schulpraxisberatung und Supervision von hoher Qualität anzubieten (Coaching). Eines der wichtigsten Ziele des ISSVS ist die Qualitätssicherung seiner Mitglieder mit kontinuierlicher Weiterbildung.

Ein Höhepunkt in diesem Jahr ist die Veranstaltung mit Prof. Dr. Diethelm Wahl, Direktor des Zentrums für Schulentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Weingarten (D), zum Thema «Vom Wissen zur Handlungskompetenz» am Samstag, 30. Oktober 2010. Alle Mitglieder und auch Nichtmitglieder sind zu diesem Anlass eingeladen. Anmeldung und weitere Infos unter [info@issvs.ch](mailto:info@issvs.ch).

# Krankenkassenprämien 2011: Politik macht die Hausaufgaben nicht

**Erneut kommt es zu Prämienaufschlägen. LCH unterhielt sich mit Urs Roth über die Ursachen dieser unerfreulichen Situation und über Massnahmen, die den Anstieg der Gesundheitskosten dämpfen würden. Urs Roth ist stellvertretender Direktionsvorsitzender von Visana, einem der führenden schweizerischen Kranken- und Unfallversicherer.**

**LCH: Herr Roth, die Prämien steigen unaufhaltsam. In jüngster Zeit immer stärker. Wann hat dieser Wahnsinn ein Ende?**

**Urs Roth:** Die Situation gefällt mir absolut nicht. Ich verstehe alle Bürgerinnen und Bürger, die sich ärgern. Nur sollten sie sich nicht über uns Krankenversicherer ärgern, sondern über die Politik. Denn es sind die Gesundheitskosten, die steigen. Und diese werden weitgehend durch die Politik definiert. Als Krankenversicherer bleibt uns nur der absolut unerfreuliche Ausweg, die erneut gestiegenen Kosten auf die Prämienzahler zu überwälzen. Ein Schritt, den ich sicher nicht gerne mache, den ich aber tun muss, um unseren Versicherten Sicherheit bieten zu können.

**Sie schieben die Verantwortung also auf die Politik ab?**

Nein, es geht mir nicht um ein Abschieben, ich will nur aufzeigen, wie der Hase läuft. Mögen Sie sich noch an die Situation vor einem Jahr erinnern? Mit Blick auf die bereits damals drohende deutliche Prämiensteigerung jagte auf politischer Ebene ein Vorschlag den anderen. Jeder hätte prämiensenkend oder zumindest den Prämienanstieg dämpfend wirken sollen. Was ist von all diesen hektischen Aktivitäten geblieben? Praktisch nichts. Dank der Lobbyarbeit von Pharmaindustrie, Ärzten, Spitälern und weiteren Akteuren in unserem Gesundheitswesen wurden alle Sparmassnahmen zerzaust und auf die lange Bank geschoben. Ein Zustand, der für mich absolut unhaltbar ist.

**Die Rede war aber vor einem Jahr von Sofortmassnahmen?**

Ja, es war die Rede davon – und dabei blieb es auch. Von dem in National- und Ständerat im Sommer des vergangenen Jahres debattierten Kostensenkungsprogramm verblieben nur einige wenige Massnahmen, die weder kurz- noch mittelfristig gewichtige Spareffekte haben. Ein sofort realisierbares Sparpotenzial hätte einzig eine weitere Anpassung der Medikamentenpreise durch den Bundesrat, der für einen solchen Schritt die Kompetenz hat.

**Neben den steigenden Kosten gibt es noch weitere Gründe für den Prämienanstieg?**

Ja. Insbesondere die Kantone haben sich in den letzten Jahren immer mehr aus der Finanzierung des Gesundheitswesens zurückgezogen und sich auf Kosten der Prämienzahler entlastet.

**In den Medien war zu lesen, dass zahlreiche Krankenversicherer über zu wenig Reserven verfügen. Trifft das auch auf Visana zu?**

Nein, da kann ich Sie beruhigen. Visana verfügt über ausreichend Reserven, und wir können damit allen Verpflichtungen gegenüber unseren Kundinnen und Kunden jederzeit nach-



**Urs Roth, stv. Vorsitzender der Visana-Gruppe, versteht den Unmut der Bürgerinnen und Bürger über die Höhe der Krankenversicherungsprämien.**

kommen. Aufgrund unserer guten Reservensituation müssen wir die Prämien nicht noch zusätzlich erhöhen, um fehlende Reserven aufzubauen.

**Visana hat in den Medien den Vorschlag für ein Bündnis für Kostendämpfung präsentiert.**

Ja, das trifft zu. Denn wir verstehen den Unmut der Versicherten über die steigenden Prämien. Mit einem Bündnis für Kostendämpfung zwischen den Partnern wollten wir den jährlichen Prämienanstieg einvernehmlich auf drei Prozent pro Jahr beschränken. Dieses Bündnis sollte so lange gelten, als die Politik nicht nachhaltigere Kostendämpfungsmassnahmen beschliesst. Doch der Vorschlag stiess auf wenig Zustimmung. Niemand war bereit, den Gürtel enger zu schnallen.

**Wie wollen Sie denn sonst die Gesundheitskosten in den Griff bekommen?**

Für mich stehen kurzfristig drei Massnahmen im Vordergrund: Erstens müssen die Behandlungspfade für Patientinnen und Patienten zwischen Hausarzt, Spezialist, Rehabilitation, Spitex

usw. verbessert werden. So können wir unsinnige und teure Mehrfachuntersuchungen und Doppelspurigkeiten vermeiden. Der intelligente Weg dazu wäre der Ausbau von integrierten Versorgungsnetzen, also der sogenannten Managed-Care-Modelle. Auf politischer Ebene bestehen solche Bestrebungen. Ich unterstütze diese sehr.

**Welches ist Ihre zweite und dritte Massnahme?**

Zweitens sind die Tarife für Ärzte und Spitäler regelmässiger zu überprüfen. Denn dort hat es zum Teil noch Speck drin. Drittens sind die Medikamentenpreise – sowohl jene für Originalpräparate wie Generika – zu senken. Diese sind im Vergleich zu unseren Nachbarstaaten immer noch zu hoch.

**Welches sind Ihre weiteren Begehren?**

Mittel- und längerfristig schlägt Visana weitere Massnahmen vor, die zu einer Dämpfung des Kostenanstiegs führen würden. Dazu gehört insbesondere die Sicherstellung einer breiten regionalen medizinischen Grundversorgung. Denn diese Massnahme ist günstiger als eine Konzentration auf Spitäler und Spezialisten in den Zentren.

**Wie sieht die Zukunft aus? Müssen wir uns an jährliche Prämien erhöhungen gewöhnen?**

Ja, davon ist auszugehen. Dies allein schon wegen der zunehmenden Alterung unserer Bevölkerung und des medizinischen und pharmazeutischen Fortschritts. Und die beiden letzten Aspekte sind doch, seien wir ehrlich, für sich allein genommen

nichts Negatives. Wenn wir krank werden, wollen wir die optimale medizinische Behandlung.

**Noch eine letzte Frage: Warum soll ich bei Visana versichert sein?**

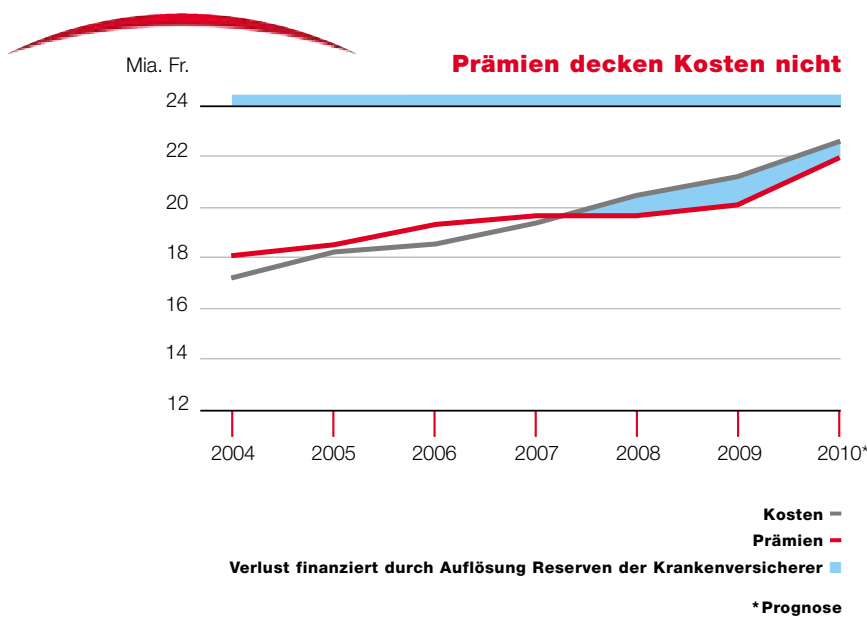
Bei Visana können Sie auf eine hohe Servicequalität zählen. Wir bieten faire Prämien, und Sie haben zahlreiche Möglichkeiten, diese zu optimieren, ohne bei den medizinischen Leistungen Abstriche in Kauf nehmen zu müssen. Bei Visana kommen Sie zudem in den Genuss von zahlreichen unentgeltlichen Mehrleistungen, die Sie bei anderen Kassen bezahlen müssten. Nicht zuletzt verfügt Visana über Mitarbeitende, auf die Verlass ist und die Sie jederzeit in all Ihren Belangen unterstützen.

**Wie Sie als LCH-Mitglied profitieren können**

Wenden Sie sich an das LCH-Sekretariat (044 315 54 54). Dieses leitet die Anrufenden an die zuständige Visana-Geschäftsstelle weiter. Dort werden Sie kompetent beraten und erhalten auch Informationen, wie Sie Prämien sparen können.

Weiter im Netz  
[www.lch.ch](http://www.lch.ch)


**Tiefe Verwaltungskosten bei den Krankenversicherern**



Die Verwaltungskosten der Krankenversicherer werden häufig überschätzt. Sie betragen in der Grundversicherung nur rund fünf Prozent. Mit anderen Worten: einen Fünfräppler pro eingenommenen Prämienfranken. Diesen benötigen die Krankenversicherer insbesondere für die Kontrolle der Rechnungen der Ärzte, Spitäler, Apotheken, Therapeuten etc. Mit den restlichen 95 Rappen bezahlen sie deren Rechnungen.

Seit 2007 decken die Prämien die Kosten nicht mehr. Dies wird auf unserer Grafik deutlich. Zur Deckung der Verluste mussten die Krankenversicherer auf ihre Reserven zurückgreifen. Bei Visana erreichen die Reserven die gesetzlich vorgeschriebene Höhe. Bei einigen anderen Versicherern hingegen nicht. Diese müssen daher – anders als Visana – die Prämien 2011 über den Anstieg der Gesundheitskosten hinaus erhöhen. (Quelle: Bundesamt für Gesundheit)






# Skilager im Wallis

**1 Tag schon ab Fr. 44.- pro Person inkl. Vollpension**

- Unterkunft im Mehrbettzimmer oder Doppelzimmer (Aufpreis)
- Gratis Benützung der Sportinfrastruktur mit Hallenbad und Dreifachturnhalle etc.
- Nur wenige Gehminuten zur Luftseilbahn Fiesch-Eggishorn



**www.sport-feriencenter.ch**  
3984 Fiesch/Wallis, Telefon 027 970 15 15, info@sport-feriencenter.ch





<p><b>Speziell</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Wal mit Wasserspiel</li> <li>● Giraffen hautnah</li> <li>● Abenteuer-Spielplatz</li> <li>● Tierpatenschaften</li> <li>● Restaurant-Terrassen</li> </ul> <p><b>Attraktionen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Seelöwen-Vorführungen</li> <li>● Elefanten-, Pony-, Kamelreiten</li> <li>● Elefantenbad</li> <li>● Kamel-, Elefantenfütterung</li> <li>● Rösslitramp-Fahrten</li> <li>● Kindergeburtstage</li> </ul>	<p><b>Auf Anmeldung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Elefanten-Tagwache</li> <li>● Affen-Frühstück</li> <li>● Führungen</li> <li>● Abendspaziergang</li> <li>● Soirée Elefantös</li> </ul> <p><b>Preise</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Kinder ab 4 Jahren: CHF 5.00</li> <li>● Geburtstagskinder: Gratis-Eintritt</li> <li>● Erwachsene ab 16 Jahren: CHF 12.00</li> <li>● Gruppen ab 10 Personen: CHF 8.00/CHF 4.00</li> </ul>
--	---

**Öffnungszeiten**  
**6. März bis 31. Oktober 2010**  
 Täglich ab 9.00 Uhr  
 (Sonn- u. Feiertage geöffnet)  
 Oberseestrasse, 8640 Rapperswil  
 Telefon +41 55 220 67 60  
 www.knieskinderzoo.ch  
**Parkplätze/Bushaltestelle direkt vor dem Zoo**



## Wir bieten Technik zum Greifen nah.

www.schulverlag.ch/  
technikbe-greifen



## SCHLOSS SARGANS

**Mittelalterliche Burg als Erlebnis!  
Kombination mit dem  
Städtchen Sargans!**

Museum Sarganserland und  
Restaurant Schloss  
bis 31. Oktober täglich 10–12 und  
13.30–17.30 Uhr

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69  
museum.sarganserland@bluewin.ch  
**www.pizol.ch/sargans**



EDK akkreditiert

## Schulleitungsbildung in den Ferien

Modularer Ausbildungsgang, Zertifizierung  
innerhalb eines Jahres möglich, 5 Ferienmodule à  
1 Woche, Einstieg jederzeit möglich, in Winterthur

Start **Modul 2** 18. Okt. 2010 **Modul 3** 2. Mai. 2011  
 Kosten CHF 7 100.- bis CHF 8 400.-

www.fuehrungsakademieschweiz.ch  
wehrl.gisler@bluewin.ch Tel. 052 212 68 94



# 20 Millionen Jahre Luzern entdecken



- Naturdenkmal entdeckt 1872
- Jahrmillionenshow
- General Pfyffer 3D Alps
- Spiegellabyrinth Alhambra
- Aussichtsturm mit Blick auf die Stadt Luzern
- Neue Reliefschau:  
«Eine Reise durch den Gotthard»
- Sonderausstellung: «Der Bär,  
vom Wildtier zum Kuscheltier»

Gletschergarten Luzern  
Denkmalstrasse 4  
6006 Luzern  
Tel. 041 410 43 40  
info@gletschergarten.ch  
www.gletschergarten.ch

Offen für Sie:  
April-Oktober: 09 bis 18 Uhr  
November-März: 10 bis 17 Uhr



glaciersgarten Luzern  
jardin des glaciers Lucerne

**Wettbewerb****Mit Comic gegen Littering**

Zeichnen und gewinnen beim Anti-Littering-Comic-Context der IG saubere Umwelt. Einzelne oder ganze Schulklassen sind aufgefordert, Comic-Geschichten gegen das Littering (achtloses Wegwerfen von Abfall im öffentlichen Raum) einzureichen. Es gibt drei Alterskategorien und eine Gesamtpreissumme von Fr. 20'000.–. Eine Fachjury kürt die Gewinner und Gewinnerinnen. Die Comics können von Hand oder digital auf dem Computer gezeichnet werden. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2011. Weitere Informationen und Wettbewerbsbedingungen unter [www.igsu.ch](http://www.igsu.ch)

**Balmer-Preis****Chemie**

Die Schweizerische Chemische Gesellschaft (SCG) vergibt jährlich einen Preis für Chemieunterricht auf gymnasialer Stufe. Dieser wird für Innovationen im Chemie-Unterricht an in der Schweiz tätige Lehrpersonen auf Sekundarstufe II (Gymnasium) vergeben. Die Innovation muss im Unterricht problemlos anwendbar sein, und der materielle Aufwand muss bescheiden sein. Die Lehrperson und das Chemieabteil der Schule erhalten ein Preisgeld von je Fr. 2'000.–. Einsendeschluss: 15. Oktober. Weitere Informationen unter [www.scg.ch/awards/balmer.html](http://www.scg.ch/awards/balmer.html)

**Engagement-Award****x-hoch-herz**

Das Migros-Kulturprozent zeichnet mit dem Engagement-Award x-hoch-herz jedes Jahr Klassen und Schulen aus, die sich für andere engagieren. Bereits haben sich mehr als 1400 Klassen im Rahmen von x-hoch-herz für eine gute Sache eingesetzt: Sie legten zum Bei-

spiel einen vertrockneten Weier frei oder boten einen Computerkurs im Altersheim an. Am Wettbewerb können alle Klassen und Schulen bis zum neunten Schuljahr teilnehmen. Als Hauptpreis vergibt x-hoch-herz den fünf Erstplatzierten einen freien Wunsch. Zwanzig weitere Gewinner erhalten einen Beitrag in die Klassenkasse von 500 – 1500 Franken. Weitere Informationen unter [www.xhochherz.ch](http://www.xhochherz.ch)

**Prix Chronos****Für Leseratten**

Der Prix Chronos von Pro Senectute ist sowohl ein Jugendbuchpreis wie auch eine Einladung zum Lesen und ein Generationenprojekt. Kinder im Alter von ca. zehn bis zwölf Jahren, Seniorinnen und Senioren lesen und beurteilen gemeinsam fünf ausgewählte Jugendbücher zum Thema Generationenbeziehungen. Bis 25. Februar 2011 müssen mindestens zwei der fünf Bücher gelesen werden. Alle Teilnehmenden dürfen die Geschichten bewerten und ihren Buchfavoriten wählen. Als Belohnung werden die Leserinnen und Leser an die Buchpreisverleihung eingeladen. Info unter [www.prix-chronos.ch](http://www.prix-chronos.ch)

**Bündner Naturmuseum****Achtung Spitze**

Dornenkleider und Giftstachel sind im Bündner Naturmuseum in einer Sonderausstellung vom 25. August bis zum 24. Oktober zu bestaunen. Rund 100 Tiere und Pflanzen mit Stacheln oder Dornen sind als «Spitzenprodukte» der Natur ausgestellt. Die Ausstellung zeigt, dass nicht alle Stacheln in der Tier- und Pflanzenwelt zu Verteidigungszwecken eingesetzt werden. Die Vielfalt an Zacken, Nadeln oder Haken dient unter anderem auch dem Beutefang und der Nahrungsbeschaffung. Gewisse Tiere tarnen sich mit ihren Spitzen



Foto: zVg

**Schreibunterlage «Kinderrechte für alle»**

oder verwenden sie zum Inspirieren bei der Partnerwahl oder sogar zur Fortpflanzung. Info unter [www.naturmuseum.gr.ch](http://www.naturmuseum.gr.ch)

**Klimaakademien****Gutes Klima**

In der Klimaakademie, die von Drudel 11, dem Verein für Erlebnispädagogik und Umweltbildung, angeboten wird, schmieden Kinder gemeinsam Ideen und werden aktiv für den Klimaschutz. Sie lernen dabei vieles zum Klimawandel, erleben in der Projektarbeit, dass Umweltschutz auch Spass machen kann und üben sich in aktiver Mitgestaltung ihrer Lebenswelt. Im ersten Teil der Klimaakademie lernen die Kinder die Aspekte des Klimawandels auf spielerische Art kennen. Anschliessend sammeln sie Ideen, was sie in ihrem Umfeld gegen den Klimawandel tun können, und entwickeln altersgerechte Projekte. Die ersten beiden Klimaakademien finden am 9. Oktober in Basel und am 25. Oktober im Raum Bern statt. Weitere Informationen unter [www.drudel11.ch](http://www.drudel11.ch)

**Kinderrechte****Schreibunterlage**

Wie bringt man Kinderrechte auf ein Schulpult? Wie wär's mit einer Unterlage, welche

die Pulte schützt und gleichzeitig als Unterrichtsmaterial einsetzbar ist? Für Lehrpersonen der Primarstufe steht zur Schreibunterlage «Kinderrechte für alle» ein kleines Dossier mit Anregungen online zur Verfügung. Darin wird besonders Wert auf die Verbindung vom Alltag der Kinder zu den Kinderrechten gelegt. Bezug bei der Stiftung Bildung und Entwicklung, Bern, Tel. 051 389 20 21, E-Mail an [verkauf@globaleducation.ch](mailto:verkauf@globaleducation.ch). Bestell-Nr. 2.5.8005, Fr. 2.70, Grösse 52 x 37 cm.

**Weiterbildung****ADHS-Trainer**

Das Institut für christliche Psychologie, Therapie und Pädagogik icp bietet einen Ausbildungslehrgang zum ADHS-Trainer bzw. Coach an. Der Lehrgang eignet sich unter anderem für Lehrpersonen aller Stufen und besteht aus fünf ganztägigen Modulen sowie einer Supervisionssequenz. Eine Fallarbeit samt Präsentation führt zum Zertifikatsabschluss. Der nächste Ausbildungslehrgang startet im November 2010. Info unter [www.icptp.ch](http://www.icptp.ch)

# Versicherungswechsel prüfen und Prämien sparen – Zurich Connect wird Sie überzeugen

**Sie werden bestimmt von Zeit zu Zeit Ihr Haushaltbudget überprüfen und nach Optimierungsmöglichkeiten suchen. Richten Sie doch dabei Ihren Blick auf Ihr Versicherungsportfolio. Denn gerade Motorfahrzeugversicherungen können Sparpotenzial bieten. Mit einem Versicherungswechsel lässt sich oft viel Geld sparen.**

Bei vielen Autoversicherungen endet die Vertragslaufzeit am 31. Dezember. Für einen Versicherungswechsel muss die aktuelle Police aber bereits drei Monate vor Ablauf der Vertragsdauer, also per 30. September, gekündigt werden.

Neben dem üblichen Vertragsablauf kann jede Autoversicherung unter anderem in den folgenden drei Fällen gewechselt werden:

1. In einem Schadenfall: Die Versicherung kann im Schadenfall gewechselt werden. Die Kündigung muss spätestens bei der Auszahlung ausgesprochen werden. Erfolgt die Kündigung im Schadenfall während des ersten Jahres nach Vertragsabschluss, bleiben die Versicherungsprämien für die laufende Vertragsperiode der bisherigen Versicherung geschuldet.
2. Bei einer Prämienanpassung: Passt die bestehende Versicherung die Prämien ihres Vertrages an, kann dieser gekündigt und die Versicherung gewechselt werden.
3. Bei einem Fahrzeugwechsel: Wird das Fahrzeug gewechselt, kann ohne finanzielle Einbussen die Versicherung gewechselt werden, denn die bisherige Versicherung stattet Ihnen die Prämie anteilmässig zurück.

Ist eine dieser drei Voraussetzungen gegeben, kann die Versicherung gewechselt werden, auch wenn die bestehende Police noch mehrere Jahre Laufzeit hat.

Prüfen Sie doch Ihre bestehende Versicherung. Ein Vergleich kann sich lohnen. Dabei ist eine hohe Flexibilität durch kurze Vertragslaufzeiten Ihr Vorteil. Verlangen Sie bei Zurich Connect eine Offerte. Wir sind sicher, dass wir Sie mit unseren massgeschneiderten Angeboten zu günstigen Prämien überzeugen können: Das Preis-Leistungs-Verhältnis bei Zurich Connect lässt keine Wünsche offen.

Weisen Sie uns einfach darauf hin, dass Sie Ihre bestehende Versicherung wechseln möchten. Zurich Connect übernimmt für Sie gerne alle erforderlichen Formalitäten. Für den Versicherungswechsel und den neuen Vertragsabschluss brauchen wir anschliessend nur noch Ihre Unterschrift. Und übrigens: Bei Zurich Connect betragen die Vertragslaufzeiten nur ein Jahr.

## Zurich Connect – die führende Online-Versicherung

**Zurich Connect bietet als führende Online-Versicherung der Schweiz umfassende Versicherungsleistungen mit einem exzellenten Schadenservice zu sehr attraktiven Preisen. Mit dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) verbindet Zurich Connect eine langjährige erfolgreiche Partnerschaft. Als Mitglied des LCH profitieren Sie von Spezialkonditionen und damit von noch günstigeren Prämien.**

Im Internet finden Sie unter [www.zurichconnect.ch/partnerfirmen](http://www.zurichconnect.ch/partnerfirmen) alle Informationen zu den Angeboten von Zurich Connect. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen. Dafür benötigen Sie folgendes Login:

ID: LCH

Passwort: klasse

**Oder Sie verlangen über die für LCH-Mitglieder exklusive Telefonnummer 0848 807 804 eine unverbindliche Offerte. Das Kundencenter von Zurich Connect ist von Montag bis Freitag von 8.00 bis 17.30 durchgehend geöffnet.**





## Unterrichtshilfen zum Thema Blut

Die Schülerinformation des Blutspendedienstes SRK bietet einen fundierten und vollständigen Einblick ins Thema Blut. Die Broschüre vermittelt pädagogisch aufbereitetes Wissen und enthält zahlreiche Aufgaben- und Arbeitsblätter. Sie eignet sich optimal für die Behandlung der Thematik auf verschiedenen Lernniveaus innerhalb der Oberstufe und Berufsbildung.



### «Die Reise des Blutes» für die Unterstufe

Ein spannendes, reich illustriertes Bilderbuch für Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, das Wissenswertes über die lebenswichtige Funktion des Blutes und anderer Organe vermittelt.



Beide Lehrmittel sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Hefte oder Bilderbücher unter [logistikch@redcross.ch](mailto:logistikch@redcross.ch), [www.blutspende.ch](http://www.blutspende.ch) oder mittels des untenstehenden Coupons.

## Bestellcoupon:

- ..... Ex. Schülerinformation «Das Blut»
- ..... Ex. Bilderbuch «Die Reise des Blutes»

### Einsenden an:

SRK Logistik-Center, Versandhandel-CH,  
Werkstrasse 18, 3084 Wabern, Fax 031 960 76 10

Adresse: .....

.....

.....

## SPICKen fördert schulische Leistungen

**Spezialangebot für den Schulanfang:  
Jetzt 2 Abos für 1 bestellen  
und gratis Tierbücher erhalten.**



- Motiviert zum Lesen
- Regt zum Mitmachen an
- Bringt aktuelle Themen auf den Tisch
- Fördert das Sprachgefühl und die Allgemeinbildung

Mit SPICK im Schulzimmer sind alle Schüel eine Klasse bessel!



### Spezialangebot für LehrerInnen

- Ich bestelle 2 SPICK-Jahres-Abos (11 Ausgaben) zum Spezialpreis von Fr. 99.– statt Fr. 198.– Die SPICK-Tierbücher «Faszination Regenwald» und «Leben in der Savanne» im Wert von Fr. 79.80 bekomme ich kostenlos dazu (solange der Vorrat reicht).

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Schulhaus \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/ Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_  
LCH10

**Ausschneiden und einsenden an:**  
SPICK Abo-Service, Industriestrasse 37, 3178 Böisingen



**Interkantonaler Schulpraxisberatungs- und Supervisionsverband ISSVS [www.issvs.ch](http://www.issvs.ch)**

präsentiert am Samstag, 30. Oktober 2010  
von 10 bis 12 Uhr ein

**lebendiges und praxisnahes Referat von**

**Prof. Dr. Diethelm Wahl**  
**«Vom Wissen zum Handeln»**

Das Referat richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen, die wissen wollen, ob sie zeitgemäss unterrichten und wie

- > sich die eigene Lehrtätigkeit (noch) lustvoller gestalten lässt
- > sich Lernumgebungen (noch) erfolgreicher organisieren lassen
- > sich träges Wissen in kompetentes Handeln umwandeln lässt
- > kompetentes Handeln konkret angeleitet werden kann

- ✓ Veranstaltungsort: Universität Zürich
- ✓ Kosten: CHF 20.– (bezahlen vor Ort)
- ✓ Anmeldung bitte per E-Mail bis 30. September 2010 an: [info@issvs.ch](mailto:info@issvs.ch)
- ✓ mit Apéro und pädagogischer Diskussion für Interessierte

**Nähere Informationen zum Dozenten Prof. Dr. D. Wahl:**  
**[www.ph-weingarten.de/psychologie](http://www.ph-weingarten.de/psychologie)**  
-> **Lehrende** -> **Wahl**

Der Apéro wird offeriert vom ISSVS  
-> **[www.issvs.ch](http://www.issvs.ch)**

PH Zürich  Beratung

**Führungskompetenzen weiterentwickeln durch professionelles Feedback**

- Differenzierte Einschätzung der eigenen Führungskompetenzen
- Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild
- Entwicklungspotential erkennen und nutzen

**Development Center für Schulleitende**

Informieren Sie sich weiter.

**[www.phzh.ch/sl-dc](http://www.phzh.ch/sl-dc)**

Pädagogische Hochschule Zürich  
Beratung und Schulentwicklung

**4 bis 8**

Fachzeitschrift  
für Kindergarten und Unterstufe

**Nüsse knacken und Rollen überdenken**

Abo bestellen: [www.4bis8.ch](http://www.4bis8.ch)

**Erzähltheater *Salaam***

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,  
4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91  
Mail: [hitz.salaam@freesurf.ch](mailto:hitz.salaam@freesurf.ch)  
[www.salaam.ch](http://www.salaam.ch)

**[www.groups.ch](http://www.groups.ch)**  
**[www.seminar-groups.ch](http://www.seminar-groups.ch)**

die professionellen Internetportale für Tagungs- und Ferienhotels sowie Lagerhäuser   
CONTACT [groups.ch](http://groups.ch)  
Tel. 061 926 60 00

**lernwerkstatt**

**Erwachsenenbildung**

*Durchführung garantiert*

**SVEB-Zertifikat**  
**Ausbilder/in mit eidg. Fachausweis**  
**Eidg. dipl. Ausbildungsleiter/in**  
**DAS Bildungsmanagement (FH)**

**Lernwerkstatt Olten GmbH**  
Telefon 062 291 10 10  
E-Mail [info@lernwerkstatt.ch](mailto:info@lernwerkstatt.ch)  
Internet [www.lernwerkstatt.ch](http://www.lernwerkstatt.ch)

Aarau

Basel

Bern

Luzern

Olten

St. Gallen

Winterthur

Zürich

**Wettbewerb****Photos aufs Netz**

Bis zum 30. September können stimmungsvolle Fotos, welche Lernerlebnisse und Bewegung in der Natur bieten, auf der Webplattform [www.schooltrip.ch](http://www.schooltrip.ch) eingereicht werden und einen Gutschein der Schweizerischen Bundesbahnen im Wert von 750 Franken gewinnen. Die Webplattform [schooltrip.ch](http://schooltrip.ch) bietet zahlreiche konkrete Vorschläge sowie Tipps und Tools für Planung und Organisation. Lanciert wurde [schooltrip.ch](http://schooltrip.ch) vom Verband Schweizer Wanderwege zum 75-jährigen Bestehen. Infos unter [www.schooltrip.ch](http://www.schooltrip.ch)

**Klassenverwaltung****LehrerOffice**

Über 20 000 Anwenderinnen und Anwender nutzen das Computerprogramm LehrerOffice. Die Datenbanklösung wurde mit neuen Planungshilfsmitteln und Modulen zur Verhaltensbeurteilung ergänzt. LehrerOffice unterstützt das Forschungsprojekt KiDiT®. Mit dem Kinder-Diagnose-Tool können Verhalten und Leistungen von Kindergartenkindern einfach dokumentiert werden. Die gesammelten Daten werden im Rahmen von internationalen Studien ausgewertet. In naher Zukunft wird auch LehrerOffice den Einsatz von Kompetenzrastern für die Beurteilung an der Primar- und Sekundarstufe I ermöglichen, wobei die Erfahrungen von KiDiT® in LehrerOffice einfließen. Informationen: [www.kidit.ch](http://www.kidit.ch) resp. [www.LehrerOffice.ch](http://www.LehrerOffice.ch)

**Dokumentarfilm****Wo Hände sehen**

Die Tanne, Schweizerische Stiftung für Taubblinde, feiert dieses Jahr ihren 40. Geburtstag und hat aus diesem Anlass einen Film produziert, der sich auch für den Einsatz im Unterricht eignet: «Wenn Hände se-

hen und Herzen hören». Er zeigt das Leben und Lernen von taubblinden Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Der Film berührt, weil er dokumentiert, dass auch bei gleichzeitiger Hör- und Sehbehinderung Entwicklung möglich ist – und weil er Lebensfreude zeigt. Info: [www.tanne.ch](http://www.tanne.ch)

**Internet****Power on**

Woher kommt elektrische Energie? Was ist chemische Energie? Wie sieht der Strom der Zukunft aus? Auf der neu überarbeiteten Webseite [poweron.ch](http://poweron.ch) des Verbands Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen finden Lehrpersonen zu diesen Fragen fixfertige Unterrichtsplanungen (E-Dossiers) für jede Schulstufe. Lehrpersonen finden darin einen didaktischen Leitfaden mit einem möglichen Unterrichtsablauf und den Lernzielen des Lernanlasses. Das Logbuch für Lernende rundet das Angebot mit weiteren Inhalten und Verständnisfragen zu Videobeiträgen ab und dient als Reflexion der eigenen Arbeitsweise. Weitere Arbeitsblätter helfen dabei, das Thema zu vertiefen. Info: [www.poweron.ch](http://www.poweron.ch)

**Internet****www.dowland.ch**

Roland Hächler, freischaffender Lehrer und Künstler aus Kölliken AG, hat die Website [www.dowland.ch](http://www.dowland.ch) gestaltet. Sie ist einerseits Hommage an eine interessante Künstlerpersönlichkeit um die Zeitenwende von Renaissance und Barock, andererseits soll sie zur Plattform eines sich über die Sparten hinweg aufbauenden Kunstprojektes werden.

**Spielen und lernen****Kreativ denken**

Die im September erscheinende Sortimentserweiterung «cuboro kreativ denken», ba-

sierend auf den Grundkästen cuboro standard oder cuboro basis, ist eine neuartige Methode zum spielerischen Trainieren der räumlichen Vorstellung und des logischen Denkens. Auf verschiedenen Lernstufen können Erfahrungen zur Geometrie, Physik, zum taktischen, konstruktiven Vorgehen sowie zum technischen Verständnis gemacht werden. Vom zufälligen Bauen von einfachen Bahnsystemen, über das Lösen gestellter Aufgaben, bis zum bewussten Planen und Gestalten komplexer Systeme werden auch Kreativität, Konzentrationsfähigkeit, Sorgfalt, Geduld und bei Gruppenaufgaben die Teamfähigkeit gefördert. cuboro-Elemente werden ausschliesslich aus Buchenholz der Schweizer Region Emmental/Oberaargau gefertigt. Die Verarbeitung erfolgt seit über 20 Jahren in einer hochspezialisierten Familienschreinerei. Weitere Informationen: [www.cuboro.ch](http://www.cuboro.ch)

**Sport und Freizeit****Kletterlust**

Monkey Hardware® sind professionelle Klettergriffe, die mittels eines einfachen, patentierten Systems an Bäumen befestigt werden können, ohne diese zu beschädigen. Durch frei wählbare Kurssetzung lässt sich der Pfad immer wieder verändern. Zwei Seilparks haben die Neuheit für sich entdeckt: Der Pilatus-Seilpark ([www.pilatus-seilpark.ch](http://www.pilatus-seilpark.ch)) und der Seilpark Balmberg SO ([www.balmberg.ch](http://www.balmberg.ch)) locken zum Ausprobieren. Info: [www.fun-care.ch](http://www.fun-care.ch)

**Unterricht****Podcast zum Tier**

Was ist Tierwohl? Was bedeutet «tierfreundlich» für das Leben von Hühnern, Rindern und Schweinen? In einem zehnteiligen Podcast von Coop Naturafarm fragt ein Tierreporter genau nach. Die Beiträge im

Stil von Radioreportagen schulen das Hörverständnis der Kinder. Zusätzlich können die Lehrpersonen mit dem dazugehörigen Unterrichtsmaterial Hintergrundinformationen zu tierfreundlicher Nutztierhaltung und Tierschutz auf spielerische Art und Weise vermitteln. Mit etwas Glück gewinnen Schulklassen beim Wettbewerb vom 18. August bis 29. Oktober einen Besuch bei der Coopzeitung und können dort einen eigenen Podcast produzieren. Der tierische Podcast sowie das Unterrichtsmaterial sind ab sofort verfügbar unter: [www.coop.ch/naturafarm](http://www.coop.ch/naturafarm)

**E-Learning****eHoof**

Die Weltneuheit eHoof ist eine gemeinsame Wissensplattform für die Aus- und Weiterbildung der Tierärzte und Hufschmiede. Das Departement für Pferde der Universität Zürich und die Schweizerische Metall-Union wollen damit einen Beitrag zur Gesunderhaltung der Pferde leisten. Beide verbindet die Aus- und Weiterbildung der Pferdespezialisten. Information und Bestellung: [www.ehoof.ch](http://www.ehoof.ch)

**Heterogenität****Emi, Immi, Remi**

Ein friedliches Zusammenleben der Kulturen, in einer Welt, die mehr und mehr einem grossen Dorf gleicht – dieses Ziel verfolgt die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in ihren Projekten. Und dies ist auch die Botschaft des Lesedramas «Emi-, Immi-, Remi-» von Mahir Mustafa, der in der Stiftung tätig ist. Es spielt auf dem Hintergrund der albanischen Migration in der Schweiz und drückt den Wunsch des Autors nach mehr Toleranz, Wohlwollen und gegenseitigem Respekt aus, da wir alle letztendlich bloss vergängliche Gäste in einer vergänglichen Welt sind. Weitere Info: [www.pestalozzi.ch](http://www.pestalozzi.ch)





Foto: filmcoopi.ch

**Ausdruck von Emotionen und die eigene Identität finden im Tanz. Szenen aus dem Film «Kontakthof».**

## Film Vom Tanzvirus befallen

Fast ein Jahr dauert das Abenteuer. Jeden Samstag heisst es für über 40 Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 18: Tanzprobe! Einstudiert wird «Kontakthof», ein Stück, das die unverwechselbare Handschrift der bedeutenden Tänzerin und Choreografin Pina Bausch trägt. Anne Linsel und Rainer Hoffmann ist darüber ein spannender, warmherziger und humorvoller Film gelungen: «Tanzträume – Jugendliche tanzen». Er begleitet die Probenarbeiten bis zur Premiere. Die Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft lassen sich vom Tanzvirus anstecken, öffnen sich einer neuen Welt: In eindringlichen Szenen erzählt «Tanzträume», wie sie lernen, über sich selbst hinauszuwachsen, eigene Emotionen ernst zu nehmen und auch auszudrücken. Identität, Individuum und Gesellschaft, Pubertät und Erwachsenwerden – um diese Themen kreist der Film. Für Lehrpersonen steht unter [www.filmcoopi.ch](http://www.filmcoopi.ch) ein Infodossier zu «Tanzträume» zum Herunterladen bereit. Der Dokumentarfilm kommt ab 2. September in die Deutschschweizer Kinos.

## Lehrgang Ökologie

Der WWF-Lehrgang «Umweltberatung und Kommunikation» ist eine einjährige berufsbegleitende Weiterbildung im Bereich Ökologie- und Ressourcenmanagement. Der Lehrgang startet am 25. Februar 2011. Anmeldeschluss ist der 5. November. Am 9. September findet ein Informationsabend in Bern statt. Weitere Informationen unter [www.wwf.ch/lehrgang](http://www.wwf.ch/lehrgang) oder unter Telefon 051 310 50 55; E-Mail [helene.sironi@bildungszentrum.wwf.ch](mailto:helene.sironi@bildungszentrum.wwf.ch)

## Pro Natura Nussjagd

Im Namen der Kampagne «Biodiversität – jede Art zählt!» fordert Pro Natura Schulklassen und Jugendgruppen zum Halali auf Haselnüsse, der Lieblingsspeise der Haselmaus, auf. Jede Klasse oder Gruppe sucht Zwischen August und Oktober in einem bestimmten Waldgebiet nach angeknabberten Haselnüssen und schickt diese zusammen mit einem ausgefüllten Suchprotokoll an Pro Natura. Pro Natura möchte damit mehr über die Verbreitung der gefährdeten Haselmaus herausfinden. Kinder und Jugendliche können mit ihrer Teilnahme einen konkreten Beitrag zum Schutz der Hasel-

maus liefern. Als Lohn winken ein Diplom und mit etwas Glück ein attraktiver Preis. Information und Anmeldung unter [www.pronatura.ch/nussjagd](http://www.pronatura.ch/nussjagd)

## Ausstellung Kult Sackmesser

Wer kennt es nicht, das rote Klappmesser mit dem Schweizerkreuz? Einst als Werkzeug für Soldaten konzipiert, trägt es heute hierzulande beinahe jeder mit sich herum oder hat sogar mehrere Exemplare davon zu Hause. Die Ausstellung «Das Sackmesser. Ein Werkzeug wird Kult» vom 9. Juli – 24. Oktober 2010 im Landesmuseum Zürich widmet sich der facettenreichen Kulturgeschichte des Messers, seiner Weiterentwicklung im handwerklichen und bäuerlichen Bereich, der genialen Erfindung des Klappmessers in römischer Zeit bis hin zum Exportschlager des «Swiss Army Knife». In der Ausstellung werden unter anderem das grösste und das kleinste Klappmesser gezeigt. Wer selber ein Sackmesser herstellen möchte, hat immer am Dienstag, Donnerstag und Samstag an der «Werkbank Sackmesser» die Gelegenheit dazu. Weitere Informationen unter [www.musee-suisse.ch](http://www.musee-suisse.ch)

## Zukunftstag Blick in die Arbeitswelt

Der Tochtterttag feiert dieses Jahr das zehnjährige Jubiläum und wird zum Nationalen Zukunftstag. Mädchen und Jungen sind eingeladen, an diesem Tag die Arbeitswelt kennen zu lernen und Einblick in ungewohnte Arbeitsfelder und Lebensbereiche zu nehmen. Speziell dieses Jahr wird ein Wettbewerb zum Thema «Seitenwechsel für Mädchen und Jungs» durchgeführt, bei dem es gilt, einen kurzen Filmbeitrag von maximal 90 Sekunden

zum Thema Seitenwechsel zu realisieren.

Der Zukunftstag bietet den Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an verschiedenen Projekten an. Im Technik- und Informatikprojekt werden Schülerinnen beispielsweise spezifisch auf Berufe aufmerksam gemacht, die von Frauen noch selten ins Auge gefasst werden. Betriebe und Hochschulen laden Mädchen ein, einen Tag lang in die Welt der Informatik oder Technik einzutauchen. Für diese Projekte ist eine Anmeldung erforderlich. Alle Angebote sowie ein elektronisches Anmeldeformular unter [www.nationalerzukunfts-tag.ch/de/schule/projekte](http://www.nationalerzukunfts-tag.ch/de/schule/projekte)

## Wettbewerb Informatik-Biber

Vom 8.–12. November 2010 wird erstmals in der Schweiz der Wettbewerb «Informatik-Biber» durchgeführt. Der Wettbewerb, der in verschiedenen europäischen Ländern schon seit mehreren Jahren stattfindet und bestens etabliert ist, will das Interesse von Kindern und Jugendlichen an der Informatik wecken. Der Wettbewerb wird in der Schweiz vom Schweizerischen Verein für Informatik in der Ausbildung (SVIA) aufgebaut und angeboten und von der Hasler Stiftung im Rahmen des Förderprogramms FIT in IT unterstützt. Eine Anmeldung ist ab ca. Oktober möglich. Interessierte Lehrpersonen können vorab den Newsletter [biber@informatik-biber.ch](mailto:biber@informatik-biber.ch) anfordern. Weitere Informationen unter [www.informatik-biber.ch](http://www.informatik-biber.ch)

**Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.**



## «Weltethos 2010 – begegnen und verstehen»

**Projektwettbewerb** bis Dezember 2010 in der ganzen deutschen Schweiz

Der Projektwettbewerb «Weltethos 2010 – begegnen und verstehen» lädt Schulklassen, Schulhäuser wie auch Pfarreien und Gemeinden dazu ein, eigene Umsetzungsmöglichkeiten für den Dialog unter Religionen und Kulturen zu erarbeiten und durchzuführen.

Pro Projekt wird ein Preisgeld von mindestens Fr. 100.- ausbezahlt.

Im Februar 2011 werden alle Teilnehmenden an die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz nach Goldau für die offizielle Prämierung eingeladen.

**Informationen/Anmeldung:** [www.schwyz.phz.ch/weltethos](http://www.schwyz.phz.ch/weltethos)

Guido Estermann  
PHZ Hochschule Schwyz, 6410 Goldau  
041 859 05 54, [guido.estermann@phz.ch](mailto:guido.estermann@phz.ch)

**Gewaltlosigkeit – Gerechtigkeit – Solidarität – Gleichberechtigung: ein Weltethos.**

In Zusammenarbeit mit der Stiftung von Prof. Hans Küng

Von LAURENT TIRARD nach den Werken von GOSGINNY und SEMPÉ

# Le Petit Nicolas

## Der kleine Nick



KAD MERAD VALERIE LEMERCIER SANDRINE KIBERLAIN  
Diogenes wild bunch FRENETIC FILMS

Ab September im Kino

### Schulpflege Nebikon



Für unsere Primar- und Sekundarschule mit 17 Abteilungen in Nebikon, Kanton Luzern, suchen wir per 1. Februar 2011 eine/n

### Schulleiter/in

Es erwartet Sie:

- Die Leitung der Primar- und Sekundarstufe I im personellen, pädagogischen und administrativen Bereich
- Die Planung und Gestaltung der Angebote der Schule und deren Entwicklung
- Die Förderung und Aufrechterhaltung der Schul- und Qualitätsentwicklung
- Ein Schulleiterpensum von ca. 80% mit der Möglichkeit zur Pensenerhöhung durch Übernahme von Schullektionen.

Sie bringen mit:

- Führungspersönlichkeit
- Pädagogische Ausbildung
- Betriebswirtschaftliche Kenntnisse
- Abgeschlossene Schulleiterausbildung oder die Bereitschaft, diese zu absolvieren
- Team- und Motivationsfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Organisationstalent
- Innovation und Offenheit für Neues

Wir bieten Ihnen:

- Eine anspruchsvolle, herausfordernde Führungsaufgabe mit hohem Gestaltungsspielraum
- Ein engagiertes und offenes Team
- Eine Anstellung nach kantonalen Richtlinien

Interessiert an einer neuen Herausforderung?

Senden Sie Ihre vollständige Bewerbung bis zum 9. September 2010 an:

Schulpflege Nebikon, Benno Steiner, Hofacher 4, 6244 Nebikon  
[Schulpflege.nebikon@edulu.ch](mailto:Schulpflege.nebikon@edulu.ch)

Rothrist, die attraktive Gemeinde, zählt rund 7700 Einwohner und 949 Kinder und Jugendliche besuchen unsere Schule. Wir suchen per sofort eine/n



### Stufenleiterin/Stufenleiter Kindergarten und Logopädie

Pensum 24%

149 Kinder sind im Kindergarten eingeteilt, 9 Kindergärtnerinnen arbeiten mit 9 DaZ Lehrpersonen und 4 Logopädinnen zusammen.

#### Ihr Aufgabengebiet

- operative Leitung der Stufe Kindergarten und Logopädie in pädagogischer, personeller, organisatorischer und administrativer Hinsicht
- zielgerichtete Weiterentwicklung der Stufe zusammen mit dem Stufenleitungsteam
- kompetente Vertretung der Stufe nach aussen
- enge Zusammenarbeit mit Fachstellen, Fachdiensten und Eltern

#### Ihr Profil

- pädagogische Grundausbildung erwünscht oder vor Abschluss stehende Ausbildung als SchulleiterIn
- Freude am Umgang mit Menschen, hohe Sozialkompetenz
- Teamgeist und Kommunikationsfähigkeit

#### Wir bieten Ihnen

- Zusammenarbeit in einem engagierten Stufenteam
- professionelles Schulsekretariat

Haben wir Ihr Interesse geweckt, dann freuen wir uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen, welche bis am 31. August 2010 an das Schulsekretariat, Bernstrasse 108, 4852 Rothrist zu richten sind.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen die Schulpflegepräsidentin, Frau Jacqueline Bär oder der Schulleiter gerne zur Verfügung.

Telefon Frau Bär: P 062 794 15 46 / Mobile: 078 665 55 95  
Telefon Schulleiter: G 062 785 36 70 / [www.schulerothrist.ch](http://www.schulerothrist.ch)



Die Schweizer Schule Singapur ist eine offiziell anerkannte Auslandschweizerschule in einer multikulturellen Umgebung: klein, familiär, eingebettet in tropischer Landschaft, weg von verkehrsreichen Strassen und mit modernster Infrastruktur als grosszügige Lernoase angelegt. Zurzeit besuchen 230 Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Nationen unsere Schule.

Auf das neue Schuljahr 2011/12 (Vertragsbeginn 1. August 2011) suchen wir

**eine Schulleiterin oder einen Schulleiter**

**Wir erwarten:**

- positive und integrative Führungspersönlichkeit mit überdurchschnittlichem Engagement und hoher Motivationsfähigkeit
- abgeschlossene Schulleiterausbildung mit Zertifikat oder gleichwertige Ausbildung, mehrjährige Schulleiter- und Unterrichtserfahrung
- hohe didaktische und pädagogische Fähigkeiten
- versierte Kommunikations- und Organisationsfähigkeit, hohe Flexibilität und Belastbarkeit, Verhandlungsgeschick, ausgeprägte Führungskompetenz, sicheres Auftreten
- sehr gute Englisch- und Informatikkenntnisse (Office-Anwendungen)
- Fähigkeit und Willen, Schulleitbild und schulinternes Qualitätsmanagement zu leben
- Flair im Umgang mit multikulturellem Umfeld

**Wir bieten:**

- ein kompetentes und professionelles Arbeitsumfeld mit exzellenter Infrastruktur
- eine einmalige multikulturelle Umgebung und eine vielseitige Aufgabe an einer Privatschule
- Dreijahresvertrag (mit Option auf Verlängerung)
- Übersiedlungsentschädigung, bezahlte Hin- und Rückreise
- Anteile an die Wohnungsmiete

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

**Einsendeschluss:**

**Samstag, 9. Oktober 2010 (Datum Poststempel)**

- Die Vorstellungsgespräche finden vom 25.–29. Oktober 2010 in Zug statt.
- Kurzinformationen ersehen Sie auf der Webpage: [www.swiss-school.edu.sg](http://www.swiss-school.edu.sg)

Ihre Bewerbungsunterlagen erwarten wir **per E-Mail** (Bewerbungsschreiben, tabellarischer Lebenslauf, relevante Diplome, Foto) an den Schulleiter der Swiss School Singapore, Hans Hürlimann.

E-Mail: [hans.huerlimann@swiss-school.edu.sg](mailto:hans.huerlimann@swiss-school.edu.sg)

Das vollständige Bewerbungsdossier (im Original) senden Sie bitte bis zum **9. Oktober 2010** an:

Amt für gemeindliche Schulen  
Stephan Schär, Leiter Externe Schulevaluation  
Baarerstrasse 37  
CH-6304 Zug  
Telefon 041 728 31 85

**Ressort Bildung**  
[www.bezirk-schwyz.ch](http://www.bezirk-schwyz.ch)



Die Mittelpunktschulen (MPS) des Bezirks Schwyz sind profilierte und regional verankerte Ausbildungsinstitutionen der Sekundarstufe I. Wir führen an 7 Standorten Schulen mit rund 180 Lehrkräften und 1800 Schülerinnen und Schülern. Auf das neue Schuljahr 2010/11 (Schulbeginn 23. August 2010) oder nach Vereinbarung suchen wir

**Lehrpersonen  
in schulischer Heilpädagogik  
(integrative Förderung)**

*MPS Schwyz*

Pensum: 100%

Das Pensum kann auf zwei Personen verteilt werden.

Auskunft: Richard Hänzi, Schulleiter, Telefon 041 819 00 20

E-Mail: [schulleitung@schwyz.mps-sz.ch](mailto:schulleitung@schwyz.mps-sz.ch)

*MPS Oberarth*

Pensum: 30%

Das Pensum wird später ausgebaut.

Auskunft: Markus Brändle, Schulleiter, Telefon 041 855 38 39

E-Mail: [schulleitung@oberarth.mps-sz.ch](mailto:schulleitung@oberarth.mps-sz.ch)

**Ihr Verantwortungsbereich**

- Sie fördern gezielt Schulkinder mit besonderen Bedürfnissen (Lernschwierigkeiten, Teilleistungsschwächen usw.).
- Sie planen und führen die Förderdiagnostik durch.
- Sie arbeiten mit Fachstellen, Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten zusammen.

**Ihr Profil**

- Sie verfügen über eine pädagogische Grundausbildung und eine Zusatzausbildung in schulischer Heilpädagogik oder sind bereit, die berufsbegleitende heilpädagogische Zusatzausbildung zu absolvieren.
- Sie haben mindestens zwei Jahre in der Volksschule unterrichtet.
- Sie sind bereit, aktiv die integrative Förderung mitzugestalten.
- Sie sind eine motivierte Persönlichkeit, die gewillt ist, sich in einem funktionierenden Team zu engagieren.

**Wir bieten Ihnen**

- eine verantwortungsvolle und herausfordernde Aufgabe
- Unterstützung durch ein kompetentes Fachteam
- eine geleitete Schule
- moderne Infrastruktur

Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto und Zeugnissen richten Sie bis **20. September 2010** an: Bezirk Schwyz, Geschäftsstelle Bildung, Sebastian Gwerder, Postfach 60, 6431 Schwyz.

• Einführung in die Märchenarbeit  
• Ausbildung Märchenerzählen  
• Zeitschrift Märchenforum

**Mutabor Märchenseminare**  
Schule für Märchen- u. Erzählkultur  
Postfach • CH-3432 Lützelflüh  
034 431 51 31 [www.maerchen.ch](http://www.maerchen.ch)

Die ganze Bürowelt im Internet  
*Erhältlich auch auf kopierpapier.ch*  
Internet Onlineshop AG  
Austrasse 13, 9490 Vaduz  
Tel. 079 699 09 05, Fax 079 699 09 04

[internetstore.ch](http://internetstore.ch)

**schulverlag plus**

**Das Sprachland ist voll!**

[www.schulverlag.ch/sprachland](http://www.schulverlag.ch/sprachland)



## Grüezi, ich bin der Neue



So ungefähr haben Tausende Lehrerinnen und Lehrer kürzlich angefangen. Eine wiederkehrende und – jedenfalls für mich – oft kribbelige Schlüsselsituation in unserem Beruf. Beide Seiten sind neugierig aufeinander, malen sich aus, wer oder was «der Neue» oder «die Neuen» sind und bringen. Es wird schliesslich wichtig sein, wie man sich versteht, den Draht zueinander findet für die Zeit des Zusammenwirkens.

Und ich weiss gleichzeitig: Nachher kommen die neuen Neuen, für die ich wieder «der Neue» bin. Die ewige Migration in der Pädagogik. Die ewige Kunst des Anfangens und Abschiednehmens. Vor allem die Kunst, sich voll einzulassen im Wissen um die Episodenhaftigkeit der Begegnung.

### Anton Strittmatter

«Aller Anfang ist Begegnung» hiess mal eine Plakatkampagne kantonaler Migrationsämter. Hier wird auch migriert: Ich trete in die Kolonne ein, die vor mir Ute Ruf acht Jahre mit ihren brillanten, anrührenden Schmunzelgeschichten aus dem Schulalltag ausgefüllt hat. Auch das kennen wir vom Klassenwechsel: Wird man mich mit der geschätzten Vorgängerin vergleichen, wie schneide ich dabei ab? Kann ich den gesetzten Standard halten? Ge-

winne ich die Zuneigung derjenigen, die sich keinen Wechsel gewünscht haben? Letztere kann ich trösten. Es wird eine Begegnung für genau ein Jahr. Dann wird jemand anders die «Klasse» der Kolumnenleserinnen und -leser dieses Blattes übernehmen.

### Begegnungswechsel als Elixier

Für mich ist diese Begegnung mit Ihnen also ein Anfang und gleichzeitig ein Abschluss, weil ich mich nachher altershalber von der bildungspolitischen und der Verbandsbühne verabschieden werde. «Alt sein ist ja ein herrliches Ding, wenn man nicht verlernt hat, was anfangen heisst», schreibt Martin Buber in seinen autobiographischen Fragmenten «Begegnung». Vielleicht liegt gerade darin das eigentlich Vitalisierende in unserem Beruf, sich immer wieder tief auf neue Begegnungen einzulassen, sie dann loszulassen und wieder neue einzugehen.

Mein Lampenfieber bei solchen Neuanfängen labt sich jeweils am Trostsatz von Andreas Gryphius (Cardenio und Celinde): «Der Anfang fürchtet oft, womit das Ende scherzt». Und im Versprechen von Hermann Hesse: «Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft».

So dramatisch ist und wird das natürlich nicht. Meine Erfahrung auch mit schwierigen Anfängen ist die, dass sich das meiste schliesslich in Heiterkeit auflöst. Und dass sich rasch eine Art Zauber einstellt, wenn ich mich selbst und mein Gegenüber ernst nehme und mag. Schule veranstalten ist ein verrücktes Geschäft, an dem man auch verzweifeln kann. Ob als Lehrerin oder Lehrer, ob in Schulleitungsfunktionen, in der Schulentwicklung oder Verbandsarbeit: In dieser Branche geht es auf Dauer nur, wenn man den Betriebszweck und die Menschen, die sich in dieser Welt bewegen und engagieren, grundsätzlich gut mag.

Ich werde in meinen Kommentaren zu Schulthemen oft spitz sein, Klartext reden, manchmal Ärger zeigen und wecken. In Liebe zu dieser wunderbaren Einrichtung und den Menschen, die sich ihr verpflichten.

## BILDUNG SCHWEIZ demnächst

### Recht handeln – Recht haben

Das neuste Produkt aus dem Verlag LCH, ein Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer, bietet Orientierungshilfe zu rechtlichen Fragen im Schulumfeld. Es geht von konkreten Beispielen aus und behandelt unter anderem Fragen zur Verantwortlichkeit, zur Haftpflicht, Probleme zum Thema Datenschutz, zum Umgang mit Angehörigen verschiedener Religionen oder zum Schutz der

Privatsphäre. BILDUNG SCHWEIZ bringt Auszüge aus dem Inhalt und ein Interview mit dem Autor Peter Hofmann, Leiter der fachstelle schulrecht.

### Zukunft Bildung

Die meisten Reformen der letzten zwanzig Jahre waren nicht wirklich erfolgreich. Erfolgreiche Pilotversuche mit freiwilligen Lehrpersonen lassen sich häufig nicht breit umsetzen. Sollen Qua-

lität und Quantität der künftigen Lehrpersonen und Qualität und Quantität künftiger Bildungsreformen verbessert werden, braucht es Qualität und Quantität in der Ressourcierung des Schweizer Bildungswesens. Lesen Sie die Ausführungen von Beat W. Zemp dazu.

**Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint am 28. September.**

- 
- ✓ **Stromfabrik**
  - ✓ **Klassenzimmer**
  - ✓ **Erlebnispark**

Ein Kraftwerk macht vor allem eines, es produziert Strom. Doch wie genau funktioniert das? Was sind die Auswirkungen auf die Umwelt und welche Bedeutung hat Elektrizität für unsere Gesellschaft?

Antworten auf diese und viele weitere Fragen gibt es vor Ort, in den Schweizer Kernkraftwerken. Besucherzentren mit Modellen, Simulationen, Filmen und Lernangeboten erwarten Sie dort. In Kombination mit einer Besichtigung der beeindruckenden Anlagen ist ein spannender und lehrreicher Ausflug für Jung und Alt garantiert.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch vor Ort oder auf [www.kernenergie.ch](http://www.kernenergie.ch).

**Besuch im KKW Beznau**

[www.axpo.ch](http://www.axpo.ch)

**Besuch im KKW Gösgen**

[www.kkg.ch](http://www.kkg.ch)

**Besuch im KKW Leibstadt**

[www.kkl.ch](http://www.kkl.ch)

**Besuch im KKW Mühleberg**

[www.kkm.ch](http://www.kkm.ch)

**Besuch im Axporama, Böttstein**

[www.axpo.ch/axporama](http://www.axpo.ch/axporama)

**Besuch im Zwiilag, Würenlingen**

[www.zwilag.ch](http://www.zwilag.ch)

**Besuche in den Felslabors  
Grimsel (BE) und Mont Terri (JU)**

[www.nagra.ch](http://www.nagra.ch)

**kernenergie.ch**

Mit Sicherheit gut versorgt.